

PLAYBOY

ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

**Ohne
Tabus**

*Eine Nacht auf
Berlins heißester
Party*

&

*Christian Tramitz und
Rick Kavanian über das
„Manitu“-Comeback | Im
Porsche Cayenne durch die
Wüste Amerikas | Pop-
Queen Rita Ora | Helge
Schneider im großen
Geburtsinterview |
Millwall FC: Besuch beim
letzten Club für harte Jungs
| Britpop-Legende Paul
Weller | u. v. m.*

TV-STAR

Isabell Stern

*In der ARD-Erfolgsserie
„STURM DER LIEBE“
sucht sie als Sommelière
Katja Saalfeld ihren
Traummann. Bei uns
bringt sie alle Männer
zum Träumen*

Cleanskin

Wir halten dir den Rücken frei – von Haaren.

Unsere **Laserbehandlung** macht kurzen Prozess mit unerwünschten Haaren und hält dir sprichwörtlich den Rücken frei. Das Ergebnis? Ein **glatter, makelloser Rücken**, an dem *sie* gerne Halt findet. **8 von 10 Frauen** finden einen gepflegten, muskulösen Rücken unwiderstehlich – und du genießt das gute Gefühl von **Freiheit**: frei von Haaren, frei von Hautirritationen, frei von Unsicherheit.

8x in Deutschland

Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Leipzig, München und Potsdam

Alle Informationen unter www.cleanskin.de



kostenlose Erstberatung





EDITORIAL



Neues vom großen Manitu

Fast zwölf Millionen deutsche Kinzuschauer kennen diese berühmte Filmszene: Der Indianerhäuptling Abahachi, gespielt von Michael Bully Herbig, der nur rein zufällig eine frappierende Ähnlichkeit mit dem Winnetou der gleichnamigen Filmreihe aus den 60ern aufweist, und sein weißer Blutsbruder Ranger (alias Christian Tramitz) befinden sich in einer scheinbar ausweglosen Situation – sie stehen

gefesselt am Marterpfahl. Die Stimmung ist entsprechend angespannt, und doch ist die Szene zum Schreien komisch. Denn statt in Panik zu verfallen, liefern sich die beiden Protagonisten in ihrer misslichen Lage einen fast eheähnlichen Streit. Ranger holt darin genervt zur Generalkritik am gemeinsamen Leben mit Abahachi aus („stundenlanges Spurenlesen, sinnloses Anschleichen, endloses Nebeneinanderherreiten“) und schließt seine Anklage mit dem Satz: „Ich bin mit der Gesamtsituation unzufrieden.“

Dieser Dialog ist sicher eine Schlüsselszene aus „Der Schuh des Manitu“ und ein Paradebeispiel für den Humor des Filmemachers Bully Herbig: Slapstick, gepaart mit lakonischer Lebensphilosophie und bayerischem Wortwitz. Der Film-Satz ist längst in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, lassen sich damit doch alltägliche Ärgernisse in scheinbar deplatziertem bürokratischem Ton auf lustige Art entschärfen.

„Der Schuh des Manitu“ kam 2001 in die Kinos und gilt bis heute als eine der erfolgreichsten deutschen Filmproduktionen der Nachkriegsgeschichte. Die

„Winnetou“-Persiflage bietet nicht nur ein gigantisches Gag-Feuerwerk, sondern gilt auch als komödiantisches Meisterwerk des Regisseurs Bully Herbig. Und das Ganze war für die Beteiligten auch ein gutes Geschäft. Bei etwa 4,6 Millionen Euro an Produktionskosten spielte die Western-Klamotte mehr als 65 Millionen an den Kinokassen ein.

Ob Bully & Co. jetzt mit einem ähnlichen Einspielergebnis rechnen, ist nicht bekannt. Dass aber die für Mitte August angekündigte Fortsetzung des Filmklassikers wieder Scharen an Bully-Fans in die Lichtspielhäuser der Republik locken wird, scheint ausgemachte Sache. Anlässlich des baldigen Kino-Starts traf meine Kollegin Mareike Opitz die beiden Bully-Weggefährten Christian Tramitz und Rick Kavanian zum Interview (ab Seite 62) und erfuhr von den „Kanu des Manitu“-Darstellern, weshalb sie sich 24 Jahre nach dem Sensationserfolg gerade jetzt dem Risiko des Scheiterns aussetzen, welches Indianer-Bild sie für zeitgemäß halten und warum sie keinesfalls die zweite Geige spielen wollen.

Diese Ausgabe bietet darüber hinaus aber noch viele weitere Highlights. Indianerehrenwort.

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur

boitin@playboy.de

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE AKTUELLE AUSGABE?

Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter boitin@playboy.de.

Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter www.playboy.de/newsletter



GROSSES GLÜCK

Mit einem fröhlichen Strahlen begrüßte der deutsche Playboy rund 50 geladene Gäste beim sommerlichen Apéro auf Mallorca. Der Einladung zur Präsentation der August-Ausgabe mit Partyschlagersängerin und Playboy-Cover-Star Isi Glück (Mitte) ins „Sommerland“, einen Biergarten-Club am Ballermann, folgten neben den beiden Playmates Laura Engellmann (l.) und Vroni Sbrizzai auch viele VIPs. Die schönsten Momente der Playboy-Party an der Playa de Palma zeigen wir Ihnen ab Seite 72



INHALT

UPDATE

First Lady: Popsängerin Rita Ora	11
Ein guter Monat für: Segeltörns und Filmabende	14
25 Fragen an ... Britpop-Ikone Paul Weller	20
Reise: Fünf Gründe für eine Reise nach Porto	24
Männerbar: Weinbegleitung für den Porto-Trip	26
Männerküche: Fischgerichte aus Portugal	30
Playboy-Umfrage des Monats: Wie zufrieden sind die Deutschen mit ihrer Work-Life-Balance?	32
Pro & Contra: Verbote	34
Motor: Offroad im Jeep Avenger 4xe	36

REPORTAGE

Club für harte Typen: Früher lockte der englische Zweitligist Millwall FC Hooligans an. Heute gilt er vielen als der letzte wahre Arbeiterverein. Zu Besuch bei den Gegnern des Glamour-Fußballs	54
---	----

INTERVIEW

Rick Kavanian & Christian Tramitz: Die Schauspieler und Komiker erklären, warum und wie sie sich mit „Das Kanu des Manitu“ an eine Fortsetzung ihres Mega-Erfolgs wagten	62
---	----

AKTION

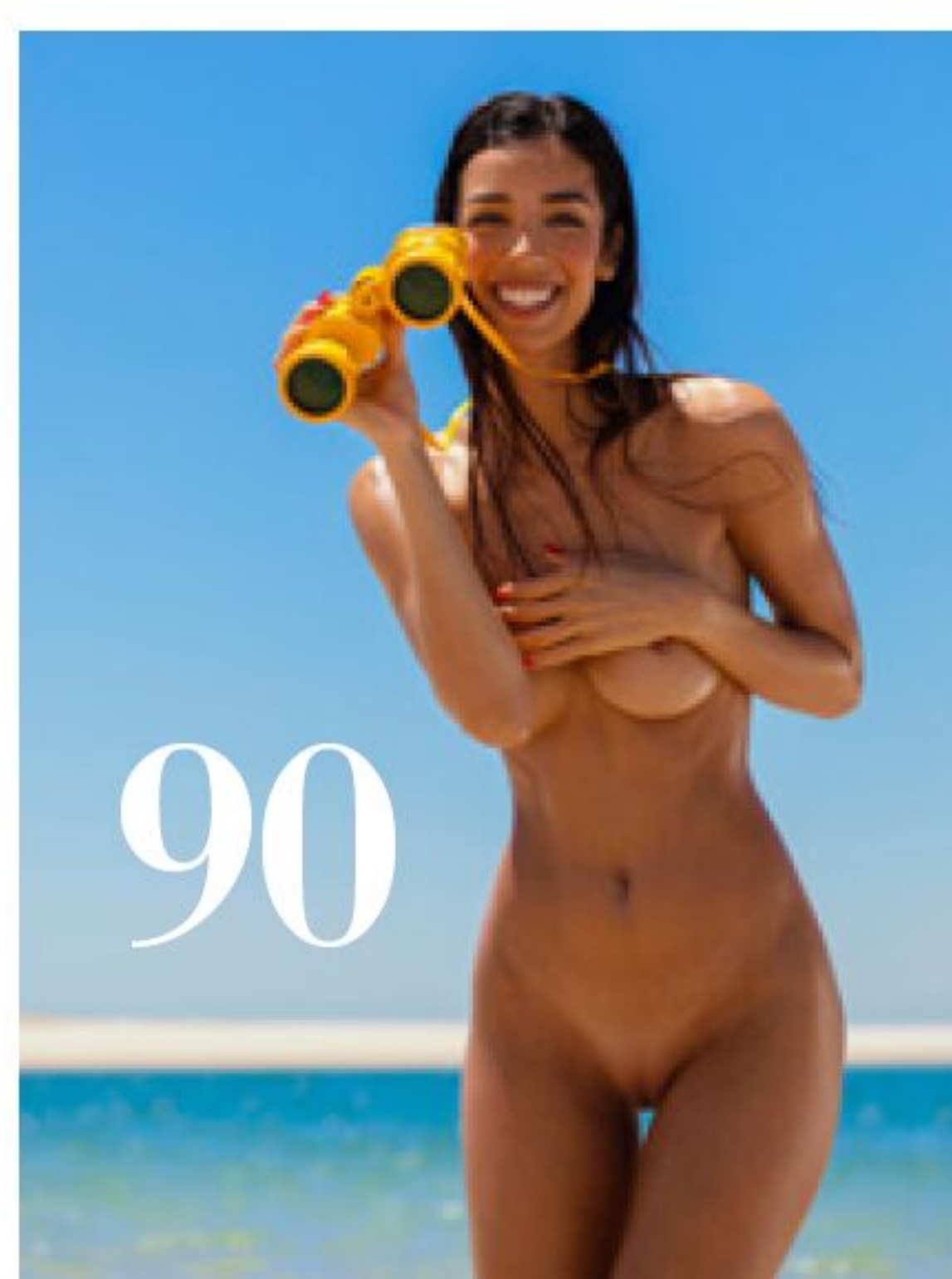
Launch-Party: Wir feierten mit Schlagerprinzessin und Playboy-Cover-Star Isi Glück auf Mallorca	72
--	----

MOTOR & TECHNIK

Porsche Cayenne E-Hybrid: Unser Autor testet den Teilzeitstromer bei einem Roadtrip durch die USA	74
Mein Schlitten: Florian Gauder und sein Mustang	82
Uhren-Kolumne: Mit der Chopard „Mille Miglia“ unterwegs auf der gleichnamigen Rallye	84

STREITSCHRIFT

Sexy Gleichberechtigung: Die neuen Geschlechterrollen machen auch im Bett mehr Spaß als die alten, verspricht unsere Autorin Heike Kleen	86
---	----





TITEL: PHILIP LA PEPA FÜR PLAYBOY; FOTOS: CAROLINE ARENDS, ANA DIAS, GREG FUNNELL, PHILIP LA PEPA, NILS SCHWARZ

40

TITELSTRECKE

In ihrer „Sturm der Liebe“-Rolle sucht Isabell Stern den Mann ihrer Träume – beim Anblick unserer Bilder träumen die Männer von ihr

EROTIK

- 90 **Playmate:** Luna Piombanti, unsere Miss September, sonnt sich an der Küste Portugals
- 120 **Blende Sechs:** Sinnliche Stunden am Pool mit der schönen Französin Naomi Nash

LUST & LEBENSART

- 106 **Sex? Positiv!** Was im Berliner „KitKatClub“ außer Feiern noch alles möglich ist? Unsere Autorin verbringt eine Nacht auf der legendären „Symbiotikka“-Party
- 114 **Tagebuch einer Verführerin:** Sophie Andresky über Männer auf der Flucht vor der Liebe

STIL

- 116 **Gepäck-Trends:** Stilvolle Begleiter, die mehr als nur praktisch sind
- 118 **Pflege:** Durstlöscher für Haut und Haar

KULTUR

- 126 **Helge Schneider:** Der komischste Künstler der Republik über seine filmische Autobiografie „The Klimperclown“, Klamauk und ferne Kindheitstage
- 132 **Literatur:** Die Leseempfehlungen des Monats

STANDARDS

- 3 Editorial
- 6 Making-of
- 8 Leserbrief
- 38 Berater
- 104 Witze
- 105 Cartoon
- 134 Impressum
- 135 Bezugsquellen
- 136 Playboy Classic

Titel-Team

Die Villa, in der unser Titel-Team um Pictorials Director Natasa Mermer (3. v.l.) mit „Sturm der Liebe“-Star Isabell Stern shootete, liegt unweit der kleinen Stadt Yzerfontein an Südafrikas Westküste. Dort genossen alle nicht nur eine ausgeprägte Privatsphäre, sondern auch reichlich Sonnenschein. Der bescherte allen goldenes Licht in den Abendstunden – und Sommerfeeling für unsere Fotostrecke: ab S. 40



Sexpositive Party

Das Foto mit Chris Steinweg, „Symbiotikka“-Partychef im „KitKat“, zeigt den Beginn einer langen Nacht für Redakteurin Nina Habres: Sie verließ den Club erst zwölf Stunden später wieder. Was sie dort erlebte? Ab S. 106



Helge Schneider

Fürs Foto mit Redakteur David Goller stellte sich der Komiker auf die Zehenspitzen. Das Gespräch über seinen neuen Film und seinen baldigen 70. Geburtstag verlief aber ganz auf Augenhöhe. Ab S. 126



Kavanian & Tramitz

Worum es in ihrer heiß ersehnten Fortsetzung „Das Kanu des Manitu“ ganz genau gehen wird, darüber hatten die beiden Schauspieler (Mitte) zum Zeitpunkt des Gesprächs und Foto-Shootings mit dem Playboy-Team noch strengstes Stillschweigen zu bewahren. Zu erzählen gab es trotzdem reichlich. Das große Interview: ab S. 62



Playmate Luna Piombanti

Einen echten Traumstrand hatten Fotografin Ana Dias (4. v.r.) und ihr Team für das Shooting mit unserer Miss September auf der portugiesischen Halbinsel Tróia gefunden. Doch dann kam die Flut – so schnell, dass sich alle auf ein Boot retten mussten. Wir zeigen Ihnen nur die relaxten Momente des Tages: ab S. 90



HOFBRÄU  MÜNCHEN

WWW.HOFBRAEU-MUENCHEN.DE

FORUM



Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen



Die Stimmungskanone Isi Glück machte den Lesern unserer August-Ausgabe ordentlich Lust auf Urlaub – und mehr ...

TITEL 08/25

Hallo lieber Playboy, meine Frau und ich gehören zwar zu den naturverbundenen Mallorca-Reisenden und sind eher auf Wanderrouten unterwegs als am Ballermann, aber dieser Auftritt von Isi Glück bei Euch und das ganze Heft bringen einen dermaßen in Urlaubsstimmung – da können und wollen wir nicht anders: Wir haben beschlossen, uns diesen Sommer mal in den „Megapark“ zu wagen und

uns Isi Glück live anzuschauen. Hoffentlich wird's kein Kulturschock. *Georg P.*

TITEL 08/25

Hi Playboy, was für eine coole Frau! Isi Glück macht wirklich rundum Spaß und gute Laune. Ich freue mich schon, wenn sie bald in der DSDS-Jury sitzt. Diese ganzen Erfolge (Miss Germany, Ballermann, Playboy, RTL) seien ihr herzlich gegönnt! Isi for Kanzlerin! *Carsten W.*

MALLORCA-SPECIAL 08/25

Liebe Redaktion, Ihr vom Playboy macht das sehr klug und geschickt, schickt alle nach Malle! Gut so, dann bleibt es in anderen hübschen Weltgegenden ruhiger. In meinem Fall ist das ein kleines verstecktes Fleckchen im Languedoc in der Nähe von Béziers (mehr wird hier nicht verraten). Unsere Finca ist das Mobile-home auf dem Campingplatz, und rundum gibt's unverbaute Strände, urige Bergdörfer, uralte Burgen und unzählige Restaurants, wo man sich mit Meeresfrüchtetellern satt und glücklich essen kann. Damit das alles so bleibt – Leute, auf nach Mallorca! *Hans-Peter J.*



Was uns das 100. Jubiläum des umstrittenen Genders lehrt? Dass wir anders miteinander reden sollten – und niemanden ausgrenzen. Die Zeilen in Ausgabe 08/25 fanden viel Leser-Zuspruch

LESERBRIEF DES MONATS

Liebe Playboy-Redaktion, in Ihrer Rubrik „Einer von uns/Keiner von uns“ („miteinander sprechen“ versus „einander ausgrenzen“) in der August-Ausgabe hat der Autor Philip Wolff meiner Meinung nach den Nagel auf den Kopf getroffen. Ein solches „Ausgrenzen“ ist mir selbst vor etwa vier Jahren widerfahren: Ich hatte mit einem ehemaligen Freund, einem Beamten, versucht, über das Thema zu diskutieren, dass manche Geflüchteten, die Asyl in Deutschland beantragen oder schon bewilligt bekommen haben, Urlaub in ihren Heimatländern machen. Ich sehe das kritisch. Der damalige Freund kündigte mir daraufhin die Freundschaft mit der Begründung, er wolle nichts mit „Nazis“ zu tun haben. Das macht mich heute noch fassungslos. *Rolf Klimsch*

ANTWORT DER REDAKTION:

Lieber Herr Klimsch, Ihre Fassungslosigkeit teilen wir. Bitte lassen Sie sich weiterhin nicht einschüchtern, und sagen Sie wie hier offen Ihre Meinung. Zum Dank gibt es von uns statt dämlicher Vorhaltungen einen geistigen Genuss. Auf Ihr Wohl!



SCHREIBEN SIE UNS

und gewinnen Sie eine Flasche des Playboy-Edelbrands „PUR Malt fassgelagert“, produziert in Zusammenarbeit mit der finch® Whiskydestillerie. Ein Genuss für echte Playboy-VIPs – und für Sie, wenn Sie sich die Zeit nehmen.



Wegweisende Worte

„Ich würde eine Steuer auf jeden Mercedes-Benz erheben, der in dieses Land kommt“, erklärte Donald Trump schon 1990 in der März-Ausgabe des US-Playboy. Viele deutsche Politiker wie Angela Merkel oder Jens Spahn fanden in dem Interview bereits Erklärungen für Trumps Politikstil. Zuletzt zitierte Sigmar Gabriel Trumps jahrzehntealte Mercedes-Zoll-Pläne in der Talkshow von Sandra

Maischberger. Übrigens: 2004 sprach Playboy ein weiteres Mal mit Trump – da erwähnte dieser bereits seine mögliche Kandidatur als US-Präsident. Beide Interviews lesen Sie in voller Länge auf playboy.de

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefе zu kürzen. Anschrift: **Playboy, Kouneli Media GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefе, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München.** Oder senden Sie uns eine E-Mail an: leserservice@playboy.de

Keine Macht dem Sellerie.



SUN MINIMEAL Die gesunde Alternative

Nährstoffkomplett und mit 90% weniger
Zucker als Obst und Gemüse.

Jetzt
bestellen!



Lieben Sie Aktfotografie?

Auf fotocommunity.de zeigen
Fotografen ihre besten Bilder, darunter
über 500.000 Aktfotografien.



UPDATE

Was diesen Monat wichtig wird

Die britische Sängerin Rita Ora, 1990 in Pristina im heutigen Kosovo geboren, hat seit 2012 Fans auf der ganzen Welt und machte sich mit Songs wie „Hot Right Now“, „Let You Love Me“ oder „Anywhere“ einen Namen. Daneben ist sie Schauspielerin (unter anderem bekannt aus „Fifty Shades of Grey“) und Mode-Unternehmerin. Ihre Designs bringt sie in Zusammenarbeit mit der Modekette Primark heraus



FIRST LADY

„Frech und manchmal etwas provokant – so bin ich“

Mit ihrer Single „Heat“ hat RITA ORA einen sexy Sommerhit gelandet. Bald möchte sie ein komplettes Album folgen lassen – mit Songs über sämtliche Themen, die ihr am Herzen liegen. Welche das sind, verrät uns die 34-jährige Popsängerin hier ...

interview STEFFEN RÜTH

R

Rita, Sie kommen viel herum in der Welt, leben in London und Los Angeles, sind mit Filmregisseur Taika Waititi aus Neuseeland verheiratet und auch häufig in Ihrer Geburtsstadt Pristina unterwegs. Was verbinden Sie mit Deutschland?

Zuerst mal meine deutschen Fans. Das sind wirklich famose Menschen, die immer zu mir gehalten haben und wirklich lustig sind. Und sonst? Klar, das Bier! Deutsches Bier ist so lecker, überall in Deutschland ist es richtig gut. Ich genieße es, bei euch zu sein, ein Bierchen zu trinken und dazu ein Schnitzel zu essen.

Trauen Sie sich auch an die großen bayerischen Biere, die Maßkrüge wie auf dem Oktoberfest?

Oh no, diese Krüge sind wirklich verrückt (*lacht*)! Das ist zu viel für mich, ich gönne mir lieber ein kleines Bier, ein Half Pint.

Im Video zu Ihrer Single „Heat“, das am Strand von Miami spielt, fließen alle möglichen Getränke, vor allem aber der Schweiß und das Schleckis ...

„Heat“ ist halt ein geiler Song für den Sommer. Die Nummer soll einfach Spaß machen und auf leichtfüßige Weise ein paar Werte vermitteln, hinter denen ich stehe.

Als da sind?



Freude, Lust, Ungezwungenheit, Freiheit und Unabhängigkeit. Und etwas Freches.

Sind Sie frech?

Total. Frech und manchmal etwas provokant – so bin ich. Und auch ein gewisses sexuelles Knistern war mir für den Song und das Video wichtig, auf humorvolle Weise. „Heat“ soll eine richtige Ode an den Optimismus sein. Auch deshalb, weil mein vorheriges Album „You & I“ so sehr von der Liebe und der Beziehung zu meinem Mann inspiriert war.

Sie sind jetzt seit drei Jahren verheiratet und würden nicht mehr sagen, dass die Liebe ein optimistisches Gefühl ist?

Doch, doch, doch. Aber anders. Die Liebe ist ein Gefühl, das tiefer geht. Aktuell steht mir der Sinn nach Leichtigkeit und nach der Art von Zuversicht, die aus dir selbst kommt. Ich will zeigen, wie wohl und glücklich ich mich in meinem Körper fühle.

Wir sehen Sie im „Heat“-Clip im Badeanzug. Haben Sie viel trainiert vor dem Dreh?

Nö, eigentlich nicht. Ich habe das Gleiche gemacht wie immer. Seit ein paar Jahren bin ich sowieso recht

gut in Form. Als ich 30 wurde, habe ich meinen Lebenswandel geändert. Seither gehe ich öfter ins Gym, was mir auch überhaupt nicht schwerfällt. Ich habe festgestellt, dass das Training richtig super ist für mein mentales Wohlbefinden. Ich tue das alles nicht aus Eitelkeit, sondern es geht mir einfach besser, wenn ich regelmäßig Sport mache.

Aber bestimmt nicht so exzessiv wie die supermuskulösen Typen in Ihrem Video, oder?

Auf keinen Fall (*lacht*)! Ich bevorzuge Gewichte zwischen drei und fünf Kilo. Außerdem ist das Training wichtig für meinen Geist. Ich liebe es auch, Spaziergänge zu machen, offenen Auges durchs Leben zu gehen und alles aufzusaugen, was mir so widerfährt.

Die Menschen im „Heat“-Video sind alt, jung, dick, dünn, hetero, queer, schwarz, weiß und so weiter. Ein bewusst gesetztes Statement für Diversität?

In meiner Welt gibt es keine Beurteilungen, kein Besser oder Schlechter. Da ist jeder Mensch willkommen. Ich halte es für sehr wichtig, Individualität und das Recht auf freie Entfaltung zu stärken. Es sollte von niemandem infrage gestellt



werden, dass jeder Mensch so sein kann, wie er möchte. Mit meiner Musik will ich Vielfalt und Gleichberechtigung feiern. Seit ich mich erinnern kann, stehe ich voll hinter der queeren Community.

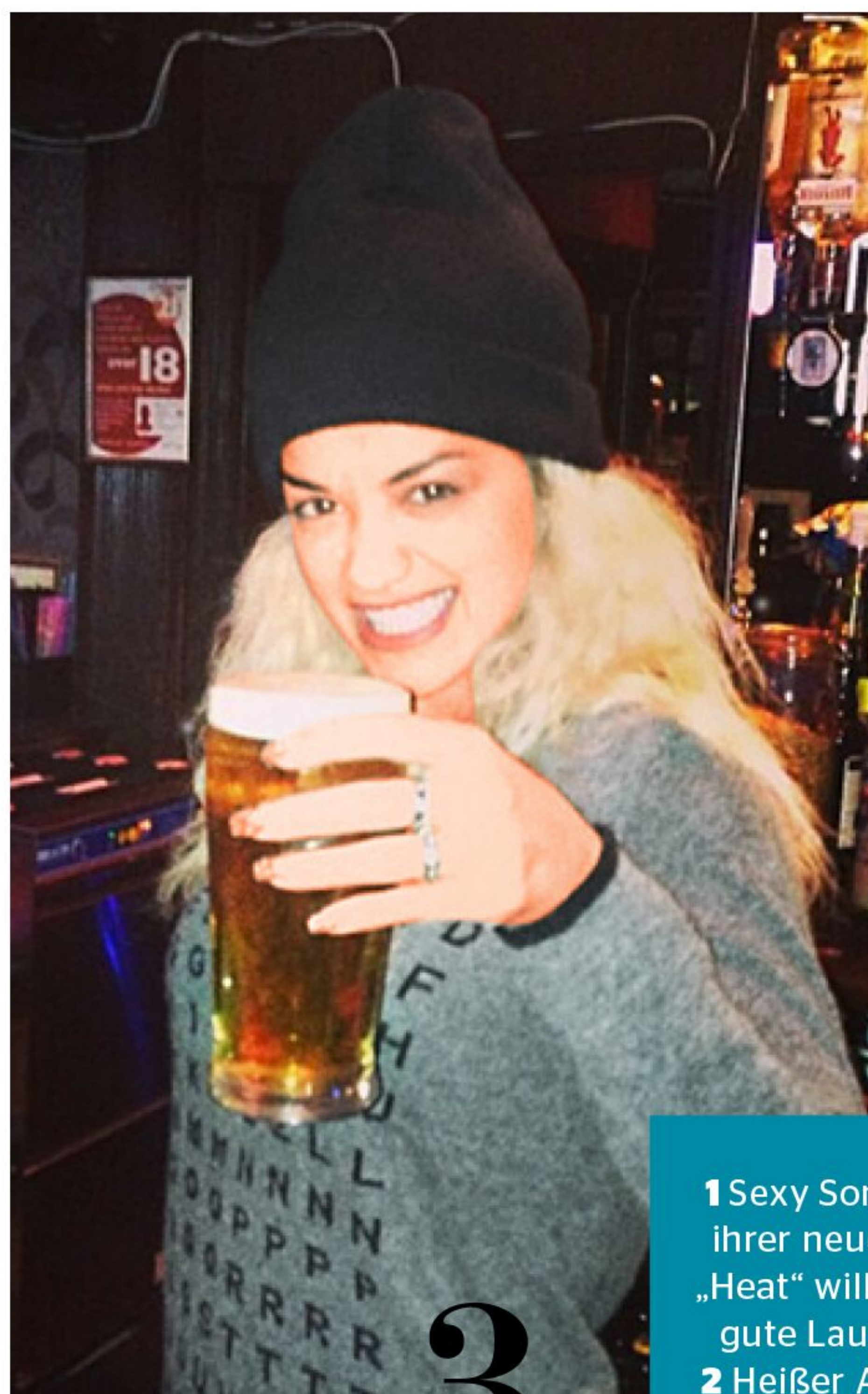
Im Juni erst sind Sie beim World-Pride-Festival in Washington aufgetreten.

Ja, und es hat mir viel bedeutet, dort zu sein. Für mich ist das eine wichtige Sache.

Die Rechte queerer Menschen geraten politisch gerade zunehmend unter Beschuss. Besorgt Sie diese Entwicklung?

Ich denke, dass die queere Community seit jeher unter Beschuss stand. Dass sie aber mit sehr viel Widerstandskraft, Überzeugung und Stolz dagegenhält. Menschen aus der LGBTQ-Gemeinde mussten immer schon für ihre Rechte, für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung kämpfen. Leicht hatten sie es nie. Jetzt geht der Kampf halt weiter. Und ich finde, sie schlagen sich unglaublich gut.

Wie viel von einer Kämpferin steckt in Ihnen selbst? Sie sind seit fast 15



3

Jahren als Sängerin erfolgreich, das bekommt man ja auch nicht geschenkt, oder?

Das ist richtig. Wenn ich daran denke, wie viele Hindernisse und Hürden ich überwunden habe, um dahin zu kommen, wo ich heute bin, dann bin ich einfach nur dankbar und glücklich.

Welche Charaktereigenschaften sind entscheidend, um es im Popgeschäft weit zu bringen?

Ich denke, du musst besonders widerstandsfähig, stabil und hartnäckig sein. Außerdem sehr fokussiert und diszipliniert. Ich arbeite hart, ich gehe meine Musik und auch meine Aktivitäten im Film oder in der Mode an wie eine Unternehmerin. Zum Glück liebe ich meine Arbeit sehr, sonst wäre das ständige Aufstehen morgens um sechs Uhr vermutlich ein Problem.

Wie viel Einfluss hat Ihre Herkunft auf Ihre heutige Karriere? Sie sind 1990 in Pristina zur Welt gekommen, heute die Hauptstadt des Kosovo.

Ich liebe meine Wurzeln, und es bedeutet mir sehr viel, aus Pristina zu sein. Das ist nun wirklich nicht das

Zentrum der Welt, aber ich hoffe, dass ich die Stadt und den Kosovo noch etwas bekannter machen konnte. Ich feiere meinen Hintergrund sehr laut und ausdauernd.

1991 zog Ihre Familie auf der Flucht vor dem jugoslawischen Bürgerkrieg nach London. Wie blicken Sie auf die aktuell restriktiver gewordene Migrationspolitik in Europa oder den USA?

Dazu möchte ich mich gern nicht so direkt äußern und lieber meine

Musik sprechen lassen. Meine Songs sind gemacht für alle Menschen. Ich umarme sie ohne Ausnahme und ohne Ansehen ihrer Herkunft.

Sie sind die Tochter einer Psychiaterin und eines Wirtschaftswissenschaftlers, der in London lange erfolgreich einen Pub geführt hat. Was haben Sie von Ihren Eltern gelernt, das Sie weitergeben möchten?

Meine Mum hat mir beigebracht, niemals und unter keinen Umständen aufzugeben. Es geht im-

mer irgendwie weiter, das habe ich von ihr gelernt. Und von beiden meiner Eltern habe ich mit auf den Weg bekommen, wie wichtig Respekt, Anstand und Furchtlosigkeit sind. Wir sollten unsere Stimme nutzen und unsere Meinung sagen, selbst wenn wir diese Meinung hart verteidigen müssen.

In naher Zukunft planen Sie, Ihr neues Album zu veröffentlichen. Was können wir von den neuen Songs erwarten?

Alles. Es wird um meine Ansichten über Sexualität, über Freundschaften, über die Meinungsfreiheit, über Mode und insgesamt darüber gehen, was es heißt, im Jahr 2025 eine starke Frau zu sein. Dieses Album wird mein spirituelles Krafttier, das kann ich versprechen. 🐾



NEWS

Ein guter Monat...

Der PLAYBOY-
MÄNNERKALENDER

HEISSE PREMIERE

Das erste „German Burlesque Festival“ in Hamburg ist die ideale Anlaufstelle für Liebhaber und Neugierige. Auf dem Event werden Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt vertreten sein wie die Tänzerin Katerina Sahara (r.). Eröffnen wird das Festival Burlesque-Star Dita Von Teese im legendären „The Bunny Burlesque“ von Olivia Jones



für sexy Shows

Fans der Burlesque-Kunst sollten sich die Tage vom 28. bis 30. August fett im Kalender markieren, denn in Hamburg steigt erstmals das „German Burlesque Festival“. Veranstalter wird es von der deutschen Entertainerin Belle la Donna – bekannt als Burlesque-Queen von St. Pauli – und verspricht jede Menge erotischer Show-Highlights. Tickets gibt es ab rund 20 Euro. german-burlesque-festival.com



„PARIS, TEXAS“

Oft als sein Meisterwerk gepriesen: Wim Wenders' bildgewaltige Geschichte des Aussteigers Travis Henderson (Harry Dean Stanton, r.), der sich in einer existenziellen Krise befindet

und fernab vom American Dream durch die Mojave-Wüste wandert. Bei den Filmfestspielen in Cannes 1984 wurde er mit der Goldenen Palme für den besten Film ausgezeichnet.



JUBILAR

Am 14. August feiert Star-Regisseur Wim Wenders seinen 80. Geburtstag. Zu diesem Anlass stellen wir drei seiner Werke vor, die jeder Filmfan gesehen haben sollte

für große Kino-kunst

„DER HIMMEL ÜBER BERLIN“

Wim Wenders' Kinomärchen über den Engel Daniel (Bruno Ganz), der für die Trapezkünstlerin Marion (Solveig Dommartin) seine Unsterblichkeit aufgibt, ist eine im geteilten Berlin gedrehte Hommage an das Leben zwischen Vergänglichkeit und Sehnsucht. Ausgezeichnet mit dem Europäischen und Deutschen Filmpreis 1988.



„BUENA VISTA SOCIAL CLUB“

In den 90ern gab es kaum eine CD-Sammlung, in der nicht ein Exemplar des kubanischen Musikprojekts zu finden war. Der Welterfolg von US-Gitarrist Ry Cooder und seiner Auswahl kubanischer Altmeister verkaufte sich mehr als acht Millionen Mal. Nicht minder erfolgreich war Wim Wenders begleitender Dokumentarfilm, der die Menschen hinter dem Erfolgsalbum zeigt.



für Filmfans



„ALIEN: EARTH“

Wendy (Sydney Chandler), eine humanoide Roboterfrau mit menschlichem Bewusstsein, macht in einem bruchgelandeten Weltraumforschungsschiff eine verheerende Entdeckung. Sci-Fi-Serie, die auf dem bekannten Franchise basiert. Ab 13. August auf Disney+

Für Fans von von Ridley Scotts „Alien“



„CAUGHT STEALING“

Regisseur Darren Aronofsky („The Wrestler“) hat für seinen neuen Film über einen New Yorker Barkeeper, der plötzlich in Schwierigkeiten gerät, eine prominente Darstellerriege zusammengetrommelt (u. a. Austin Butler, Zoë Kravitz, Liev Schreiber). Ab 28. August

Für Fans von rasanten Wendungen



„AUSGSTING“

Boots-Visite bei einem Auswanderer-Original: Seit knapp 40 Jahren ist Wolfgang „Gangerl“ Clemens schon „ausgosting“ (bairisch: „ausgestiegen“) und segelt über die Weltmeere. Wer etwas über Freiheit lernen möchte, sollte unbedingt diesen Dokumentarfilm schauen. Ab 28. August

Für Fans von „Ausgrissn!“

STREAMING - SERIE

KINO



für Segel-Action

*Auf nach Rügen! Denn jetzt kommt der international
ausgetragene SailGP erstmals nach Deutschland
und verspricht jede Menge Spannung und Highspeed
auf dem Wasser. Das Rennwochenende steigt
am 16. und 17. August an der Küste in Sassnitz.
Tickets gibt es ab 64 Euro. sailgp.com*

SPEKTAKULÄR

Stimmen die Bedingungen, können die F50-Katamarane bis 100 km/h an Geschwindigkeit aufnehmen. Die Rennserie (hier ein Foto vom Austragungsort New York) gilt als „Formel 1 auf dem Wasser“

für harte Aufschläge

Vom gefeierten Tennisstar und 17-jährigen Wimbledon-Sieger zum Gefängnisinsassen: Das Leben von Boris Becker kennt unzählige Höhen und Tiefen. Nun hat er seine Geschichte als Häftling A2923EV und seine Erlebnisse in zwei der brutalsten Gefängnisse Englands aufgeschrieben. Das Buch „Inside“ (Ullstein, 24,99 Euro) erscheint am 10. September. ullstein.de



HINTER GITTERN Im April 2022 wurde Becker wegen Insolvenzvergehen zu 30 Monaten Haft verurteilt, von denen er siebeneinhalb verbüßte – die erste Zeit hier im Wandsworth-Gefängnis in London



SHOW-MACHER

Sich selbst nicht allzu ernst und wichtig zu nehmen, ist echte Lebenskunst. Sie schützt vor Missgunst und Konflikten, sie macht Menschen sympathisch und sozialverträglich. Terrorist oder Prediger wird man damit jedenfalls nicht. Eher Peter Lustig. Vielleicht deshalb rühmen sich so viele Prominente ihrer Selbstironie – von Helge Schneider über Kurt Krömer bis Thomas Gottschalk und Christian Lindner (entscheiden Sie selbst, wem Sie es glauben). Ein Beispiel aus der nicht prominenten Praxis: Als mein Sohn vor einigen Jahren aufs Gymnasium wechselte und die Kinder gefragt wurden, welches Instrument sie spielten, zählten die höheren Münchner



Töchter und Söhne, die Charlotte-Sophies und Justus-Leanders, auf: Klavier, Geige, Querflöte ... Dazu ihre Nachwuchs-Preise, die komplette Klaviatur der Hochbegabung. Nur mein Sohn und sein Kumpel Kian standen blank da, sie hatten bislang nichts als Fußball gespielt. Und als die Reihe an ihn kam, sagte Kian: „Ich spiele seit meinem dritten Lebensjahr sehr erfolgreich Luftgitarre.“ Er wäre sofort mein Lieblingsschüler gewesen. Das eigene Unvermögen zum Gag machen, statt dem Justus-Leander auf dem Pausenhof die Nase zu brechen – einfach genial! Wie man so ein guter Typ wird? Am 20. August steigt in Oulu in Finnland die WM im Luftgitarre-Spielen – die größte Show der Nichts-, in Wahrheit aber Alleskönner. Im Zeichen des Weltfriedens, wie die Veranstalter sagen. Da sollten wir hinschauen und von den Besten lernen.

Einer von uns Keiner von uns

Ende August steigt in Oulu in Finnland die LUFTGITARREN-WM – kein Quatsch, sondern ein großer Spaß mit schöner Botschaft



ANGEBER

Da ich hier im Text links gerade von ihm sprach: Wenn ein Mann wie Christian Lindner – Sie erinnern sich sicherlich an ihn –

mir erzählen würde, er nehme sich selbst nicht allzu ernst, könnte ich nicht so ernst bleiben wie damals Sandra Maischberger, in deren Talkshow er sich einmal mit dieser Aussage schmückte. Hahaha! Was für ein Angeber! Bereits in der 13. Klasse des Städtischen Gymnasiums Wermelskirchen war unser späterer Finanzminister Ende der 90er-Jahre als Unternehmer selbstständig, lobte vor laufender Kamera des Jugendmagazins „100 Grad“ die eigene „Kompetenz, die nicht akademisch domestiziert“ sei, und kaufte sich einen Porsche. Nein, ich habe nichts gegen Jungunternehmer und Porsche-Fahrer. Nur gegen eine bestimmte Haltung. Ansonsten freut mich die Tatsache, dass sich in Wermelskirchen schon damals offenbar kein anderer Schüler selbst so wichtig genommen hat, dass er dem Wichtigtuer aus Neid das Nasenbein brach. Jedenfalls ist Derartiges nicht überliefert. Und das wäre es garantiert, denn Angeber schmücken sich gern mit der Missgunst der anderen. Sie ernähren sich regelrecht davon. Das macht sie so unsympathisch. Ein Beispiel: Als langjähriger Anhänger und Bewunderer des FC Bayern ist mir der Fan-Schal „Euer Hass ist unser Stolz“ bis heute ein Rätsel. „Euer Hass ist euer Problem“ wäre richtig und elegant, würde sich nur vermutlich nicht verkaufen. Aber was soll ich sagen? Ich bin halt akademisch domestiziert und muss über Leute immer lachen, die sich dicketun. Was für Luftpumpen!



text Philip Wolff



für Luxusbikes

Schweizer Handwerkskunst trifft auf englische Benzinpoesie: Zusammen mit dem Uhrenhersteller Richard Mille entwickelte die Motorradschmiede Brough Superior die RMB01 – ein Zweirad, das einen aus Aluminium gefrästen Zweizylinder mit der Präzision eines Uhrwerks kombiniert. 150 Exemplare werden in Frankreich von Hand gefertigt. Stückpreis: rund 200.000 Euro. richardmille.com

NUR FÜR ERWACHSENE

Das „Álkyna“ auf der Insel Korfu wurde vor Kurzem erst neu eröffnet. Mit dem Adults-only-Konzept ist das 5-Sterne-Resort ein idealer Rückzugsort, um dem Alltag zu entfliehen



für entspannte Tage

„Philoxenia“ lautet das griechische Wort für Gastfreundschaft. Und genau davon soll es im „Álkyna Lifestyle Beach Resort“ auf Korfu ganz besonders viel geben. Das „Álkyna“ verbindet atemberaubende Naturschönheit mit exklusivem Komfort – grandioser Meeresblick aus Zimmern, Suiten, Fitness- und Wellness-Bereichen inbegriffen. Buchungen und Infos unter ellaresorts.com



Was wir diesen Monat sonst noch *im Blick* haben ...



ANPFIFF DER ERSTEN RUNDE IM DFB-POKAL
Wer beerbt den VfB Stuttgart als Pokalsieger? Schafft der Regionalligist SG Sonnenhof Großaspach das Fußballwunder und bezwingt Bayer 04 Leverkusen? Die ungleichen Pokal-Begegnungen übertragen Das Erste, ZDF und Sky

15. AUGUST

7. AUGUST

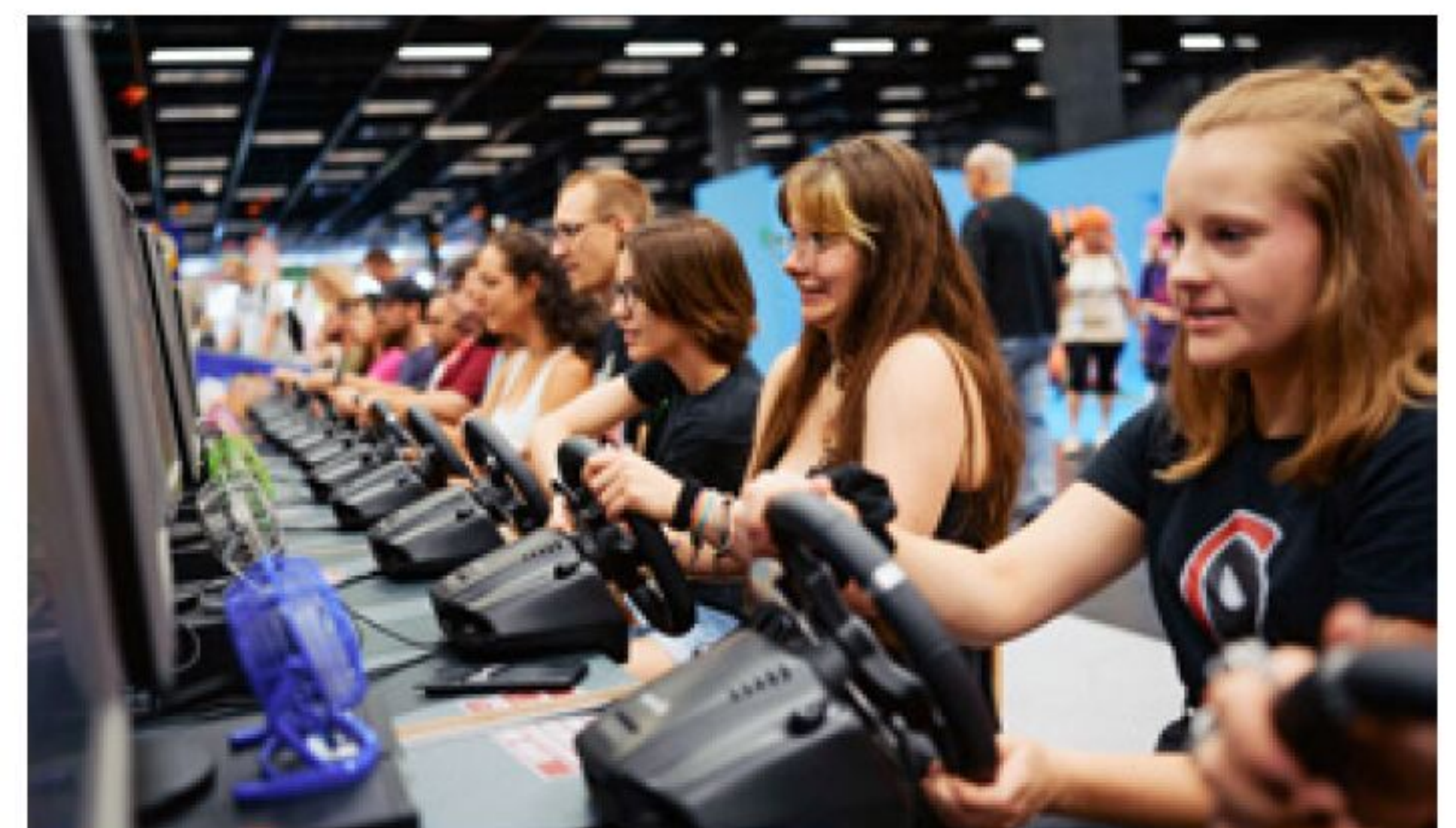
50. GEBURTSTAG VON CHARLIZE THERON
Wir dachten auch, wir hätten uns verlesen, aber eine der schönsten Schauspielerinnen unserer Zeit wird tatsächlich 50. Gerade schwärmte die Oscar-Preisträgerin („Monster“) vom Single-Leben und One-Night-Stands mit einem 26-Jährigen. Was bleibt uns da, als herzlichst zu gratulieren?

START DER BUNDESLIGA-SAISON 2025/2026
Ran an die Schale! Die 63. Spielzeit der höchsten deutschen Fußball-Liga beginnt mit dem Spiel zwischen dem amtierenden Meister FC Bayern München und RB Leipzig. Anpfiff um 20.30 Uhr bei SAT.1 und Sky

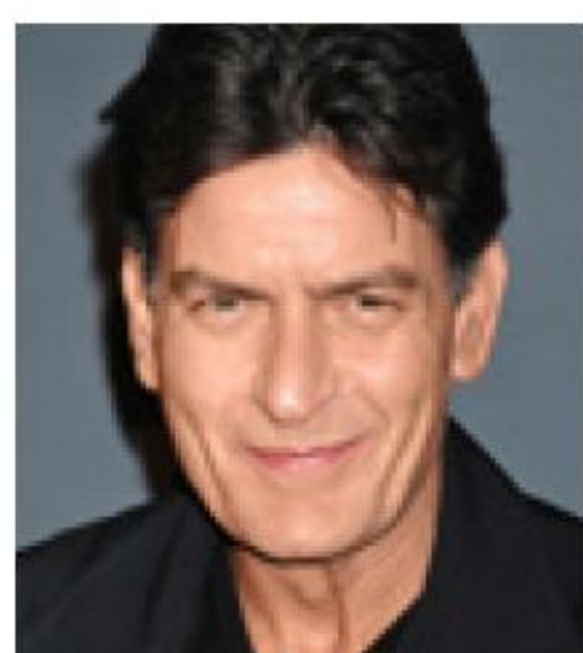


22. AUGUST

20. AUGUST



START DER GAMESCOM IN KÖLN
Wenn die größte Messe für Computer- und Videospiele ihre Tore öffnet und Entwickler-Studios ihre neuesten Kreationen vorstellen, klopfen Gamer-Herzen heftiger. Mehr als 300.000 Besucher werden an den fünf Tagen erwartet.



60. GEBURTSTAG VON CHARLIE SHEEN
Filme wie „Platoon“ und „Wall Street“ machten ihn berühmt, Sex- und Drogeneskapaden berüchtigt. Nach seinem Rausschmiss bei „Two and a Half Men“ und dem Bekanntwerden seiner HIV-Infektion ließ er es ruhiger angehen. Wir wünschen zum Runden nur das Beste!

3. SEPTEMBER

5. SEPTEMBER



START DER IAA IN MÜNCHEN
Die Mobilitäts-Messe schlägt bereits zum dritten Mal in München ihre Zelte auf. Neben neuesten Entwicklungen der Automobilbranche stehen auch (E-)Fahrräder und öffentliche Verkehrsmittel im Fokus.

9. SEPTEMBER



START DER IFA IN BERLIN
Was die Technik der Zukunft bringt, das soll die IFA zeigen. Ob KI, Entertainment oder Smart Gadgets – auf der Berliner Messe kann man an fünf Tagen sehen, welche Technologien uns schon bald das Leben erleichtern könnten. Und versüßen ...



UPDATE - INTERVIEW

FOTO: UNIVERSAL MUSIC

25 Fragen an Paul Weller

Der GODFATHER OF BRITPOP ist mittlerweile zweifacher Großvater und feiert Liebe und Harmonie – auch auf seinem neuen Album „Find El Dorado“.

Dass er dennoch nicht altersmilde gestimmt ist, offenbart er uns hier ...

1 Paul, im Hintergrund unseres Anrufs zwitschern Vögel, ein Hund bellt. Sind Sie im Urlaub?

Nicht ganz. Ich sitze in meinem kleinen Garten in London, eigentlich ist es eher ein Innenhof, und lasse den lieben Gott einen guten Mann sein. Die Sonne scheint, es ist warm, wir quatschen ein bisschen, alles ist gut.

2 Kaum weniger idyllisch ist Ihr neues Album, die Coversong-Sammlung „Find El Dorado“. Wie ist es entstanden?

Ich hatte den Gedanken, ein neues Album mit Coversongs aufzunehmen, schon seit zwei oder drei Jahren. Es mangelte mir nur immer an Zeit. Dieses Jahr habe ich mir weitgehend freigenommen von Live-Auftritten und hatte noch nicht wieder so richtig Lust, eigene Songs zu schreiben, also habe ich endlich mit der Coverplatte losgelegt. Der Vorteil ist: Ich mache immer noch Musik, aber wirklich nur aus Spaß und ohne den Druck, Songs schreiben zu müssen. „Find El Dorado“ ist ein Kind der Liebe, ein Kind meiner Liebe zur Musik und zum Musikmachen. Mein langjähriger Partner Steve Cradock hat die Platte produziert, und er spielt auch die meisten Instrumente. Ich musste im Grunde nur die Songs aussuchen und singen.

3 Wie funktionierte das Aussuchen?

Ich habe ungefähr zwei Jahre gesammelt, hier und da, die meisten Songs habe ich erst vor Kurzem kennengelernt. Nur wenige kenne ich schon, seit ich klein bin, „I Started A Joke“ von den Bee Gees zum Beispiel. Und obwohl das ganz verschiedene Lieder aus unterschiedlichen Epochen sind, finde ich, dass sie schön zusammenpassen. Dafür, dass ich die Songs quasi aufeinander-

geworfen habe wie Pfannkuchen, kann man die Platte sehr gut durchhören.

4 Die Band The Guerillas, von der Sie das Stück „Lawdy Rolla“ interpretieren, hat auf Spotify 48 monatliche Hörer. Sind Sie einer von denen?

(Lacht) Ich kann gar nicht mehr sagen, wie ich auf das Lied aufmerksam geworden bin. Es ist wirklich obskur. The Guerillas sagten mir auch nichts, ich weiß auch nicht, wie alt die Nummer ist, frühe Siebziger vielleicht? Das ist aber auch alles gar nicht wichtig.

5 Was ist denn wichtig?

Dass ich zu einem Song eine Verbindung spüre oder dass es mir gelingt, sie aufzubauen. Ich durchforste aber nicht das Internet, um Songs zum Covern zu finden. Ich entdecke ganz grundsätzlich sehr gerne neue Musik. Das ist eine Leidenschaft, die ich in sehr jungen Jahren schon hatte und die nie verloren gegangen ist.

6 Hören Sie auch aktuelle Musik?

Ja, sicher. Dafür sorgen schon meine Kinder. Die füttern mich mit dem Zeug, auf das sie so stehen. Nova, meine Achtjährige, liebt Billie Eilish. Meine Zwillinge stehen auf Hip-Hop, mein 20-Jähriger hört alles, insbesondere mag er Jazz. Und meine Älteste, Leah, singt sogar selbst, sie schreibt auch Songs und schätzt vor allem die Musik von früher. Frag dich einfach bei meinen Kindern durch, und du weißt, was musikalisch da draußen so abgeht. Letztlich spielt es aber keine Rolle, ob Musik alt oder neu ist. Entscheidend ist die Qualität. Großartige Songs sind zeitlose Songs.

7 Eine Reihe solcher Songs gehen auch auf Ihre Kappe.



STIL-IKONE

In den 1970ern führte Paul Weller, 1958 in Woking nahe London geboren, als Sänger die Punkrock- und Mod-Band The Jam an, dann gründete er die Popgruppe The Style Council. Seit 1993 veröffentlicht er regelmäßig Solo-Alben von oft bestechender Qualität. Das jüngste heißt „Find El Dorado“ – eine geschmackssichere Sammlung zumeist älterer Folksongs

„Wir werden alle älter. Ich versuche, einen offenen Geist zu behalten und dazuzulernen“

Wenn du das sagst, Mann ... (*lacht*)

8 Das Gleiche lässt sich auch über Sie selbst sagen. Wie ein 67-Jähriger wirken Sie nicht gerade. Wie machen Sie das?

Keine Ahnung. Wenn ich mich so im Spiegel sehe, weiß ich auch nicht, ob ich zustimmen würde. Manchmal sehe ich so alt aus, dass ich mich selbst nicht mehr wiedererkenne (*lacht*). Wir werden alle älter, da kannst du nichts machen. Ich versuche, einen offenen Geist zu behalten, aufgeschlossen zu sein und immer dazuzulernen. Außerdem kommt es darauf an, das Positive im Leben zu suchen und zu finden. Nicht zu verbittern. Und dich nicht abzuschotten gegenüber dem Hier und Heute.

9 Als Sie im Alter von Billie Eilish waren, feierten Sie Triumphe als Sänger der Punkrock-Band The Jam. Könnte es sein, dass eine Jugend in den Siebzigern mit all den Subkulturen wie Punk, Mod oder Pop spannender war als eine Jugend im Jahr 2025?

Nun, ich möchte nicht jammern. Die eigene Jugend ist ja immer die tollste, die schrecklichste, die aufregendste und die dramatischste, insbesondere in der Rückbetrachtung. Aber ich halte überhaupt



1



2



3

SOLIST MIT VIELEN FREUNDEN

1 Von 1977 bis 1982 landeten The Jam (v. l. Bruce Foxton, Paul Weller und Rick Buckler) viele Hits, darunter vier an der UK-Chartspitze. Sie waren die erste Band seit den Beatles, die zwei Songs in einer einzigen „Top of the Pops“-Sendung spielte. **2** Nach dem Ende von The Jam machte Paul Weller mit der Gruppe The Style Council weiter, später als Solo-Künstler (hier beim schottischen Festival „T in the Park“ 2001, unterstützt von

Kumpel Noel Gallagher). **3** Zu seinen Musikerfreunden zählt Weller (l.) auch den Beatle Paul McCartney (M.) und Ron Wood von den Stones (hier 2012 bei einem Benefiz-Gig für krebserkrankte Jugendliche). **4** Wellers 18. Solo-Album „Find El Dorado“ ist Ende Juli erschienen



nichts davon, die aktuelle Jugend abzuschreiben. In den letzten 50 Jahren hat sich so viel verändert, nehmen wir bloß mal die Art, wie wir Musik hören. Und doch lieben es die jungen Menschen so sehr wie eh und je, zu Konzerten und Festivals zu gehen. Die Jugend brennt heute nicht weniger für Bands, als wir es taten.

10 Brennt sie auch dafür, die Welt zu verändern?

Aber ja. Millionen von jungen Menschen auf der ganzen Welt wollen Veränderung. Die Kids sind smart. Ich selbst war vor einigen Wochen auf einer Demonstration für Palästina hier in London. Wirklich alle Altersklassen nahmen teil, viele Leute meiner Generation, aber auch jede Menge Jugendliche. Auch meine eigenen Kinder sind mitmarschiert. Meine Frau Hannah und ich wollen unsere Kinder dafür sensibilisieren, was in der Welt vor sich geht. Für ihr Alter kennen sie sich schon ziemlich gut aus. Ich denke, das tun sie auch generell, der Nachwuchs hat den Scheiß durchschaut, den die Politik tagtäglich treibt. Sie sind wach, sie sind absolut nicht naiv, sie sehen die Dinge sehr klar, und sie lassen sich nicht belügen.

11 Sie klingen ziemlich frustriert, was die politischen Verhältnisse angeht, oder täuscht das?

Nein, richtig. Der Zustand der Welt und die Qualität unserer politischen Klasse machen mich echt fertig.

12 In Großbritannien gibt es doch nach vielen Jahren wieder eine Labour-Regierung, freut Sie das nicht?

Und wenn schon. Die haben es nicht drauf. Die ganze Regierung ist doch gekauft. Und über Leute wie Trump oder Putin müssen wir gar nicht erst reden. Ein absoluter Witz. Aber bei uns ist die Politik auch Müll. Die armen Leute werden fertiggemacht, das Land entwickelt sich nicht

weiter, das Wohlfahrtssystem wird beschnitten, die Infrastruktur liegt am Boden, das Gesundheitssystem ist kaputt. Ich weiß nicht, wofür die unsere Steuergelder ausgeben. Ins Land und in die Menschen investieren sie ganz sicher nicht.

13 Bei uns in Deutschland soll jetzt viel Geld ins Militär gesteckt werden. Was halten Sie von den Anstrengungen der Europäer, wieder kriegstüchtig zu werden?

Puh, das macht mir wirklich Angst. Auch diese Entwicklung ist von unseren Regierungen angestoßen worden und nicht etwa von den Leuten, von der Bevölkerung. Ich will jetzt gar nicht einen neuen Marxismus herbeireden, aber ich gehe davon aus, dass die Menschen die Schnauze voll haben von der Korruption und Inkompetenz unserer politischen Führungen. Die Leute wachen auf. Also ich sehe da einen neuen revolutionären Geist entstehen. Ja, die Revolution wird bald beginnen.

14 Werden Sie mitrevoltieren?

Wenn ich noch gesund bin und lebe, auf jeden Fall. Mir hängt unser System zum Hals raus. Egal, welche Partei regiert, das System bleibt immer dasselbe. Das System muss auseinandergeplückt werden. Die Menschen sollen regieren, nicht die unfähigen Politiker.

„Ich gebe mich so, wie ich selbst das mag. Ich style mich nicht für andere“

15 Finden Sie im Musikmachen die Schönheit, die Sie in der Welt da draußen vermissen?

So tiefgründig bin ich nicht. Ich mache einfach Musik, und gut ist. Musik ist allerdings eine starke Kraft, die unseren Sinn für das Positive schärfen kann. Musik kann alles, sie bringt dir Glück, Schmerz, Freude, Melancholie. Ohne Musik wäre das Leben einfach viel grauer.

16 Einer der musikalischen Gäste auf Ihrem Album ist Robert Plant, auch Noel Gallagher ist mit von der Partie, er spielt die zweite Akustikgitarre im Stück „El Dorado“. Waren Sie schon bei einer der großen Oasis-Reunion-Shows?

Nee, war ich nicht. Ich weiß auch nicht, ob ich hingehen möchte. Ich bin überhaupt kein Fan dieser riesigen Stadionkonzerte. Also wenn die mal irgendwo in einem kleineren Laden spielen, dann würde ich wohl hingehen.

17 Schwierig. Das halbe Land wollte Tickets haben.

Die halbe Welt wollte Tickets haben. Ist okay. Schön für die beiden.

18 Sie sind seit vielen Jahren mit Noel befreundet, Liam kennen Sie auch. Was denken Sie, der Sie oft als „Godfather of Britpop“ bezeichnet werden, über die Rückkehr von Oasis?

Ach, ich mache mir da eigentlich nichts draus. Die Brüder verdienen gerade offensichtlich eine sehr große Menge Geld, ich gönne es ihnen, alles Gute, kann ich nur sagen. Aber mit mir selbst hat das nicht wirklich was zu tun.

19 Obwohl Sie einst Gitarre zum Oasis-Song „Champagne Supernova“ spielten?

Na ja, vor 30 Jahren. Ich habe trotzdem keine heftigen Emotionen, was die ganze Oasis-Comeback-Sache angeht. Tut mir leid (*lacht*).

20 Schon in Ordnung. Sie selbst sind seit 50 Jahren als Musiker aktiv und längst eine lebende Legende. Welche Ihrer Auszeichnungen bedeutet Ihnen am meisten?

Keine. Keine einzige. Was mir viel mehr bedeutet, ist, wenn ich auf der Straße von jemandem angesprochen werde, der mir sagt, wie wichtig ihm ein spezieller Song von mir ist, etwa in einer besonderen Phase seines Lebens, beim Verlieben, oder wenn er einen geliebten Menschen verloren hat. Das ist die größtmögliche Belohnung für all die Lieder, die ich in meinem Zimmer geschrieben habe in der Hoffnung, dass ich damit eine Verbindung zu anderen herstellen kann. Als Musiker oder Songschreiber kannst du nicht mehr erhoffen.

21 Wie wollen Sie eines Tages im Gedächtnis bleiben?

Ich wünsche mir, dass es Musik-Liebende gibt, die sagen, meine Songs hätten in ihrem Leben etwas zum Positiven bewirkt. Ich finde bemerkenswert,

dass die Leute fast 50 Jahre nach dem ersten Album von The Jam noch über diese Musik sprechen, dass diese Musik sie immer noch inspiriert und sie auch von vielen jungen Leuten entdeckt wird. Diese Langlebigkeit meiner Songs macht mich glücklich. Das ist mein Vermächtnis. Und natürlich meine Kinder und Enkelkinder.

22 Sind Sie ein cooler Opa?

Da müssen Sie die Kinder fragen. Ich weiß es nicht. Bin ich cool? Keine Ahnung. Mir egal. Ich gebe mich so und ziehe mich so an, wie ich selbst das mag. Halt so, wie es mich glücklich macht. Ich style mich nicht für andere Leute.

23 Machen Sie Sport?

Na ja, ich habe Gewichte zu Hause, die ich auch benutze, und ich achte darauf, dass der Körper genügend Bewegung bekommt. Der Geist aber auch. Das ist genauso wichtig. Viele Typen lassen im Alter keine neuen Ansichten mehr zu, die sind verbohrt und unbelehrbar. Das will ich nicht. Ich will am Puls der Entwicklungen bleiben, ich will nicht stehenbleiben. Dafür ist noch genug Zeit auf dem Totenbett.

24 Was möchten Sie gern noch lernen?

Absoluten Glauben zu haben. Nicht im religiösen Sinne, sondern auf spirituelle Weise. Ich will nicht aufgeben, an die Menschheit zu glauben und an unsere Fähigkeit, das Leben trotz des Bösen da draußen in eine wünschenswerte Richtung zu drehen.

25 Sind Sie ein glücklicher Mann, Paul?

Ähm, mich macht vieles traurig, was in der Welt vor sich geht. Immer wenn ich die Nachrichten sehe, werde ich wütend. So viel Ungerechtigkeit, so viel Hass. Ich suche immer nach dem Strohalm, nach dem Hoffnungsschimmer in den furchterlichsten Situationen. Ich bin aber auch Realist genug, um zu wissen, dass ich die Weltpolitik nicht verändern werde. Daher suche – und finde – ich mein Glück im Kleinen. Ich bin glücklich mit meinem Leben und mit dem, was mir Fantastisches widerfahren ist. Ich bin glücklich, dass ich Musik machen kann und ein Publikum habe. Ich bin glücklich über meine Familie. Ich bin glücklich, zu lieben und geliebt zu werden. 

Interview: Steffen Rühth



REISE

Einmal Porto, *por favor*

*Sie ist jung, entspannt und geprägt von einer pulsierenden
Kunstszene. Aber es gibt noch mehr Gründe für einen
TRIP IN PORTUGALS HEIMLICHE HAUPTSTADT
– hier nennen wir Ihnen fünf*

text **FRAUKE RÜTH**

Für Kulturfreunde

Geschichte zum Anschauen und Anfassen

Portos Architektur ist bekannt für verschiedene Stile von Barock bis Modernismus. Viele Gebäude stehen Besuchern offen. Einer der spannendsten Orte für zeitgenössische Kunst, das Museum Serralves, befindet sich in einer rosafarbenen Art-déco-Villa von José Marques da Silva. Der 18 Hektar große umliegende Park lädt zum Skulpturen-

spaziergang ein. Mehr über die Architekturgeschichte des Landes erfährt man in der Casa da Arquitectura aus Skizzensammlungen großer portugiesischer Baumeister. Oder man ersteht Bücher zum Thema in der Livraria Lello, die als schönste Buchhandlung der Welt gilt – mit vertäfelten Wänden, gläserner Mosaikdecke und über 60.000 teils seltenen und antiken Büchern.

serralves.pt,
casadaarquitectura.pt,
livrarialello.pt

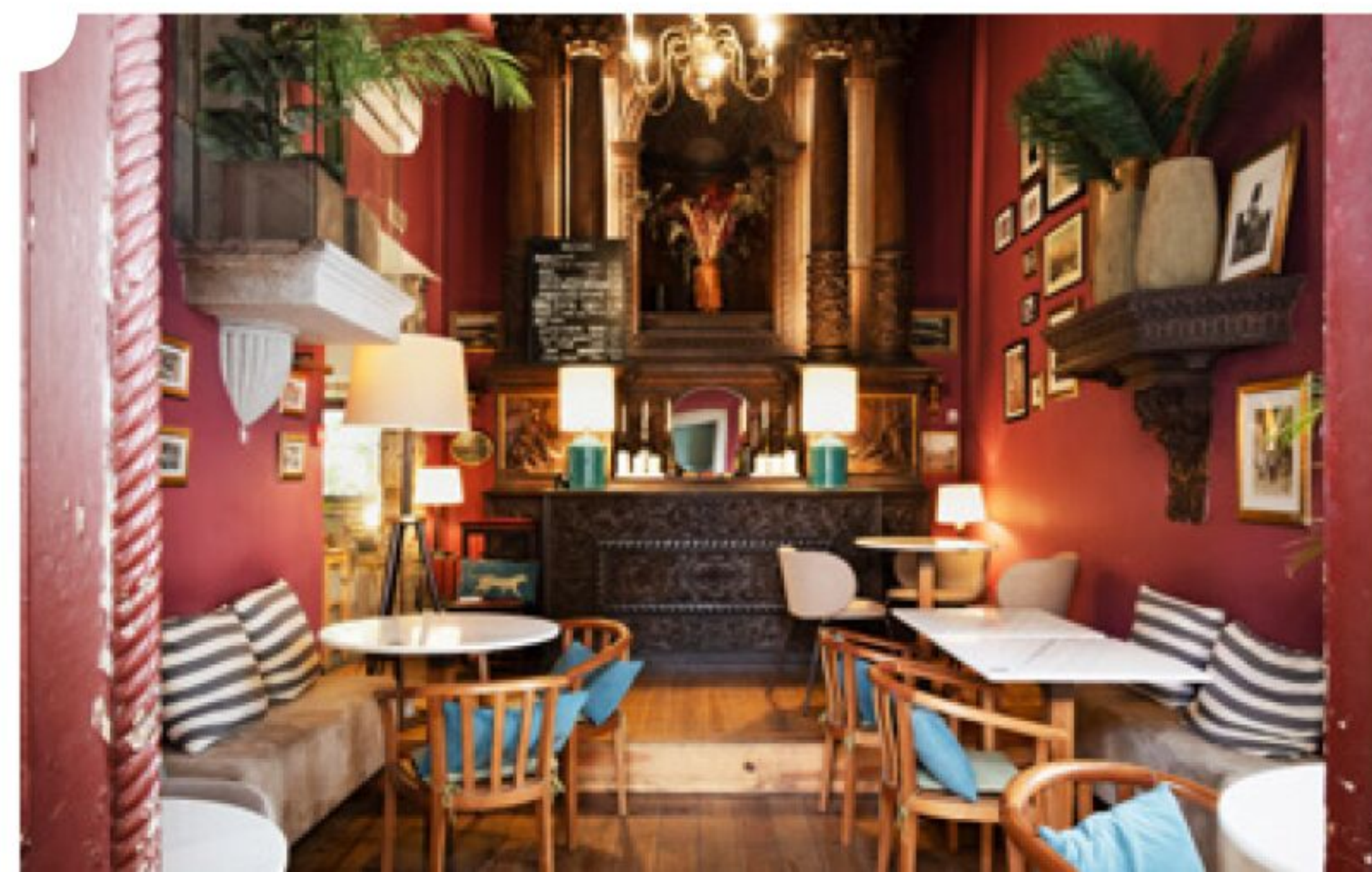


Für Genießer und Bar-Hopper

Sich treiben lassen und andere schlechte Gewohnheiten

Farm-to-table war in Portugal bereits angesagt, lange bevor im restlichen Europa Lebensmittel vom lokalen Bauernhof serviert wurden. Im Fine-Dining-Restaurant „Almeja“ bereitet Chefkoch João Cura saisonales Gemüse wie Auberginen zu und kombiniert es mit Harissa, Kalb und Lavendelreis. In der Markthalle Mercado Beira-Rio sucht man sich an einem der Stände ein Gericht aus und genießt auf der Terrasse. Besonders am Abend aber kann man sich in Porto treiben lassen. Im Maus Hábitos (deutsch: schlechte Gewohnheiten) im vierten Stock eines Art-déco-Gebäudes, in dem Konzerte und Ausstellungen stattfinden, bleibt fast jeder länger, als er wollte. In der „Capela Incomum“-Bar in einer 500 Jahre alten einstigen Kirche mit Kreuz auf dem Dach verfällt man dem Wein.

almejaporto.com, mercadoibeirario.pt,
maushabitos.com, capelaincomum.pt





Für Ausflügler

Alles im und am Fluss

Ein Ausflug auf die andere Flussseite des Douro führt über die eindrucksvolle Brücke Dom Luís I in die Stadt Vila Nova de Gaia, deren Uferpromenade gesäumt ist von Portweinkellereien (Weinproben und mehr unter der unten angegebenen Adresse). Bei einer knapp einstündigen 6-Brücken-Tour auf dem Douro lassen sich Portos bunte Häuser vom Boot aus auch mal aus einer anderen Perspektive bewundern (Tickets gibt's am Fuß der Ponte Dom Luís I ab ca. 18 Euro). Im Küstenviertel Foz do Douro an der Flussmündung in den Atlantik erwarten den Besucher wild-schöne Strände und coole Bars mit Blick aufs Meer. Zwischen Felsen versteckter Favorit: die „Ibar Praia Do Aquário“ (Avenida de Montevidéu 516).

visitportugal.com



Für Wohnträumer

Residieren wie Adlige und Künstler

Restaurierte Paläste, innovative City-Hotels, kleine Pensionen – die Stadt bietet tolle Übernachtungsmöglichkeiten.

Nur wenige Minuten von Portos Kathedrale entfernt liegt das „G.A. Palace & SPA“ (Doppelzimmer ab 320 Euro) in einem neoklassizistischen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert.

Herrlich erfrischend: eine Runde im Außenpool. Hinter dem charmanten Boutique-Hotel „Tipografia do Conto“ steckt das Architekturbüro Pedra Líquida, das eine einstige Werkstatt für Typografie in zehn lichtdurchflutete Zimmer mit viel Holz verwandelt hat (ab 185 Euro). Mit Blick auf den Garten oder das Ufer des Douro schläft man im familiengeführten Gästehaus „Duas Portas“ (ab 160 Euro). Hier unbedingt beim Frühstück probieren: die selbst gebackenen Pastéis de Nata!

gapalacehotel.com,
tipografiadoconto.com,
duasportas.com



Für Shopper

Trends und Traditionen zum Mitnehmen

Im Künstlerviertel Cedofeita locken Geschäfte mit einer Mischung aus Mode und fein kuratierten Vintage-Stücken. Zum Beispiel im Concept-Store CRU, der auch einen gut besuchten Co-Working-Space und ein Café beherbergt. Bei Earlymade, Boutique und Produktionsstätte in einem, sieht man, wie die Kleidung des hauseigenen Stricklabels im verglasten Atelier entsteht. Zwei historische Institutionen sind das Unternehmen Claus Porto, das seit 1887 für Rasiercremes, raffinierte Düfte, Seifen und Verpackungsdesigns im Art-déco- und Jugendstil steht, sowie das 1917 gegründete Delikatessengeschäft A Pérola do Bolhão (Rua Formosa 279): Hinter der Jugendstilfassade gibt es beste Olivenöle, Tees und Liköre.

crucreativehub.com, earlymade.pt, clausporto.com



BAR

*In kaum einem anderen
Land wird so viel
Wein getrunken wie in
Portugal – kein Wunder
bei dieser Vielfalt.
Top-Sommelier
MARC ALMERT
empfiehlt uns sechs
edle Tropfen*

text
**PHILIPP
NOWOTNY**
foto
**STUDIO
SCHÖTTGER**

Location:
„Pescheria“ München



Portugal zum Probieren

1

Der Einfache
La Rosa Tinto 2021
(Quinta de la Rosa)

Ein Wein aus dem Douro-Tal, das für Portwein bekannt ist, aber aus dem seit Jahrhunderten auch Stillweine kommen. Sehr trinkig und einfach, ideal für die Grillparty. 0,75 l, ca. 13 Euro, edelrausch.de

2

Der Allrounder
Branco Colheita Dão Serra da Estrela 2021 (Antonio Madeira)

In der Cuvée aus der Region Dão sind weiße Trauben verschnitten. Tief und fruchtig. Ein Allrounder: Genießen Sie den Wein solo am Strand oder beim Essen! 0,75 l, ca. 19 Euro, wein-kreis.de



3

Der Trendige *Taylor's Chip Dry*

Weißer Portwein ist in Portugal im Sommer das Standardgetränk, und zwar aufgefüllt mit Tonic. Der Drink ist frisch, leichter als ein Gin Tonic und wird auf Eis und mit Zitrone oder Limette serviert. 0,75 l, ca. 20 Euro, koelner-weinkeller.de

4

Der Knackige *Alvarinho – Nature 2023* (Quinta de Soalheiro)

Die Alvarinho-Traube ähnelt in der Struktur dem Riesling: viel Säure und Zitrus, dazu Leichtigkeit und Mineralität. Gut für frische Meeresfrüchte oder salzige Speisen. 0,75 l, ca. 20 Euro, weinamlimit.de

5

Der Reife

Bussaco Tinto - Reservado 2018
(Bussaco)

Die Region Bairrada ist bekannt für die rote Baga-Traube, hier mit Touriga Nacional verschnitten. Tief und komplex mit viel Tannin und ordentlich dunklen Früchten. 0,75 l, ca. 79 Euro, weinamlimit.de

6

Der Schaumige

Espumante 3B Rosé – Extra Brut
(Filipa Pato & William Wouters)

Ein leichter, sommerlicher Rosé-Schaumwein von Top-Winzerin Filipa Pato und ihrem Mann William Wouters, Präsident der weltweiten Sommelier-Vereinigung. 0,75 l, ca. 15 Euro, weinamlimit.de

„Außer Portwein können Sie in Portugal noch viel mehr entdecken“

H

err Almert, sind portugiesische Weine bei uns noch so etwas wie ein Geheimtipp?

Die trockenen Weine sind das auf jeden Fall. Ganz lange hat sich der Export in Portugal fast ausschließlich auf das Douro-Tal konzentriert, aus dem der bekannte Portwein stammt, und vielleicht noch auf Madeira. Nach und nach kommen nun aber auch Weine aus anderen Gebieten, in denen ebenfalls schon lange produziert wird, bei uns im deutschsprachigen Raum an. Da können Sie dann noch echte positive Überraschungen erleben. Sie finden oft Weine in hoher Qualität, die deutlich günstiger sind als vergleichbare Weine aus anderen Ländern und Regionen.

Viele verbinden Portugal tatsächlich vor allem mit dem süßen Portwein – zu Unrecht?

Aufgespritzte Süßweine wie Portwein und Madeira – denen also zusätzlich Alkohol beigegeben wird – sind natürlich ein wichtiger Teil der dortigen Weinkultur. Portugal ist eine Kolonialmacht gewesen. Das Land hat deshalb viel Wein für die eigenen Seefahrten gebraucht. Dafür und für den Export vor allem nach Großbritannien wurde hochprozentiger Alkohol in den Wein gegeben, um ihn für lange Reisen haltbarer zu

machen. Portwein hat also auf jeden Fall seine Berechtigung, aber es gibt noch so viel mehr, das Sie in Portugal entdecken können.

Bei solchen Entdeckungen können ja dann Sie als Sommelier Ihren Gästen im Restaurant helfen.

Richtig. Ich glaube übrigens, viele trauen sich auch deshalb nicht an portugiesische Weine heran, weil sie befürchten, bei der Bestellung einen Knoten in der Zunge zu bekommen. Die portugiesischen Namen sind ja tatsächlich nicht ganz einfach auszusprechen, da müssen Sie sich konzentrieren. Bei meinen Gästen meine ich da eine gewisse Zurückhaltung zu spüren. Ich würde aber immer dazu raten, nicht nach dem zu gehen, was auf dem Etikett steht, sondern was im Glas ist.

Was macht für Sie als Top-Sommelier den portugiesischen Wein aus?

Mich persönlich fasziniert die enorme Vielfalt des Landes. Es gibt wenige Länder mit so vielen verschiedenen Rebsorten, die teils einzeln, teils als gemischter Satz und teils als Cuvée verarbeitet werden, und das in allen Stilen: als Rot-, Weiß-, Rosé- oder Schaumwein.

Woher kommt diese Vielfalt?

Zum einen ist Portugal von der Geografie her ein sehr diverses Land. Es hat einige Gebirgsketten, aber auch eine sehr lange Küste von Norden nach Süden, das

schafft unterschiedliche klimatische Bedingungen. Dazu kommen verschiedene Bodenarten.

Und die portugiesische Küche.

Auch die spielt sicher eine große Rolle, denn sie ist ebenfalls vielfältig: Sie finden sehr herzhaft, rustikale Gerichte mit Fleisch, aber auch leichte mit frischen Meeresfrüchten und Fischgerichte. Dazu müssen auch die Weine passen.

Dazu gibt es in Portugal auch einige charakteristische Eigenheiten im Weinbau, richtig? Sie haben vorhin bereits den „gemischten Satz“ angesprochen.

Im Douro-Tal zum Beispiel hat man traditionell schon sehr lange viele verschiedene Sorten zusammen im Weingarten angebaut. Das ist der sogenannte gemischte Satz. Die Weinbauer wollten so – etwa falls eine einzelne Rebsorte von einer Krankheit befallen wird – trotzdem eine stabile Ernte sicherstellen. Diese Reben werden dann

nicht nur zusammen angebaut, sondern auch zusammen gekeltert.

Sie sagten bereits, dass portugiesischer Wein oft günstiger ist als vergleichbare Weine aus anderen Ländern – wie viel kostet denn ein guter Wein aus Portugal?

Das fängt bei 10 Euro an. Zwischen 15 und 20 Euro können Sie wirklich viel Freude haben.

Rund 15 Prozent der Menschen in Portugal leben vom Weinbau – wie äußert sich das?

Wenn Sie dort ins Restaurant gehen, gehört Wein selbstverständlich

immer dazu, anders als etwa in Deutschland. Das lässt sich auch mit Zahlen belegen. Im vergangenen Jahr haben die Deutschen durchschnittlich 24,5 Liter Wein pro Kopf getrunken. In Portugal sind es 61 Liter – mehr als 1 Liter in der Woche pro Kopf.



WEIN-PROFI

Marc Almert reist regelmäßig nach Portugal, um neue Weine zu entdecken. Der Sommelier-Weltmeister leitet seit diesem Jahr das Schweizer Weinhandelshaus Baur au Lac Vins



EINMAL PLAYBOY ON THE ROCKS!

Jetzt PLAYBOY lesen und eine Flasche FINCH WHISKY im Sparpaket sichern!

IHR FINCH WHISKY-SPARPAKET*:

1 Flasche FINCH WHISKY UVP.....	59,00 €
5 Ausgaben PLAYBOY	59,50 €
Regulärer Preis	118,50 €
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel.....	68,50 €
GESAMTPAKET NUR	<u>50,00 €</u>

finch Whisky DISTILLERSCHOICE Barrique R 10 Years

Ein 10 Jahre alter, begeisternder Whisky - gereift in speziell ausgesuchten, exquisiten Barrique-Rotwein-Fässern. Er erinnert mit seinem feinen Geschmack an Rosinen, Vanille und helle Schokolade - in vollendeter Harmonie. Ausgezeichnet mit dem World Whiskies Award in Gold 2024 sowie dem Award Category Winner als bester deutscher Whiskey in der Kategorie Wheat Whiskies. Flaschengröße: 0,5 l | Alkoholgehalt: 42 % vol.

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701*
shop.playboy.de/finch



Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. *Enthält 1 Flasche Finch Whisky (500 ml, 42 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 50,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/finch. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.



MÄNNERKÜCHE

VOLLE PFANNE

Die Kochbuch-Autorin Sylvie Da Silva ist eine Kennerin der regionalen Küche und Gastro-Szene in Porto – uns tischt sie aus der nordportugiesischen Hafenstadt im Douro-Tal ein schlicht-maritimes Allerlei mit Muscheln, Krebsbeinen und Garnelen auf



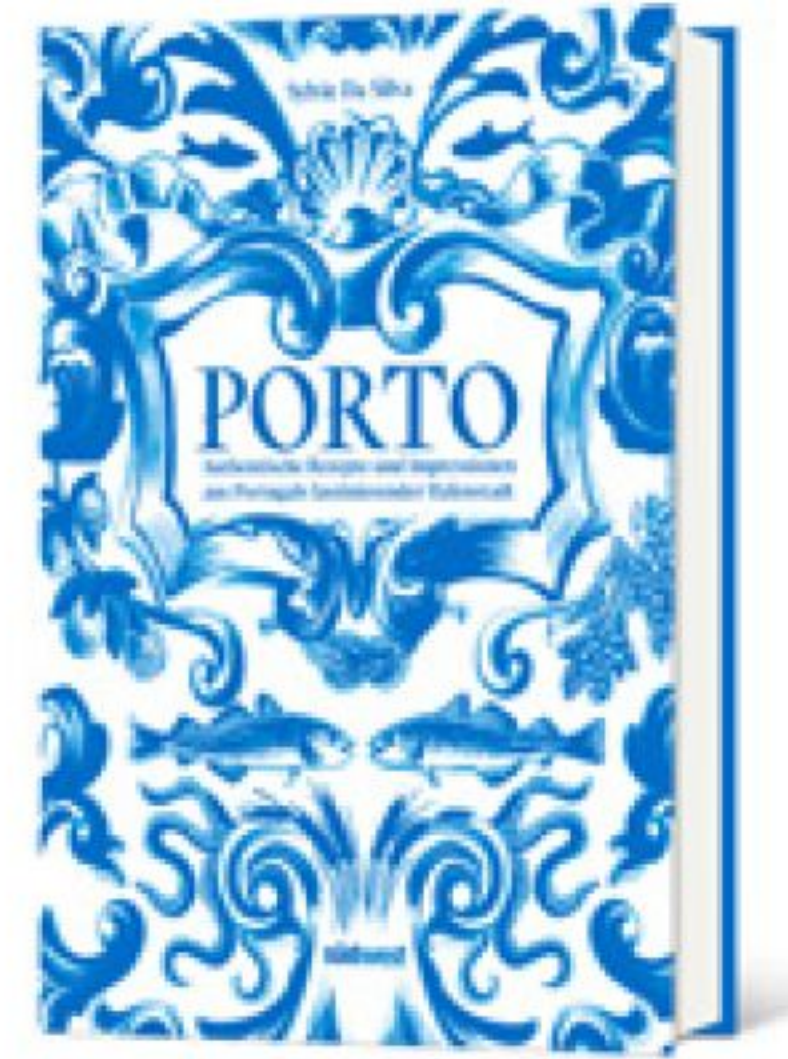


FOTOS: AIMERY CHEMIN (3), PR. ROBERTA VALERIO



SPEISE-FÜHRER

Im Kochbuch „Porto“ (Südwest, 24 Euro) liefert Sylvie Da Silva nicht nur Rezepte aus ländlicher und maritimer Küche, sondern auch Restaurant-, Einkaufs- und Weintipps



Meer in der Pfanne

Wer sich in Porto zu Tisch setzt, steht selten hungrig wieder auf: Die Hafenstadt ist für schlichte, aber schmackhafte Küche bekannt. Wir servieren REIS MIT MEERESFRÜCHTEN

Die Stadt Porto ist ein Tor zur Welt: Bereits in der Antike errichteten handelstüchtige Menschen hier einen gut gelegenen Hafen, den die alten Römer später „Portus Cale“ nannten. Davon leitet sich nicht nur der heutige Name der Stadt Porto ab, sondern auch der des ganzen Landes Portugal.

Hier am Douro-Fluss luden die Hafenarbeiter den berühmten Portwein auf die Schiffe, der oben im Douro-Tal produziert und von Porto aus in die ganze Welt verschickt wurde. An Land brachten die Hafenarbeiter dafür exotische Gewürze, die Seefahrer aus den Kolonien und anderen fernen Ländern mit nach Hause brachten. Noch heute prägen Koriander, Piripiri oder Zimt die Küche Portos. Es ist eine bodenständige Küche: einerseits rustikal und deftig mit Fleisch von Schwein, Rind oder Schaf aus der ländlichen Umgebung (eine Spezialität sind etwa die „Dobrada“, Kutteln nach Porto-Art, von denen sich früher sparsame Hafenarbeiter ernährten). Andererseits gibt es Fisch und Meeresfrüchte in Hülle und Fülle, denn der Douro mündet nur ein paar Kilometer hinter Porto in den Atlantik. Es ist diese Verbindung von Land und Meer, für die nicht nur Portos Küche, sondern die ganz Portugals bekannt ist. Eines der beliebtesten Gerichte ist Arroz de marisco, also Reis mit Meeresfrüchten – gewissermaßen die portugiesische Variante der spanischen Paella. Am besten schmeckt die Meeres-Pfanne mit fangfrischen Produkten vom Markt. Bom apetite!

ARROZ DE MARISCO (REIS MIT MEERESFRÜCHTEN)

1	Zwiebel
3	Knoblauchzehen
½	rote Paprikaschote
2	reife Tomaten
3 EL	Olivenöl
3 EL	Passata
2 KG	Meeresfrüchte (Taschenkrebse, Seespinne, Gambas, Garnelen, Miesmuscheln, Venusmuscheln)
350 G	Langkornreis
400 ML	Weißwein
400 ML	Wasser
2 WÜRFEL	Fischbrühe
+	Salz
+	frisch gemahlener Pfeffer
4 STÄNGEL	Koriander

Gericht für: **4 PERSONEN**

Dauer: **35 MINUTEN**

ZUBEREITUNG: Die Zwiebel abziehen und hacken. Den Knoblauch abziehen und in dünne Scheiben schneiden. Die Paprika putzen und in schmale Streifen schneiden. Die Tomaten würfeln. Nun die Zwiebeln in einer Pfanne mit hohem Rand in Olivenöl glasig dünsten. Knoblauch und Paprika hinzufügen und einige Minuten mitbraten. Tomatenwürfel und Passata dazugeben und gut umrühren. Die Meeresfrüchte (außer Miesmuscheln und Venusmuscheln) säubern und auf die Tomatensauce legen. Reis, Weißwein und Wasser sowie Brühwürfel, Salz und Pfeffer dazugeben. 15 Minuten ohne Deckel kochen lassen. Den Koriander grob hacken. Am Ende der Garzeit Miesmuscheln und Venusmuscheln sowie den Koriander in die Pfanne geben. Wenn nötig, mit Salz und Pfeffer abschmecken und bei schwacher Hitze zugedeckt garen, bis sich die Muscheln vollständig geöffnet haben. Sofort in tiefen Tellern servieren.



UMFRAGE
DES MONATS

Wie steht's um unsere Work-Life- Balance?

Haben die Deutschen, die international als besonders fleißig und pflichtbewusst gelten, eigentlich genug Spaß im Leben? Sind Arbeit und Freizeit ausgewogen? Ja, sagen 66 % und geben ihrer Work-Life-Balance in unserer repräsentativen Umfrage gute Noten. Wichtiger für die Zufriedenheit mit dem Arbeitsleben als die Freizeit sind allerdings ein gutes Einkommen (71 %), Spaß an der Arbeit (66 %) und nette Kollegen (56 %). 40 % sagen, sie müssten mehr verdienen, um ihre Freizeit besser gestalten zu können. 34 % würden stattdessen gern weniger arbeiten, was aus Sicht von Bundeskanzler Friedrich Merz von einer abnehmenden Arbeitsmoral hierzulande zeugt. 72 % der Deutschen sehen das ähnlich und sagen: Wir sind heute empfindlicher und wählerischer in Bezug auf unsere Arbeit als frühere Generationen. Für 60 % der Deutschen ist Fleiß heute nur noch eine zweitrangige oder gar keine Tugend mehr.*



PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT

norstat



Womit verbringen Sie Ihre Freizeit am liebsten?

TOP 5

- | | | |
|----|-------------|--|
| 01 | 66 % | mit der Familie bzw. Partner/Partnerin |
| 02 | 51 % | mit meinen Hobbys |
| 03 | 46 % | mit Freunden |
| 04 | 42 % | mit Sport & Bewegung |
| 05 | 34 % | mit digitalen Medien |

Was würde Ihre Work-Life-Balance verbessern?

TOP 3

- | | | |
|----|-------------|---|
| 01 | 33 % | weniger oder zeitlich flexiblere Arbeit |
| 02 | 28 % | Home-Office-Möglichkeiten |
| 03 | 25 % | eine Arbeit, die mir mehr Spaß macht |



Was ist Ihnen in Bezug auf Ihr Arbeitsleben am wichtigsten?

TOP 10

- | | | |
|----|-------------|--|
| 01 | 71 % | ein gutes Einkommen |
| 02 | 66 % | dass ich Spaß an meiner Arbeit habe |
| 03 | 56 % | ein gutes Verhältnis zu den Kollegen |
| 04 | 49 % | die Sicherheit meines Arbeitsplatzes |
| 05 | 48 % | dass ich etwas Sinnvolles arbeite |
| 06 | 47 % | ausreichend Freizeit |
| 07 | 46 % | dass ich gesund und stressfrei arbeite |
| 08 | 39 % | flexible Arbeitszeiten und -orte |
| 09 | 35 % | Anerkennung für meine Arbeit |
| 10 | 25 % | Entwicklungsmöglichkeiten im Job |

66 %

sagen,
ziemlich gut

71 %

sagen,
Geld ist wichtiger

Rund zwei Drittel der Deutschen (66 %) sind mit ihrer Work-Life-Balance zufrieden (Schulnoten 1 bis 3), 33 % sind wenig bis gar nicht zufrieden (Noten 4 bis 6)

Die Deutschen arbeiten gern

37 % freuen sich am Ende der Urlaubssaison auf die Rückkehr an ihren Arbeitsplatz - eine relative Mehrheit. 34 % gehen nach dem Urlaub mit gemischten Gefühlen wieder an die Arbeit, 29 % freuen sich nicht auf den Arbeitsbeginn nach dem Urlaub

Was hindert Sie daran, Ihre Freizeit so zu gestalten, wie Sie wollen?

TOP 3

- | | | |
|----|-------------|----------------------------------|
| 01 | 40 % | Ich verdiene zu wenig Geld. |
| 02 | 34 % | Ich arbeite zu viel. |
| 03 | 30 % | Stress im Job, mangelnde Energie |

Sind wir in Bezug auf die Arbeit heute empfindlicher und wählerischer als frühere Generationen?

9 % nein 72 % ja 18 % weiß nicht

FOTOS: LEA SCHMITT/MIDJOURNEY

kicker

DAS SPIEL IST NIE AUS.

„Ich nehm dich mit auf den Platz!“

MATTHIAS DERSCH

kicker-Reporter, Experte für den BVB und die DFB-Elf

**JETZT
IM HANDEL!**

Telefon +49 (0)911 477 911 11

www.kicker.de/blsh

Gleich bestellen!





STANDPUNKTE

Verbote

*Je schwieriger die Zeiten, desto mehr kommen auch in freien Gesellschaften
EINSCHRÄNKUNGEN IN MODE – aber tun wir uns damit einen Gefallen?*

**DAVID GOLLER**

Playboy Senior Editor & Demokratiefreund

PRO

Regeln nerven. Klar. Sie engen ein, machen unbequeme Wahrheiten zur Pflicht und spontane Lust zur Ordnungswidrigkeit. Und doch: Ohne sie versinkt die Welt im Chaos. Verbote sind das unbequeme Gerüst der Zivilisation. Sie schützen die Schwächeren und verhindern, dass aus Freiheit Willkür wird. Schon Gott wusste das, als er Moses seine Zehn Gebote vor den Latz knallte. Nicht töten, nicht stehlen. Leuchtet ein. Dann wird's aber schon schwierig: Nicht ehebrechen, nicht des Nächsten Frau begehren. Muss man das wirklich so engstirnig sehen? Auch ich hab's nicht immer so mit Verboten. Den Freibad-Klassiker „Nicht vom Beckenrand springen“ hielt ich schon als Kind für lächerlich. Heute weiß ich: Verbote schützen uns vor Idioten. Denn in jeder Freibad-Gang gibt's einen, der zu doof für diese kleine Alltagsrebellion ist und einem anderen Badegast ins Kreuz hüpfte. Und doch: ohne Regelbruch kein Fortschritt. Ob Brando oder Breitner, Dean oder Dutschke – sie alle gelten als Ikonen, die sich nicht mit dem Status quo zufriedengaben. Der Grat zwischen Zivilcourage und Ordnungswidrigkeit ist schmal. Viele Errungenschaften verdanken wir jedoch nicht dem sanften Appell an Vernunft oder Nächstenliebe, sondern knallharten Verboten. Sklavenhaltung, Kinderarbeit, FCKW, verbleites Benzin – all das wurde nicht aus Nächstenliebe aufgegeben, sondern gesetzlich untersagt. Am Ende aber geht es bei alledem um eines: Macht und Moral. Jeder will regeln, was ihm wichtig ist. Konservative wollen das Kiffen verbieten, andere wollen bestimmen, wie wir reden sollen. Deshalb braucht es gerade heute einen Konsens über das, was niemals verboten werden darf: den gepflegten, respektvollen Streit.

**CONTRA****PHILIP WOLFF**

Playboy-Textchef & Diktaturfeind



Mit Verboten ist das so eine Sache. Selbst der Allmächtige machte, falls das Alte Testament ihn richtig zitiert, ab Paragraph 1 dabei keinen astreinen Eindruck, als er zu Moses sprach: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Wie bitte?! Schon mal von Enlil, An, Utu und so gehört? Die sumerischen Götter sind deutlich älter und hatten Mord, Diebstahl, also Allgemeingültiges, längst geregelt.

Ohne Anspruch auf Alleinherrschaft. Merke: Verbote nützen in unserer Kultur an erster Stelle den Interessen desjenigen, der sie erlässt. Konkurrenz unerwünscht.

Wenn also Gott es nicht eleganter hingekriegt hat, wie sollte es dem menschlichen Gesetzgeber gelingen? Genau: gar nicht. Zwar erfand er die Demokratie, die von Konkurrenz lebt. Doch anstelle von „Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren“ schuf er Verbote, die selbiges in Bezug auf Politiker unter Strafe stellen. Auch Friedrich Merz lässt sich nach Paragraph 188 StGB nicht herabwürdigen. Oder seinerzeit der Ampel-Mann Robert Habeck: Er stellte mehr als 700 Strafanzeigen gegen Leute, die ihn „Schwachkopf“ oder anders nannten.

Dieser Meinung, meine ich, konnte man durchaus sein. Ebenso wie der Gegenmeinung, Habeck sei mental topfit. Wer solche simplen Ansichten nicht erträgt, ist als demokratischer Gesetzgeber fehlbesetzt. Denn er möchte gottgleich der Konkurrenz den Mund verbieten und verlangen, dass alle nachbeten, was er selbst predigt. Stichwort AfD-Verbot: Gerade wenn Björn Höcke und Co. demokratische Institutionen infrage stellten, wären sie nur im Wettstreit der Worte und Ideen zu schlagen. Und nicht, indem man die demokratischen Spielregeln vorher abschafft. Wir sind ja hier nicht auf dem Berg Sinai.

FOTOS: CORINNA BECKMANN/MIDJOURNEY, PLAYBOY (2)

Helfen mehr Verbote der Gesellschaft – oder ist das Gegenteil der Fall? Schreiben Sie uns Ihre Meinung: leserservice@playboy.de

KAUF KEIN KACK

**Produkte im Härtestest
Neu: der BILD-Kaufberater**

Bild



MOTOR

Elektrisch klettern

Um seinem Offroad-Erbe treu zu bleiben, macht JEEP sein Modell AVENGER zum Allradler – mit E-Power von der Hinterachse

text **DAVID HOLZNER**

So, wie Tempo zum Synonym für Taschentücher wurde, steht der Name Jeep längst stellvertretend für Geländewagen und Abenteuer abseits befestigter Straßen. Nur logisch also, dass mit dem Jeep Avenger 4xe nun auch das kleinste SUV der Marke in einer Allradversion auf Offroad-Tour geht. Möglich macht's ein zusätzlicher E-Motor an der Hinterachse, der sich je nach Fahrmodus mal mehr, mal weniger in den Mild-Hybridantrieb einschaltet. Ständig im Einsatz ist der Helfer allerdings im „Sand & Mud“-Modus bis zu 30 km/h, den wir bei unserer Testfahrt in der Toskana fast dauerhaft eingeschaltet lassen. Nach einer Woche Starkregen gleicht der toskanische Waldboden in den schattigen Abschnitten nämlich einer Schlammcatch-Arena. Der kleine Offroader meistert das Schlammbad dank des 21-kW-Hinterachsantriebs souverän. Selbst den steilen Hang eines Weinbergs, der so aussieht, als würden ihn nur schwer bereifte Landwirtschaftsgeräte erklimmen können, bezwingt er ohne größere Probleme. Erst als sich der Waldboden in eine Piste aus Sand und Geröll verwandelt, ruckelt es das Kompakt-SUV etwas durch, und wir hören Schläge am Bodenblech. Weil der 4xe aber mit verstärktem Unterboden und kratzfesten Stoßfängern aufwartet, bleibt am Ende nur der getrocknete Matsch auf den 17-Zoll-Rädern Zeuge unserer Kletterpartie. Ein weiteres Feature, mit dem sich Jeep auf seine Offroad-DNA besinnt: ein Abschlepphaken am Heck. Bei unserer Testfahrt blieb dieser glücklicherweise nur Deko.

Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.

FOTOS: PR



SMARTER ALLROUNDER

Bis Tempo 30 sorgt beim 4xe ein zusätzlicher Elektromotor für die nötige Traktion, sobald es rutschig oder unwegsam wird. Zwischen 30 und 90 km/h arbeitet der E-Motor nur dann, wenn er wirklich gebraucht wird. Bei höherem Tempo koppelt sich der Hinterachsantrieb komplett ab

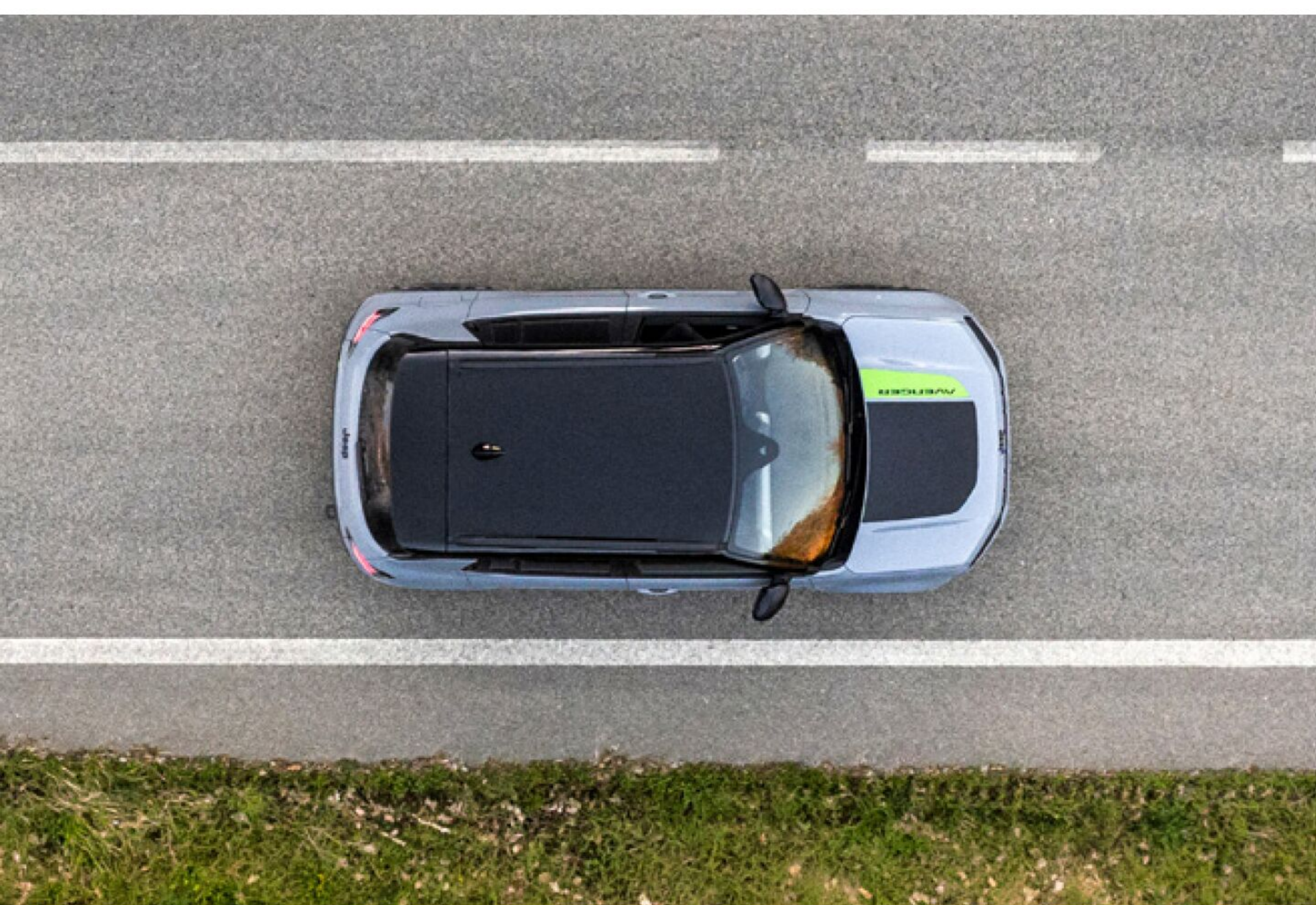




KLETTERPROFI

Der Avenger meistert Steigungen von bis zu 40 Prozent. Haben die Vorderräder keinen Grip, sind immer noch bis zu 20 Prozent möglich.

Bergab sorgt eine Abfahrhilfe für sicheres Fahrvergnügen



JEEP AVENGER 4XE

Geschwindigkeit

194 KM/H

Systemleistung

145 PS

Drehmoment

230 NM

0–100 km/h

9,5 SEKUNDEN

Gewicht

1455 KG

Preis

35.600 EURO

Verdammte Sucht! Ich hänge zu viel am Handy. Habt ihr einen Tipp, wie man seine Screen-Time reduzieren kann?

Ü. Z.

Klar! Das Problem ist vor allem das gedankenlose Scrollen, bei dem man fast in einen tranceartigen Zustand verfällt. Bei jedem lustigen Video schüttet der Körper Dopamin aus, weshalb wir so oft auf Instagram und Co. versumpfen. Das sollte man sich bewusst machen. Planen Sie Pausen ein, in denen Sie beispielsweise von 20 bis 22 Uhr kein Handy anfassen. Lassen Sie es zu Hause, wenn Sie es unterwegs nicht brauchen. Es gibt auch Apps wie „ScreenZen“, mit denen man Apps auf Zeit sperren kann. Die lassen sich aber natürlich auch wieder deaktivieren. Besser sind daher Handy-Boxen mit Zeitschloss. Ist das aktiviert, kommt man nicht mehr ans Smartphone ran, bis die Zeit abgelaufen ist.

Meine Frau bekommt bald unser erstes Kind. Sollte ich bei der Geburt im Kreißsaal dabei sein? Ich habe von Männern gehört, dass es das Liebesleben stark beeinträchtigen kann, wenn man dabei ist.

K. R.

Es stimmt schon, dass so eine Entbindung kein Spaziergang ist. Das gilt aber vor allem für Ihre Frau. Daher: Wenn die Sie dabei haben möchte, dann sind Sie gefälligst auch dabei. Sex werden Sie so oder so erst mal nicht haben, bis bei Ihrer Frau alles wieder verheilt ist. Und ist das Kind erst mal da, können Sie froh sein, wenn Sie genug Energie haben, um sich abends die Schuhe auszuziehen. Also machen Sie sich um den Sex keine Gedanken. Der Mann steht im Kreißsaal in der Regel am Kopfende neben der Frau. So detailliert sehen Sie also gar nicht, was da unten gerade passiert. Das ist wahrscheinlich auch ein Grund, warum heutzutage neun von zehn Männern bei der Geburt dabei sind.

Meine Haare werden immer dünner. Also bringt es mir bitte schonend bei: Wie (un-)sexy finden Frauen Glatzen?

I. D.

Sagen wir mal so: Eine Glatze steigert Ihre Chancen bei der Damenwelt nicht, sie begräbt sie aber auch nicht. Der US-Schauspieler Dwayne Johnson



BERATER

Wie werde ich meine Handy-Sucht los?

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen.

Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER ist immer für Sie da



wurde 2016 zum Sexiest Man Alive gewählt – trotz Fleischmütze. Und der haarlose Action-Star Jason Statham ist mit Top-Model Rosie Huntington-Whiteley zusammen. Was beide Männer eint: Sie strahlen Selbstbewusstsein aus. Das wirkt am Ende viel anziehender als ein paar Locken.

Ich schnarche. Muss meine Frau damit leben, oder sollte ich auf die Couch umziehen?

M. W.

Konsultieren Sie erst mal einen Arzt. Vielleicht gibt es ja einen medizinischen Grund für Ihr Schnarchen. Weiß der Doktor auch keine Lösung, können Sie noch versuchen, erst eine Stunde nach Ihrer Frau ins Bett zu gehen. Dann ist sie schon eingeschlafen, wenn Sie mit dem Sägen anfangen. Hilft das auch nicht, bleibt nur noch die Couch. In der Schlafstudie 2024 der Krankenkasse Pronova BKK gab jede vierte Frau an, nachts regelmäßig umzuziehen, weil ihr Partner schnarcht. Das finden wir nicht fair. Der Problemverursacher sollte die Konsequenzen tragen. Also Sie!

Wie sage ich meiner Freundin, dass ich etwas mehr Freiraum und Zeit für mich selbst brauche?

A. N.

„Schatz, ich brauche etwas mehr Freiraum und Zeit für mich selbst.“

Neulich sah mich auf einer Hochzeit der Barkeeper schief an, weil ich eine Weißweinschorle wollte. Was haltet ihr davon, Wein mit Wasser zu mischen?

E. E.

Es kommt auf den Wein an. Sie essen ja auch kein Wagyu-Steak mit Ketchup. Hoffen wir jedenfalls. Ganz normalen Hauswein kann man aber bedenkenlos mit Wasser mischen. Gerade an heißen Tagen ist eine leichte Weinschorle oft die bessere Wahl. Sagen übrigens nicht nur wir, sondern auch Sommeliers.

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy, Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Stichwort: Playboy-Berater. Per Mail: leserservice@playboy.de

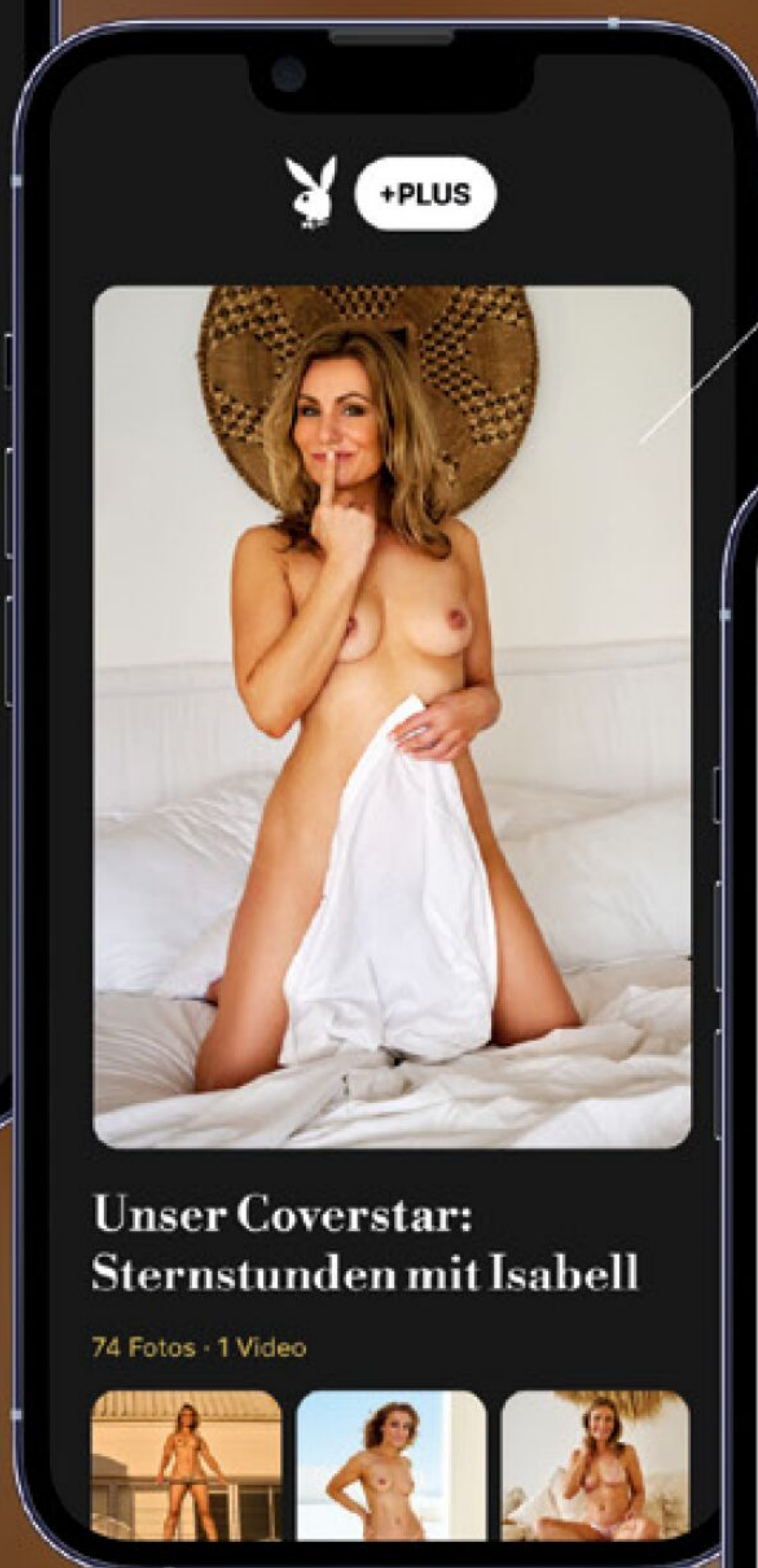


+PLUS

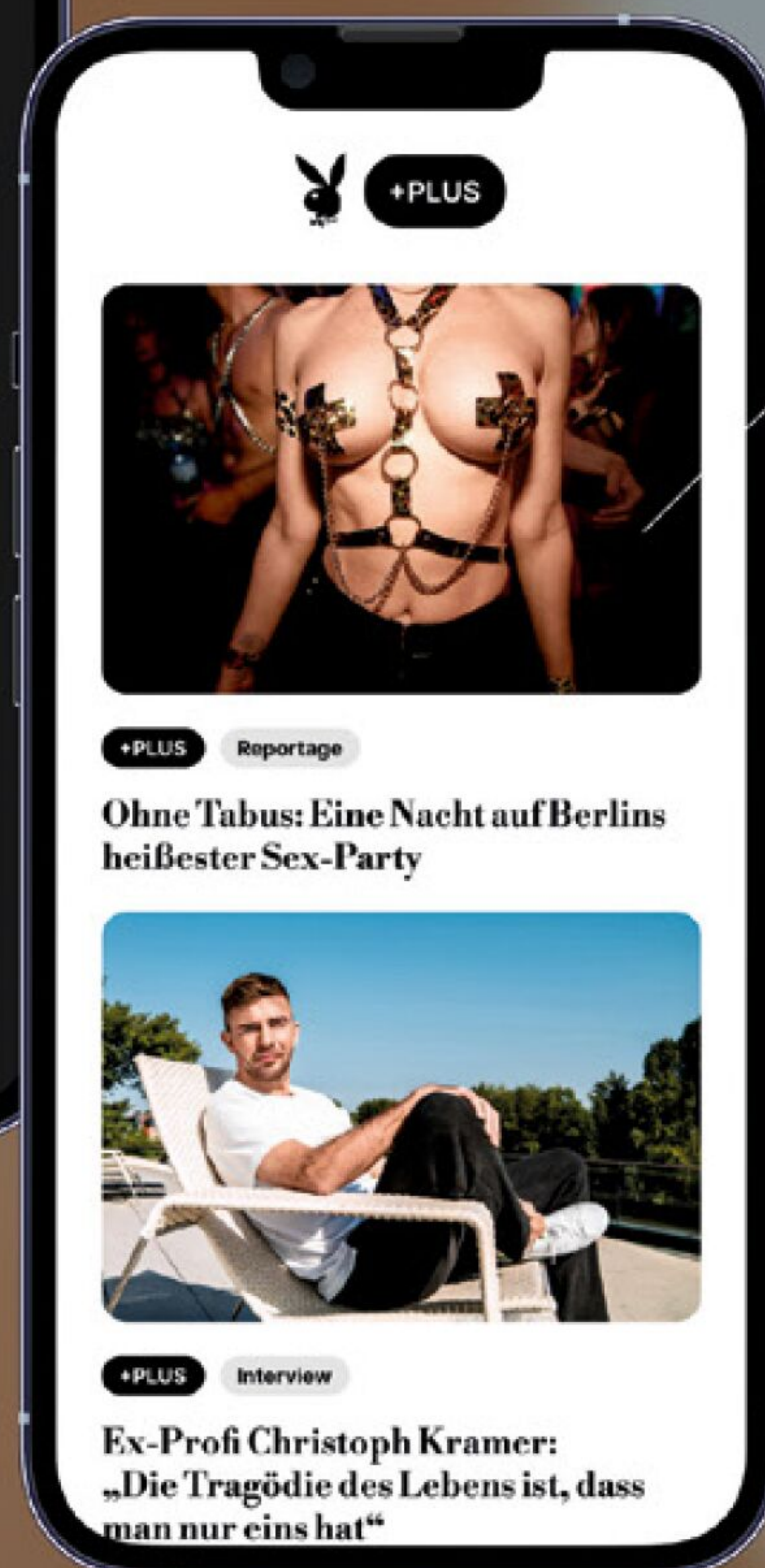
Für alle, die mehr sehen wollen



Die letzten 3 Ausgaben
als E-Paper



Alle Fotos und Videos der
Coverstars und Playmates der
letzten 3 Ausgaben



Alle Stories und
Interviews auf
Playboy.de

Bereits ab

1,99 €

pro Woche

Jetzt freischalten:
playboy.de/plus





TITEL

Sternstunden mit Isabell

*In der ARD-Erfolgsserie „Sturm der Liebe“ sucht die
Schauspielerin ISABELL STERN als Sommelière
Katja Saalfeld einen Traummann – mit ihrem Auftritt
vor unserer Kamera bringt die 46-Jährige
alle Männer zum Träumen*

fotos

PHILIP LA PEPA

produktion

NATASA MERMER

text

NINA HABRES







Liebe Frau Stern, herzlichen Glückwunsch zu diesen atemberaubenden Aufnahmen. Wie war das Shooting für Sie?

Vielen Dank! Es war wahnsinnig spannend und ein krasses Abenteuer, auf das ich richtig Lust hatte. Für mich war das Shooting nicht nur eine Reise nach Südafrika, sondern auch zu mir selbst im Sinne von: Was traue ich mir zu? Und was traue ich mir nicht zu?

Wie meinen Sie das?

Wenn ich ehrlich bin, stand der Playboy nie auf meiner Bucketlist. Hättet ihr mich nicht am Telefon gefragt, hätte ich mich umgedreht und geguckt, wer hinter mir steht und wen ihr wirklich meint. Ich meine, ich bin 1,60 Meter groß,

hab eine kleine Körbchengröße und dafür einen großen Hintern (*lacht*). Aber das Ganze hat ja immer viel mit Selbst- und Fremdwahrnehmung zu tun, und da habe ich dann auch noch mal reflektiert, dass ich mich mittlerweile total wohl in meinem Körper fühle. Dadurch, dass ich von klein auf Sport gemacht habe, war ich immer muskulös und habe mich in meinen Zwanzigern definitiv nicht als sexy wahrgenommen.

Wieso das?

In der Schauspielschule bekamen wir von der Direktorin immer Kritik zu den Stücken, die wir gespielt haben. In „Die drei Schwestern“ von Tschechow habe ich in meiner Rolle eine quergestreifte Leggings mit Stulpen drüber getragen, und sie hat die Kritik begonnen mit dem Satz: „Isabell, mein Schatz, wer

hat dich denn mit deinem Brauereirosshintern in dieses unvorteilhafte Kostüm gesteckt?“ Ich war sprachlos und konnte mit meinen süßen 20 Jahren gar nicht kontern.

Das darf nicht wahr sein.

Das hat so gegessen, dass mich das die ersten zehn Jahre meines Berufs begleitet hat und ich immer ein Thema mit meinem Po hatte. So sehr, dass es mich auch ausgebremst hat, weil ich mir viele Dinge nicht zugetraut habe. Ich möchte mit diesen Playboy-Fotos also viel mehr eine Bitte als eine Botschaft verbreiten.

Unbedingt, wir sind ganz Ohr!

Ich fände es total schön, wenn wir aufhören, Menschen für Dinge zu kritisieren, die sie nicht oder nur mithilfe einer Operation ändern können. Ein Verhalten kann man





kritisieren, wenn man danach gefragt wird, denn daran kann man arbeiten. Aber lasst uns aufhören, Menschen für ihre äußere Form zu beleidigen. Wie oft habe ich schon gehört, dass es mit meiner Karriere vermutlich schneller gegangen wäre, wenn ich mir die Brüste hätte machen lassen.

War das für Sie jemals eine Option?

Nein. Ich empfinde meinen gesunden Körper als Geschenk und würde ihn nicht den Schmerzen und Strapazen einer für mich nicht notwendigen Operation aussetzen. Aber bitte nicht falsch verstehen: Ich finde das völlig okay, wenn jemand mit seinem Körper nicht im Reinen ist und daran auch chirurgisch etwas ändern möchte. Wir sind alle freie Menschen mit freien Entscheidungen.

Welches Verhältnis haben Sie zur Nacktheit?

Ich bin generell sehr unaufgeregt mit Nacktheit aufgewachsen, bei uns zu Hause war das immer das Normalste der Welt. Ich habe also früh gelernt, dass ein nackter Körper kein Tabu ist und man sich für ihn nicht schämen muss.

Wie haben Sie es geschafft, da wieder hinzukommen und sich von der Kritik an Ihrem Körper freizumachen?

Da gab es keinen Moment oder so etwas, das ist eher im Laufe der Zeit mit zunehmender Lebenserfahrung und auch zunehmender Anzahl an Castings passiert. Irgendwann versteht man, dass viele Faktoren zusammenspielen müssen, ob man eine Rolle bekommt oder nicht, das hat selten etwas mit deiner eigenen Person zu tun. Irgendwann habe ich gesagt, es ist mir jetzt egal, das bin ich, entweder es passt, oder es passt nicht.

Seit gut zwei Jahren gehören Sie in Ihrer Rolle der Katja Saalfeld zum festen Cast der Erfolgsserie



Fortsetzung auf Seite 51



••
„Ich habe früh
gelernt, dass ein
nackter Körper
kein Tabu ist“







PRODUKTION VOR ORT: GUIDO FRAUENRATH@REDPOINTPRODUCTION; STYLING: KARIN ORZOL @KARIN ORZOL; HAARE & MAKE-UP: ANDREW ST. JAMES @THATSAINTJAMES; FOTOASSISTENT: DARREN VIRET

●●

Die Authentische

Isabell Stern, geboren am 2. März 1979 in München, wusste früh, dass ihre Zukunft dem Schauspiel gehört. Sie lernte das Handwerk an der Neuen Münchner Schauspielschule und wirkte seither in renommierten Film- und TV-Produktionen wie „Um Himmels Willen“, „SOKO München“, „Die Rosenheim-Cops“ oder „Der Bergdoktor“ mit. Seit 2023 zählt sie in der Rolle der Katja Saalfeld zum festen Cast der ARD-Erfolgsreihe „Sturm der Liebe“, die seit 2005 jeden Werktag ausgestrahlt wird. Mit ihrem Partner, dem Schauspieler Jonathan Beck, hat Isabell Stern einen Sohn, aus einer früheren Beziehung hat sie eine Tochter. Gemeinsam mit ihrer Familie lebt die Schauspielerin in ihrer Geburtsstadt München.





„Sturm der Liebe“. Was macht die Serie in Ihren Augen so erfolgreich?

Man kann jederzeit einsteigen, versteht die Story sofort, und viele können sich mit den Geschichten identifizieren. Schließlich sucht nicht nur im „Sturm der Liebe“ jeder nach Liebe und sehnt sich danach, geliebt zu werden.

Ihre Figur Katja arbeitet als Sommelière im berühmten „Fürstenthof“ und sucht in der Serie ebenfalls nach der großen Liebe. Wie viel haben Sie und Katja gemeinsam?

Auf jeden Fall das Interesse an Genuss (*lacht*). Durch sie habe ich mich tatsächlich ein bisschen mehr mit Wein beschäftigt. Ansonsten verbindet uns auf jeden Fall der Optimismus, wir glauben beide immer, dass die Dinge am Ende schon gut werden.

Würde sich Katja auch für den Playboy ausziehen?

Auf keinen Fall (*lacht*). Katja ist viel konservativer als ich. Wobei sie in Sachen Männer seit einiger Zeit etwas auftaut: Obwohl sie gerade eine Scheidung hinter sich hat und wieder in einer Beziehung war und eigentlich alles nur in geordneten Bahnen haben wollte, verliebt sie sich in den Sohn ihres Freundes. Diese Affäre wurde sehr sexy dargestellt, ich habe sehr viel in Slip und BH gedreht (*lacht*). Ich spiele sie jetzt seit zwei Jahren und kann sagen: Ihr Beuteschema ist breit gefächert, sowohl vom Alter als auch von der Optik ist alles dabei (*lacht*). Da haben wir nur gemeinsam, dass wir beide bei Männern durch Humor gecatcht werden.

Während Katja noch auf der Suche nach der großen Liebe ist, haben Sie Ihre bereits gefunden. Sie sind seit 14 Jahren mit dem Schauspieler Jonathan Beck liiert. Hat er Ihr Herz auch mit Humor gewonnen?






**MEHR EXKLUSIVE
PLAYBOY-BILDER**
 von
ISABELL STERN
 gibt's hier:
premium.playboy.de

Ja, auf jeden Fall. Ich habe Jonathan durch seine Schwester auf einem Branchentreffen kennengelernt, als ein Fotograf für eine Zeitung ein Bild von uns gemacht hat. Er war damals schon deutlich bekannter als ich, weshalb der Fotograf nur nach meinem Namen gefragt hat. Jonathan sagte daraufhin: „Das ist Isabell Stern, meine Verlobte. Wir sind seit zwei Jahren verlobt.“ Das war so frech, ich war total sprachlos. Aber dann habe ich wahnsinnig gelacht. Später haben wir uns viele Nachrichten geschrieben und uns sechs Wochen gedatet, ohne dass wir uns ein einziges Mal geküsst haben.

Ist Ihnen wichtig, sich vor Intimitäten erst kennenzulernen?

Ich mag es eher, wenn sich Spannung aufbaut, die sich dann wie

ein Feuerwerk entlädt. Wenn man immer gleich alles zulässt, hat man nie die Chance, eine Sehnsucht aufzubauen, sowohl emotional als auch körperlich.

Er war 20, als Sie sich kennenlernten, Sie waren 32. War dieser Altersunterschied jemals ein Thema zwischen Ihnen?

Wir wussten das anfangs nicht, weil er mich jünger und ich ihn älter geschätzt habe. Wir dachten, drei bis vier Jahre auseinander zu sein (*lacht*). Aber deswegen sind wir vieles auch langsam angegangen, wir wussten nicht, ob das funktionieren kann.

Ihre Beziehung zeigt, dass es kann.

Ja, weil es auch zweitrangig ist. Natürlich gab es den Moment, in dem es darum ging, ob Jonathan

noch eigene Kinder haben möchte, oder ob er happy damit ist, mein erstes Kind mit großzuziehen. Ansonsten war uns viel wichtiger, dass wir dem anderen Raum geben, sich entwickeln zu können, und dass sich nie einer gefangen fühlt. Vielleicht hatte ich wegen seines Alters hier auch noch mal ein größeres Bewusstsein dafür, aber uns beiden ist Freiheit sehr wichtig. Man kann einen Menschen nicht glücklich machen, wenn er es nicht selber kann, aber man kann dazu beitragen, dass sich der andere gut fühlt.

Was sagt Ihr Partner zu den Playboy-Bildern?

Er war genau wie ich überrascht. Aber er ist sehr gespannt auf die Ausgabe.

Nicht nur Ihr Partner, sondern auch sein Vater steht seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit. Was denken Sie, wie wird Rufus Beck auf die Fotos reagieren?

Ich glaube, dass Rufus die Bilder auch gut findet, er mag ästhetische Fotos, und ich würde sagen, ästhetisch sind sie.

Welche Reaktionen erwarten Sie sonst aus Ihrem Umfeld?

Ich glaube, meine Familie wird stolz sein, das hoffe ich zumindest. Wie gesagt, Nacktheit war bei uns immer etwas ganz Normales. Mein Papa war mit 40 sogar mal nackt in der „Cosmopolitan“, da musste ich ja irgendwann mal nachziehen (*lacht*).

Neben der Schauspielerei schreiben Sie auch Drehbücher. Können Sie sich vorstellen, sich hier ein zweites Standbein aufzubauen?

Definitiv. Auch als Familie gemeinsam ein Drehbuch zu realisieren und mit Jonathan zu drehen, steht ziemlich weit oben auf meiner Bucketlist. Zwei Stoffe sind schon in Arbeit, und zudem würde ich auch wahnsinnig gerne einen Roman schreiben. 





**WILLKOMMEN IM
„THE DEN“**

Im Stadion des Millwall FC, gelegen in einem alten Londoner Arbeiterviertel, gelten besondere Gepflogenheiten. Zuletzt piffen die Fans die eigene Lichtershow aus – man lässt sich eben nicht gerne was von oben verordnen



REPORTAGE

Keiner mag uns – scheißegal!



Der Londoner Zweitligist MILLWALL FC lockte früher Hooligans an. Heute ist der Club eine Heimat für harte Typen, die den Glamour-Tendenzen im Fußball gerne mal den Mittelfinger zeigen. Ein Besuch beim vielleicht letzten wahren Arbeiterverein

text **REINHARD KECK** *fotos* **GREG FUNNELL**

F

ucking wankers!“ Dem Kerl neben mir platzt der Kragen. Er krakeelt aufs Spielfeld, formt seine Hand zu einem Griff, als würde sie etwas fest umgreifen und dann ruckartig vor- und zurückziehen. Man braucht nicht viel Fantasie, um diese Abwedelgeste zu entschlüsseln. Es ist eine von englischen Fußballfans intensiv genutzte Beleidigung. Und hier, im Stadion des Millwall FC, wird diese Schmähung so hingebungsvoll

zelebriert wie andernorts eine La-Ola-Welle.

Ich sitze in der Cold Blow Lane, der Tribüne hinter dem Tor im Stadion The Den, Millwalls Heimstätte im Südosten von London. Wir führen 1:0 gegen Swansea City an diesem Samstagnachmittag. Es ist das letzte Heimspiel der vergangenen Zweitliga-Saison. Ein Sieg – und wir hätten die theoretische Chance, noch die Play-offs um den Aufstieg in die Premier League zu erreichen. Für ein Mittelfeld-Team wie Millwall wäre das eine Sensation.

Leider gehen den Lions in den silberblauen Trikots die Kräfte aus. Sie versuchen, sich mit taktischen Fouls zu helfen, mit Schwalben, mit Bällen, die sie unters Stadiondach dreschen. Und je nervöser das Den, desto heftiger die Beschimpfungen. Gegen Schiedsrichter, gegnerische Spieler, Gästefans oder die Fußballgötter, die sich mal wieder gegen Millwall verschworen haben. Sie alle sind: „Fucking wankers!“

Der Schreihals neben mir, ein schwerer Mann mit polierter Glatze, breitet seine Arme aus, als wollte er das gesamte Stadion fest drücken. Dann grölt er los, Tausende weitere Fans stimmen mit ein und singen zur Melodie des Rod-Stewart-Evergreens „Sailing“: „No one likes us, no one likes, noooooooo one likes us, we don't care, we are Millwall,

super Millwall, we are Millwall from the Den!“ Willkommen beim meistgehassten und zugleich widersprüchlichsten Club Englands. Der größte kleine Verein der Welt, wie wir Fans sagen. Hier können noch Kerle, die sich der Working Class zurechnen, am Wochenende Dampf ablassen.

Der Name Millwall weckt nicht nur bei Fußballfans Erinnerungen an die „englische Krankheit“, den Hooliganismus, der bis in die späten 90er-Jahre den Sport heimsuchte. Kein anderer Club in England musste häufiger sein Stadion wegen Ausschreitungen sperren. Natürlich hatte nicht Millwall allein ein Gewaltproblem. Doch im Gegensatz zu den Anhängern anderer Clubs, deren Fans randalierten, umweht die Fans der Lions weiterhin ein Schläger-Image wie ein übler Geruch. Wozu auch die Popkultur mit Hooligan-Filmdramen wie „Football Factory“ oder „Green Street“ beigetragen hat, in denen Millwall-Schläger verewigt wurden.

Dass Politik, Medien und Kultur die Millwall-Fans bewusst in ein schlechtes Licht rücken, sie mal als Feindbilder oder Sündenböcke für gesellschaftliche Probleme – von Stadiongewalt bis zu Fremdenfeindlichkeit – hinstellen, auch das gehört zum Selbstverständnis des Clubs. Und erklärt die Trotzigkeit und Anti-Establishment-Haltung der Fans. Niemand mag uns, aber das ist uns scheißegal. Das Motto ist sarkastisch gemeint.

Diese Antihaltung richtet sich auch gegen das Fußballgeschäft. Wenn diesen Monat Europas Top-Ligen in die neue Saison starten, dann geht es natürlich auch um die Expansion eines Glamourprodukts. Die heiße Leidenschaft der Fans wird mit kaltem Geschäftssinn immer schonungsloser kommerzialisiert oder für Sports-washing missbraucht. Und alle machen dabei mit.

Alle? Die traditionellen Fans von Millwall sträuben sich. Sie sehen sich als Stachel im Fleisch des Unterhaltungszir-



SPIELTAG

Das Stadion des Millwall FC bietet 20.000 Fans Platz und ist für viele mehr als nur ein Ort, an dem Fußball gespielt wird. Der Platzsturm nach dem letzten Saisonspiel hat unter Millwall-Fans Tradition. Genauso wie der Pub-Besuch vor und nach dem Match. Fast schon symbolisch für den Hass und die Liebe, die der Club erfährt, steht sein bekanntester Fan Roy Lerner (r.), der in England zum landesweit bekannten (Anti-) Helden wurde



kus. Weil sie alles, was von oben verordnet wird, erst mal ablehnen. Als der Verein neulich mit einer Musik- und Lichtershow vor dem Anpfiff ein wenig Stimmung machen wollte, wurde das Schauspiel gnadenlos ausgebuht. „Millwall-Fans pfeifen ihre eigene Show aus“, lautete eine hämische Schlagzeile. Und stellte das Den, ganz dem Klischee entsprechend, mal wieder als Hochburg ewiggestriger Prols dar.

Aber was ist dran an den Stereotypen? Wer sind die Menschen, die den Mythos Millwall ausmachen? Und wie ticken sie wirklich? Dass Millwalls Fan-Szene vielfältiger ist, als viele glauben wollen, dafür stehe auch ich. Ich bin kein Cockney, ich bin nicht Working Class, sondern ein aus Germany zugewandertes Mitglied der Mittelschicht mit liberalen Ansichten und handwerklich zwei linken Händen. Dass ich mich Millwall dennoch angeschlossen habe, hatte zunächst einen banalen Grund: Ich wohne im Viertel Bermondsey, der Heimat des Clubs. London ist eine Ansammlung von Dörfern, und jedes Dorf hat seinen Verein. Das Schicksal (und die erschwinglichen Hauspreise der Gegend) haben mir eben Millwall zugeteilt.

Bermondseys westlicher Teil rund um das von Katar erbaute Hochhaus The Shard gilt als trendy und teuer. Doch im rauen Osten, wo ich lebe, ist eine alteingesessene weiße Arbeiterklasse zu Hause, die seit 140 Jahren den von Fabrikarbeitern in den Millwall Docks gegründeten Verein verehrt.

Millwall ist nicht woke (wie Arsenal) oder chic (wie Chelsea oder Fulham). Es ist kein Feelgood-Verein (wie

Die traditionellen Fans von Millwall sehen sich als Stachel im Fleisch des Unterhaltungszirkus Fußball

Liverpool), sondern ein Zweitligist mit einem Besitzer, der in Boston lebt und genug Geld investiert, um sportliches Mittelmaß mit gelegentlichen Ausschlägen nach oben zu garantieren. Glamour findet man in Millwall also nicht. Was dann?

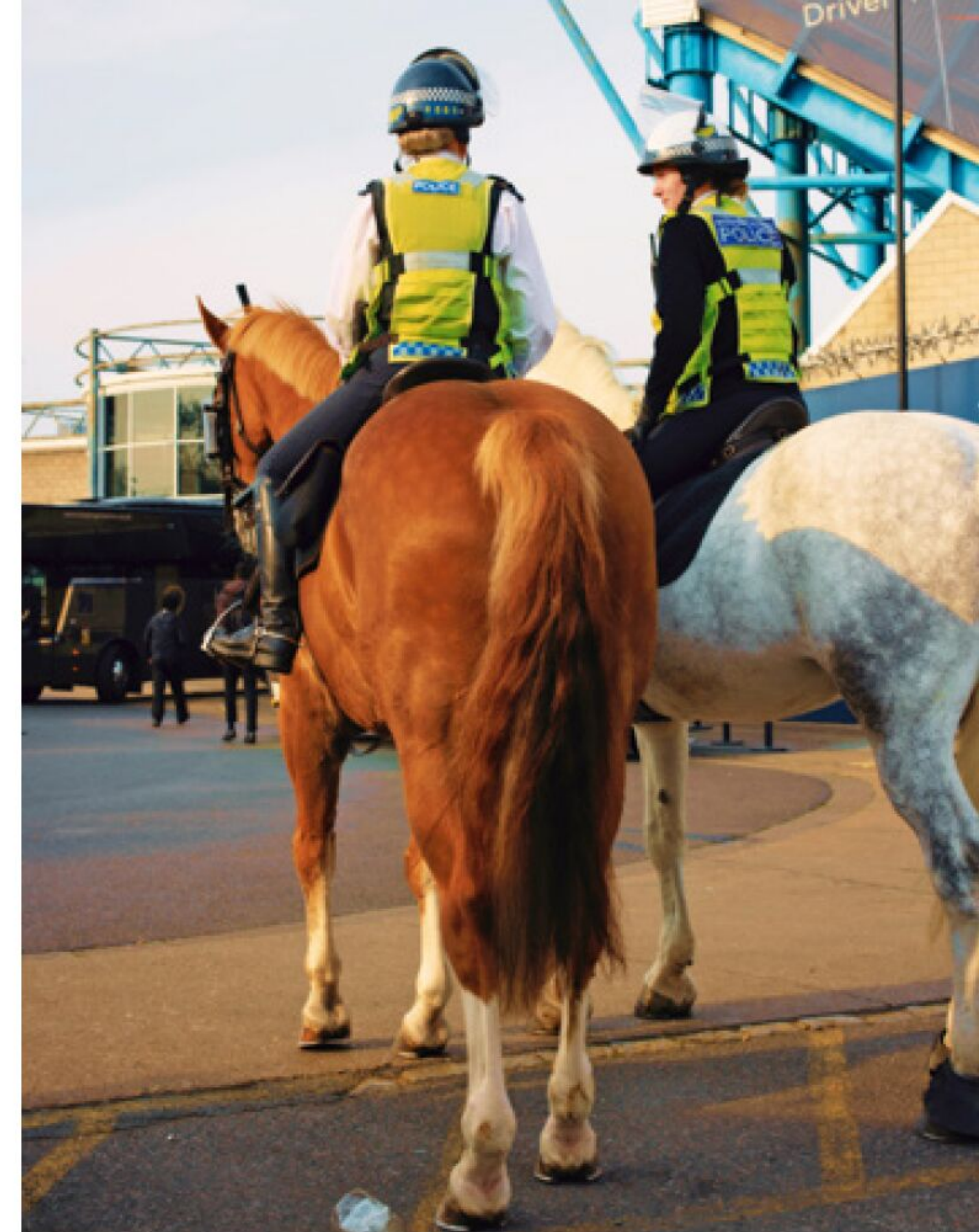
Der Soziologe Garry Robson, der die Fan-Szene erforscht, meint: Millwall sei ein Inbegriff für gewalttätige Ausschreitungen, ein unverbesserliches Männlichkeitsbild

und eine rechten Ideologien zugeneigte Arbeiterklasse. Aber: Mythos und Realität seien so eng miteinander verflochten, dass selbst Insider nicht genau wissen, wo die Grenze verläuft. Barney Ronay, vielfach ausgezeichnete Fußballreporter der liberalen Zeitung „The Guardian“ und Fan der Lions, sieht in seinem Lieblingsclub vor allem ein popkulturelles Phänomen: Millwall repräsentiere wie Teds oder Punks urbane Subkultur. Die Fans würden zugleich „geißelt und fetischisiert“.

Zwei Stunden vor dem Anpfiff. Vorglühen im Pub „Stanley Arms“. Von der Fassade blättert die Farbe. Unverwundlich ist aber die Geselligkeit der holzgetäfelten Kneipe. Der Geruch von billigem Deo und saurem Bier liegt in der Luft. Harte Kerle mit harten Gesichtern tragen Tweed-Caps und Shirts der Marke Stone Island.

Eine Szene wie aus dem Kultfilm „Green Street“, der zur Rufschädigung und popkulturellen Bedeutung Millwalls einiges beigetragen hat. Elijah Wood spielt darin einen Harvard-Studenten, der in eine Hooligan-Gruppe von West Ham eintaucht und zu einem ganzen Kerl wird, nachdem er sich im blutigen Kampf gegen die Erzfeinde von Millwall bewiesen hat.





Am Tresen steht Roy Lerner, der wohl bekannteste Millwall-Fan derzeit und ein Held im Viertel. Der 55-Jährige ist ein Kerl wie ein Wandschrank. Seine Zähne sind stark sanierungsbedürftig und seine Stimme überraschend sanft. Über seinen Nacken und seine Unterarme ziehen sich Narben. Es sind Erinnerungen an den 3. Juni 2017.

An jenem Tag stürmten Terroristen eine Bar am Borough Market am Bahnhof London Bridge. Roy war an diesem Abend unter den Gästen. Extremisten der Terrorgruppe Islamischer Staat stachen mit Messern auf Gäste ein. Roy entschied sich zur Gegenattacke. Er brüllte: „Fuck you, I’m Millwall!“, und stürzte sich auf die Terroristen. Ein Angreifer trug ein Trikot des FC Arsenal. Das habe wohl den Schlachtruf ausgelöst, sagt Roy.

Acht Stiche bekam er ab. „Dass ich überlebt habe, ist ein Wunder“, erzählt er. Acht Menschen wurden ermordet. Es wären wohl Dutzende mehr gewesen, hätte Roy nicht eingegriffen. Das zeigen die Bilder der Überwachungskameras.

Roy wurde als „Löwe von der London Bridge“ gefeiert, in Anlehnung an das Millwall-Wappentier. Dann tauchte im Netz ein Video auf. Es zeigt Roy, der als Passant bei einer Anti-Rassismus-Demo einen schwarzen Fotografen übel beleidigt. Roy entschuldigte sich und sagte, die Protestler hätten Sky, seiner XL-Bulldogge, beim Gassgehen Angst eingejagt. Ihm seien die Sicherungen durchgebrannt.

Leider passiert ihm das öfter mal. Etwa bei einem Treffen mit dem lokalen Parlamentsabgeordneten. Roy bepöbelte den Politiker derart heftig, dass ein Gericht ein Näherungsverbot aussprach. Roys Mutter versuchte, den Schaden zu

begrenzen: Ihr Sohn sei ein guter Junge, aber halt nicht ganz pflegeleicht, sagte sie den Journalisten.

Die Nation war enttäuscht: Sie wünschte sich eine saubere Heldengeschichte, stattdessen hatte sie einen Antihelden bekommen. Einen arbeitslosen gelernten Drucker, noch dazu einen Millwall-Fan. Roy sagt, er habe Jahre warten müssen, bis er die Anerkennung bekam, die anderen Helfern früher zuteil wurde. Nun soll seine Geschichte verfilmt werden – von den Machern von „Green Street“. „Diesmal“, sagt Roy, „sind die Millwall-Fans die Guten.“ Nun ja, vielleicht sollte er eher sagen: die „fast Guten“.

„Fuck you, I’m Millwall“ steht heute auf Metallansteckern, die sie vor dem Stadion verkaufen. Denn in Roys Geschichte spiegelt sich viel vom Mythos Millwall wider: die Ausgrenzung und Dämonisierung durch das Establishment. Umgekehrt der Opferkult der Anhänger. Und deren Überzeugung, dass die Meinungsmacher des Mainstream immer einen Grund finden, sie niederzuschreiben. Die Welt des Millwall FC, das zeigt auch Roys Story, ist voller Widersprüche und bietet keine einfachen Wahrheiten.

Was sagen die jungen Fans? Dylan ist Mitte 20, er war noch nicht geboren, als eine Nachrichtensendung der BBC mit dem Slogan „News zu Erdbeben, Kriegen und Millwall – so aktuell wie nirgendwo sonst“ Werbung machte. Er kennt die Ausschreitungen vom März 1985, als Hunderte Millwall-Fans den Rasen des Stadions von Luton Town stürmten und 81 Personen verletzten, nur von YouTube. Die Katastrophe von Heysel im selben Jahr, ausgelöst von Liverpools Hooligans, war der traurige Höhepunkt dieser düsteren Ära.

Es sind nicht die alten Hooligan-Stories, die den jungen Dylan faszinieren. Es ist die „eingeschworene Bruderschaft“



IM LÖWENKÄFIG

Die Cold Blow Lane genannte Südtribüne des Den ist die Heimat der eingefleischtesten Fans der Lions. Die Zeiten, in denen die Polizei bei Spielen oft mit üblen Schlägern zu tun hatte, sind vorbei, der Ruf einer Hooligan-Hochburg haftet dem Verein dennoch an. Gleichzeitig gilt der Club, dessen Fans ihre Leidenschaft oft über Generationen weitergeben, als besonders familienfreundlich: einer der vielen Millwall-Widersprüche



Der Kommerz der Premier League hat letztlich dazu beigetragen, dass der Fußball in den folgenden Jahren entgiftet und als sauberes Freizeitvergnügen neu erfunden wurde. Auch Millwall lockt Fans aus aller Welt an, die den Mythos erleben wollen – und manchmal fast etwas enttäuscht wieder abreisen, weil es im The Den viel spannender zugeht, als sie es erhofft haben. Es sind nicht die alten Hooligan-Schauergeschichten, die Dylan faszinieren. Es ist die „eingeschworene Bruderschaft“. Er sagt: „Wenn ich zu Millwall gehe, treffe ich überall Freunde, mit denen ich aufgewachsen bin. Es ist wie ein Familienbesuch.“

Vom „Stanley Arms“ ist es ein kurzer Spaziergang bis zum Den. Schrauberwerkstätten, ein verlassener Lkw-Parkplatz und eine eingezäunte Wohnwagensiedlung von Irish Travellers säumen den Weg. Am Ende einer Unterführung leuchten die blauen Sitzschalen des Den. Hinter der Cold Blow Lane qualmt der Schornstein einer Müllverbrennungsanlage. Die Eingänge zu dieser in den 90er-Jahren erbauten Löwengrube aus Stahl und Wellblech wirken wie Schießscharten. Wenn die Fans hineinströmen, rattern die klobigen Drehkreuze im Sekundentakt. Ein Geräusch, das Vorfreude auslöst.

„Sheepshaggers! Cunts!“ In der hitzigen Schlussphase des Spieles gegen Swansea City geht es nun voll auf die walisische Herkunft der Gästefans. Eine Millwall-Mutti hält ihrer Tochter die Ohren zu. Ein Mann nutzt die Aufregung, um verstohlen an einem Joint zu ziehen. Eine junge Frau mit Designersonnenbrille, die wohl ihrem Freund zuliebe hier ist und vor Anpfiff ihren LinkedIn-Feed gecheckt hat, grinst. Die geballte toxische Männlichkeit findet sie offenbar eher amüsant als beängstigend.

Schlusspfiff. Wir siegen 1:0. Und schon rennen die Ersten los, springen über die Bande. Platzsturm. Das ist

Tradition beim letzten Heimauftritt. Kein Ordner gibt sich Mühe, die Fans aufzuhalten. Das Löwen-Maskottchen Zampa gibt den Platzstürmern sogar High-fives.

Ein paar Idioten können es natürlich nicht lassen und bauen sich vor dem Gästeblock auf: „Kommt runter, ihr Bastarde! Jetzt seid ihr dran!“ Aus Sorge vor Ausschreitungen werden im The Den die Gästefans streng abgeschirmt. Ob das wirklich notwendig ist oder ein weiterer Beweis für negative Stereotypisierung? Darüber könnte man lange diskutieren.

Etwa 20 Minuten später sind die Pöbler wieder auf ihren Plätzen. Vielleicht auch, weil ein älterer Herr, der eine gewisse Ähnlichkeit mit Brexit-Aufwiegler Nigel Farage hat, die Platzstürmer auf typische Millwall-Weise von der Tribüne herunter anbrüllt und zur Rückkehr ermahnt: „Get off the fucking pitch, you fucking wankers, all of you!“

Die Spieler um Kapitän Jake Cooper können sich mit ihren Frauen und Kindern auf einer Ehrenrunde bei den Fans bedanken. Manche schieben sogar den Buggy übers Feld. Millwall, auch das ein Widerspruch, versteht sich als Familienclub. Das Den hat einen Spielplatz im Stadion, und Millwall wurde vor einigen Jahren zum familienfreundlichsten Verein der zweiten Liga gewählt. Londons sozialdemokratischer Bürgermeister Sadiq Khan lobt den Club für seine Wohltätigkeitsarbeit. Der Verein betreibt eine Tafel für die Bedürftigen im Viertel. Als einziger Londoner Club unterstützt Millwall ein eigenes LGBTQ-Team, die Millwall Romans FC.

Doch diese Storys machen keine großen Schlagzeilen. Sondern Zwischenfälle wie jener vom FA-Cup-Viertelfinale Anfang März. Millwall spielte gegen den Süd-Londoner Rivalen Crystal Palace. Nach acht Minuten setzte Torwart Liam Roberts zu einem Kung-Fu-Tritt an, der selbst Bruce Lee Angst eingejagt hätte. Er wollte vor Palace-Angreifer Jean-Philippe Mateta klären, traf aber den Franzosen frontal im Gesicht. Der



FEIERABEND

Gemeinsamer Spieltagsausklang im Pub bei Mash und Pie. Auch in dieser Saison wird der Millwall FC wieder in Englands zweiter Liga spielen. Obwohl schon namhafte Profis wie Harry Kane (der 2012 das Trikot der Lions trug) für den Verein aufliefen, bleibt ihm seit Jahrzehnten der Aufstieg in Liga eins verwehrt. Der Leidenschaft der Fans scheint das keinen Abbruch zu tun. Es geht vielen um Zusammengehörigkeit, nicht um Erfolg



blieb bewusstlos liegen. Und die mitgereisten Millwall-Fans grölten: „Let him die!“ (Lass ihn verrecken!)

Ein Skandal, der nicht nur in England schockierte. Ein Freund aus Deutschland schrieb mir entsetzt: „Dein Millwall – was für ein Assi-Verein!“ Ich hätte erklären können: Fast immer, wenn ein Gegenspieler nach einem Foul liegen bleibt, egal, wie schlimm, wird dieser Slogan von Fans skandiert. Das gehört zu ihrem Sarkasmus. Und wie übel das Foul an Mateta war, konnte man im Stadion nicht sehen.

Doch ich scheute den Balanceakt zwischen Verständnis und Verharmlosung. Ich wollte nicht wie Roys Mutter klingen. Und so blieb ein Gefühl zurück, das viele Millwall-Fans kennen, eine Mischung aus Scham, Trotz und Fatalismus, die zu der Frage führt: Warum muss das immer uns passieren? Große Bühne, großer Skandal und alle Stereotypen bestätigt. Ja, man könnte wirklich glauben, finstere Mächte hätten dabei mitgemischt.

Palace fegte uns 3:1 vom Platz. Und ein paar Wochen nach dem „schlimmsten Foul in der Geschichte des Wettbewerbs“, wie es hieß, war Mateta wieder fit, gewann das Finale gegen Manchester City und tanzte mit Kopfschutz und Silberpott durch Wembley.

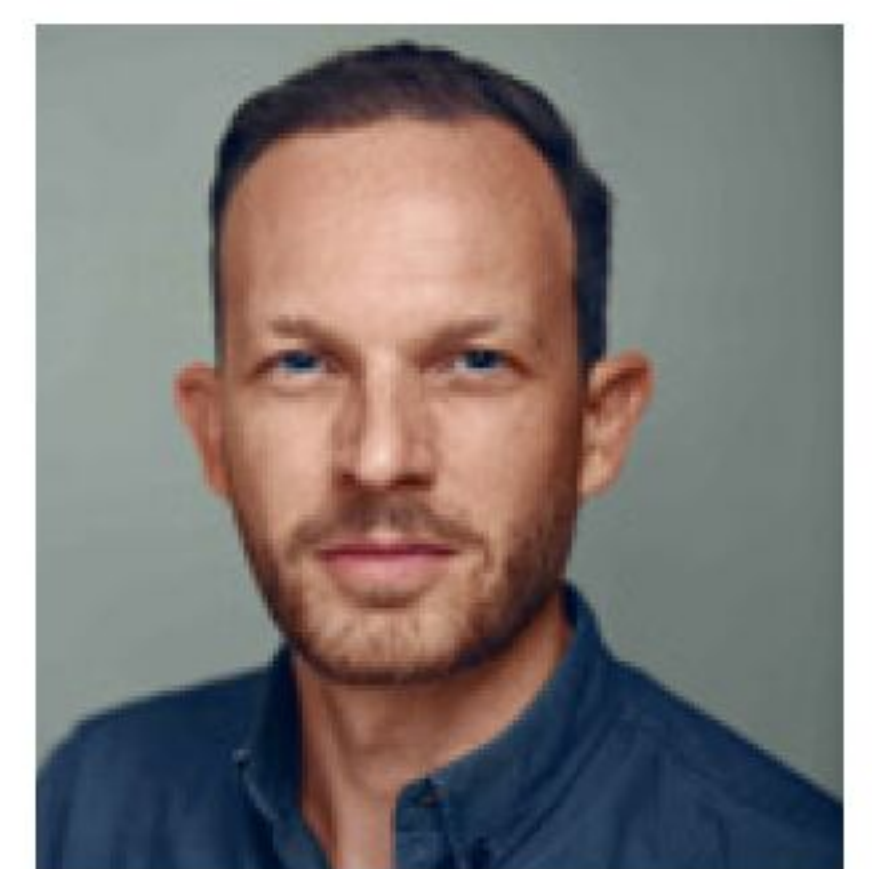
Jeder Spieltag beginnt und endet im Pub. Also zurück ins „Stanley Arms“. Allerdings ohne Roy. Der hat seinem Arzt versprochen, weniger zu trinken. Neben dem Tresen ist ein Büfett aufgebaut, es gibt Mash (Kartoffelbrei) und Pie (Teigtaschen mit Fleisch), das Wohlfühlfutter aller Cockneys. Das Spiel ist rasch abgehakt. Zumal jeder ahnt, was sich eine Woche später bewahrheitet: Das Match in Burnley geht verloren, Millwall verpasst die Play-offs.

Man schwelgt in alten Geschichten. Debbie, eine Mittdreißigerin, die als Lehrerin und Kindertherapeutin arbeitet, erzählt von ihrem Vater, der sie als Achtjährige

mit ins Stadion nahm und sich dann furchtbar aufregte, weil die Leute vor seiner Tochter so derb fluchten und Krawalle provozierten. „Die Liebe zu Millwall wird über die Generationen weitergegeben“, sagt Debbie. Sie nahm ihren Neffen erstmals mit ins Den, heute hat er eine Dauerkarte. Auch ihr Jugendfreund Spencer, ein Army-Veteran, der in der Finanzbranche arbeitet, beschwört die Nostalgie und Gemeinschaft. „Millwall steht für unsere Herkunft und unsere Wurzeln.“

Viele Fans sagen, der Verein werde immer ein Club der Working Class sein. Dabei sind die Kinder der Malocher und Hafenarbeiter längst Lehrerinnen oder Banker. Die Grundstücke rund ums Den sollen in den nächsten Jahren erschlossen werden. Luxusapartments könnten bald auch hier stehen. Dennoch, so hoffen sie im „Stanley Arms“, wird Millwall weiter ein Verein der Community sein. Zu der gehören Idioten. Und Leute, die sich manchmal wie Idioten verhalten. Aber eben auch sehr viele Menschen, die es idiotisch finden, wenn Fußball ein bloßes Unterhaltungsprodukt ist. Im Den stiftet das Spiel auch Identität. Und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Genau das wollen sie bei Millwall bewahren.

Ich trinke mein Pint leer und verabschiede mich. Da hält Liam, auch so ein wuchtiger Kerl und einer von Debbies Jugendfreunden, meinen Arm fest. „Haben wir nicht was vergessen?“ Keine Ahnung, was er meint. Gespannte Stille, erwartungsvolle Blicke. „Wir müssen uns noch prügeln!“ Jetzt lachen sie. Und Liam haut mir freundschaftlich auf die Schulter. Auch Millwalls Humor mag nicht jeder. We don't care. 🍷



REINHARD KECK

Unser Autor lebt und schreibt seit zehn Jahren in London – zuletzt das Buch „Lesereise London. Die Magie des Melting Pots“ (Picus, 16 Euro)

EINFACH KULT: DIE BUNDESLIGA-MAGNETTABELLE! JETZT IN SPORT BILD

Ab sofort
im Handel!



Näher geht nicht.



24 Jahre nach Teil eins haben sich RICK KAVANIAN und CHRISTIAN TRAMITZ gemeinsam mit ihrem Freund Michael Bully Herbig noch einmal in die Westernsättel geschwungen und eine Fortsetzung ihres Mega-Kinoerfolgs gedreht: „Das Kanu des Manitu“. Hier erzählen sie, weshalb sie dieses Risiko wagten, was ihre Entwicklung mit der von James Bond zu tun hat und warum sie auf keinen Fall zweite Geigen spielen



INTERVIEW

„Mein Pferd durfte nicht galoppieren, das hatte ein ärztliches Attest“

AUF AUGENHÖHE

Dass sich (v. l.) Rick Kavanian, 54, und Christian Tramitz, 70, seit vielen Jahren kennen und schätzen, ist beim Treffen mit Playboy sofort klar – aber auch, dass sie keine Gelegenheit auslassen, dem anderen einen kleinen Seitenhieb zu verpassen. Zum Glück! Denn wohlplatzierte Frotzeleien gehören zum Grundrauschen ihres Humorschaffens



■ „Bully und ich haben beide gesagt:
Wenn einer auf diesem Pferd sitzt,
muss es der Rick sein“

text **MAREIKE OPITZ**
fotos **NILS SCHWARZ**
produktion **LARA KINNMAN UND**
CORINNA BECKMANN

Herr Tramitz, Herr Kavanian, warum ist ausgerechnet jetzt - 24 Jahre nach dem Kino-Start von „Der Schuh des Manitu“ - der richtige Zeitpunkt für eine Fortsetzung?

TRAMITZ: Na, zumindest bei mir ist die Zeit dafür endlich. Aber das war kein Vorsatz wie „An Silvester hör ich mit dem Rauchen auf“ oder „Ein Vierteljahrhundert später machen wir einen zweiten Teil“.

KAVANIAN: Nein, es war kein Kalkül. Bully, Christian und ich sehen uns ja regelmäßig, weil

wir auch befreundet sind, und irgendwann im Herbst vor zwei Jahren hat Christian nach einem gemeinsamen Essen beim Rausgehen gesagt: „Mensch, wär das nicht schön, wenn wir mal über eine Fortsetzung von ‚Manitu‘ nachdenken würden?“ Wir haben uns dann nach und nach überlegt, was wir in einem solchen Film erzählen könnten, später eine erste Drehbuchfassung gemeinsam geschrieben, und irgendwann waren wir an einem Point of no Return, an dem wir es kaum noch erwarten konnten, wieder in die Klamotte zu steigen und nach Spanien zu fliegen! (Anmerkung der Redaktion: Im spanischen Al-

mería ist bereits „Der Schuh des Manitu“ entstanden.) Dieser Moment war für uns das Indiz dafür, dass es richtig ist, das zu tun.

Herr Tramitz, Sie haben gerade Ihr Alter angesprochen: Sie werden in ein paar Tagen 70 - kein Hindernis, sich noch mal als Ranger aufs Pferd zu schwingen?

TRAMITZ: Natürlich hatte ich vor den Reitszenen großen Respekt, man muss dazu wissen, dass weder Bully noch ich oder Rick reiten können. Die Versicherung erlaubt uns auch eigentlich keinen Galopp, aber wir haben uns nicht daran gehalten. Weil: Was soll denn das für ein Western sein ohne galoppierende Pferde?

KAVANIAN: In meinem Fall, also für Dimitri (*seine Filmrolle, d. Red.*), hat das funktioniert. Mein Pferd durfte gar nicht galoppieren, das hatte ein ärztliches Attest.

TRAMITZ: Als wir in Almería ankamen und Bully und ich uns die Pferde angeguckt haben, hat man uns dieses eine gezeigt, das meiner Meinung nach gar kein Pferd war. Das sah eher aus wie ein Dackel, es war irrsinnig lang und hatte sehr kurze Beine. Bully und ich haben beide gesagt: „Wenn einer auf diesem Pferd sitzt, muss es der Rick sein.“ Dieses Pferd war sogar im Schrittempo langsamer als andere Pferde, man musste immer genau hinschauen, ob das da vorne ein Telegrafengast ist oder der Rick auf seinem Pferd – bewegt haben sich nämlich beide kaum.

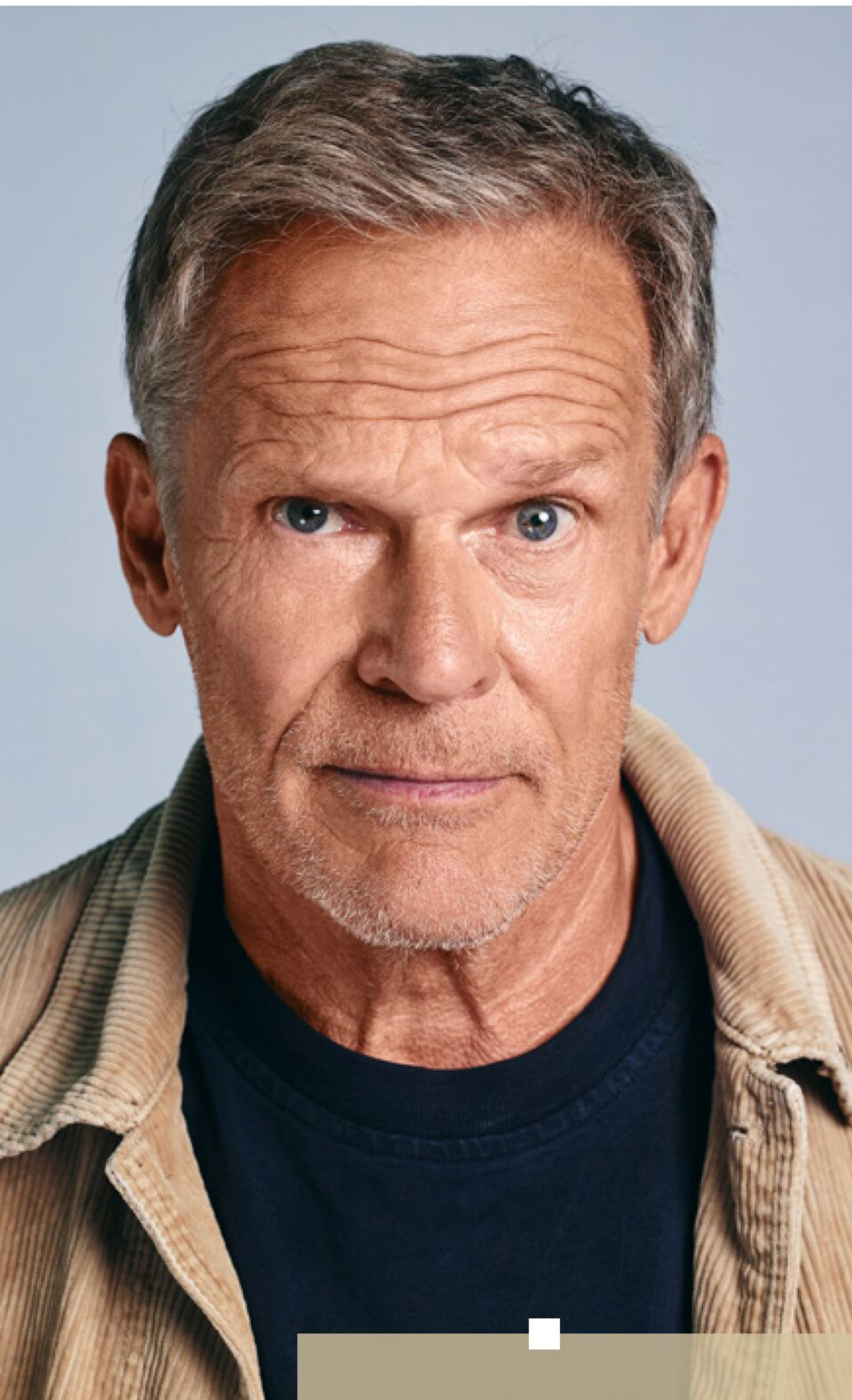
KAVANIAN: Für mich war das beim Reiten wie Sightseeing durch eine Westernstraße: „Ach, guck mal hier, was ist denn da ...?“

Dass Sie durch den enormen Erfolg des Films mit Ihren Figuren oder Zitaten auch heute noch in

**RICK
KAVANIAN**

Der heute 54-jährige Schauspieler wuchs in München auf und begann während seines Studiums an der Seite von Michael Bully Herbig eine Radio-Karriere. Später wurden sie beide gemeinsam mit Christian Tramitz (r.) durch die „Bullyparade“ einem großen TV-Publikum bekannt





„Wer den Film sieht, wird merken, dass wir ganz weit davon entfernt sind, Indianer vorzuführen“

Christian Tramitz

den Leben so vieler Menschen präsent sind – wann freut Sie das besonders?

KAVANIAN: Was mich total bewegt, ist, dass „Der Schuh des Manitu“ auch bei der nächsten

Generation so gut ankommt. Mein Neffe ist acht, und als er den Film das erste Mal gesehen hat, saß er lachend vor dem Fernseher. Dass der Film nach 20 Jahren immer noch diese Gültigkeit hat, dass er so viel Freude macht, das hat mich gerührt.

Die vielen Stereotypisierungen, mit denen der Film arbeitet, lassen sich aber aus heutiger Sicht auch kritisieren: Es gibt da den naiven Indianerstamm, den lustig sprechenden Griechen, den sehr überzeichnet homosexuellen Bruder von Abahachi ...

TRAMITZ: *(Unterbricht)* Moment! Also, niemand hat jemals behauptet, dass Winnetouch homosexuell ist. Auf fast alle unsere Figuren sind wir gekommen, weil es für sie Vorlagen im echten Leben gab, und bei Winnetouch war das unser Maskenbildner bei der „Bullyparade“, der hundertprozentig genau so gesprochen hat. Wenn er mit dem Make-up fertig war, hat er gesagt: *(präsentiert mit abgeklappten Handgelenken seine Unterarme)* „Maske – glücklich.“ Er war das Vorbild, egal, ob homosexuell oder nicht. Wahrscheinlich war er es, er hat

sich nie dazu geäußert, aber das interessiert auch keinen.

KAVANIAN: Die Grundlage unserer Arbeit ist die Beobachtung. Wir sehen jemanden, der heraussticht, und schauen, was daran interessant für unsere Geschichte ist. So ist es beim Ranger, so

ist es bei Abahachi, und so ist es bei Dimitri, dem Griechen. Der echte Dimi war ein Schulfreund von mir, der 1995 nach Athen zurückgegangen ist und der wirklich immer so die Wörter durcheinandergelassen hat. Was der Zuschauer dann aus dieser Beobachtung macht und was er darin wiedererkennt, können wir nicht beeinflussen.

TRAMITZ: Aber was die Stereotypisierung der Indianer betrifft, ist uns nach 25 Jahren natürlich auch aufgefallen, dass das so nicht angebracht ist, genauso wie man sich an Fasching heute nicht mehr als Indianer verkleidet. Diese Darstellung ist im neuen Film anders, da haben wir uns als lernfähige Menschen zum Glück ein bisschen weiterentwickelt. Wer den Film sieht, wird merken, dass wir ganz weit davon entfernt sind, Indianer vorzuführen.

KAVANIAN: Das war ja auch beim ersten Teil überhaupt nicht die Intention.

TRAMITZ: Nein, da hatten wir einfach eine zu naive Herangehensweise.

KAVANIAN: Wir wollten Cowboy und Indianer sein aus Liebe zu den Original-„Winnetou“-Vorlagen, mit denen wir groß geworden sind.

TRAMITZ: Dass die Indianer jahrhundertlang ausgebeutet worden sind, so weit hat einfach keiner von uns gedacht, aber nicht aus Bosheit.

Gibt es denn Szenen in „Der Schuh des Manitu“,

die Ihnen mit dem Wissen von heute unangenehm sind? Für die Sie sich vielleicht sogar gerne entschuldigt hätten?

KAVANIAN: Ich mag den ersten Teil so, wie er ist. Er passt in



Abmessungen: 24 cm x 19,5 cm x 9 cm | 9.45" x 7.68" x 3.54" (L x H x W) | Volumen: ca. 4 L
 Außenmaterial: Nylon Twill | Futter: Poly-Satin (recycelt) | offene Einschubfächer und RV-Fach innen

ZWEI LEGENDÄRE MARKEN – EINE REVOLUTIONÄRE KREATION

10x PLAYBOY lesen und Washkit von FLOYD im Sparpaket sichern!

IHR PLAYBOY-SPARPAKET*:

1 PLAYBOY x Floyd Washkit UVP.....	119,00 €
10 Ausgaben PLAYBOY.....	119,00 €
Regulärer Preis.....	238,00 €
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel.....	138,00 €
GESAMTPAKET NUR.....	<u>100,00 €</u>

Die streng limitierte Washkit-Kreation inkl. einem Sticker-Set repräsentiert das Beste aus beiden Welten. Die **Playboy x Floyd Edition** besticht durch ihr elegantes Äußeres, das einen dezenten Hauch von 70er-Jahre-Glamour versprüht. Doch das wahre Highlight offenbart sich im Inneren: Ein mutiger, farbenfroher Mix aus PLAYBOY-Covern dieser Ära. Diese außergewöhnliche Kombination macht jeden Reisemoment zu einem besonderen Erlebnis. Unser Tipp: Gleich sichern – Prädikat: unbezahlbar.

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**
shop.playboy.de/floyd



*Enthält ein Sparbundle aus 10x PLAYBOY und den streng limitierten Playboy x Floyd Edition Washkit-Set inkl. Sticker für nur 100 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren und **solange der Vorrat reicht**. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.

**CHRISTIAN
TRAMITZ**

Der in München geborene Schauspieler fand ursprünglich als Radio-Vertretung für Rick Kavanian (I.) seinen Weg in den Bully-Kosmos und komplettierte die Runde für viele weitere erfolgreiche Projekte. Auch als Polizeiobermeister Franz Hubert in der TV-Krimiserie „Hubert und Staller“ erlangte der 70-Jährige große Bekanntheit

dieses Jahr 2001, sonst hätten ihn nicht so viele Leute gerne geguckt. Trotzdem haben wir die Fortsetzung anders gemacht.

TRAMITZ: Wir sind uns aber natürlich auch nah geblieben, man will ja die Zuschauer, die unsere Charaktere schon aus dem ersten Teil kennen, mitnehmen. Es ist ein bisschen wie bei James Bond: 007, Moneypenny und Q gibt es immer noch, aber die Geschichte muss sich weiterentwickeln, weil Bond in den frühen Filmen einfach ein chauvinistisches Arschloch war. Damals hat das gar keinen gestört, man hat gesagt: Komm, eine noch! Und während du im Taxi auf dem Weg zum Flughafen bist, kannst du ruhig auch mit der hier noch was anfangen. Das wurde bejubelt, zu der Zeit kam das keinem komisch vor.

Wenn Sie wie jetzt gerade ohne Bully ein Interview zu Ihrer gemeinsamen Arbeit geben, ruft er dann eigentlich vorher an und gibt Anweisungen?

KAVANIAN: Ich hol mal den Katalog! (*Lacht*) Also, bei mir hat er sich gestern mit FaceTime gemeldet.

TRAMITZ: Er ruft immer an! Er versucht das schon zu steuern, ja. Bully ist einer, der gerne alles unter Kontrolle hat. Beim Rick gelingt es ihm gut, bei mir nicht so.

KAVANIAN: Ein Ausreißer ist eben immer dabei.

TRAMITZ: Wobei man sagen muss, dass wir drei basisdemokratisch ziemlich weit sind. Es gibt halt eine Sparte, in der der Bully einfach ein Riesentalent hat, und das ist das Regieführen. Das wird von uns absolut akzeptiert, dafür akzeptiert er aber zum Beispiel auch, wenn ich mal einen Wortwitz blöd finde, mit dem er beim Drehen plötzlich ganz aufgeregt daherkommt. Das sieht er dann schon an meinem Ge-

sicht und sagt: „Okay, müssen wir nicht machen.“

KAVANIAN: Wir sind miteinander immer transparent und respektvoll. Aber das ist nichts, was von heute auf morgen entstanden ist, das hat sich über die Jahrzehnte hinweg entwickelt.

Herr Tramitz, Sie haben lange Violine gespielt: In der Orchesterwelt wären Sie und Herr Kavanian vermutlich die klassischen zweiten Geigen und Bully die erste, oder?

TRAMITZ: Wir wären auf jeden Fall auch erste Geigen! Das können ja mehrere sein, und Bully wäre wohl eher der Dirigent.

KAVANIAN: Du kannst erste Geige sein, ich bin der Triangelspieler.

Gibt es auch irgendetwas, das Sie beide regelmäßig gemeinsam machen – ohne Bully?

KAVANIAN: Früher haben wir zusammen Tennis gespielt. Christian ist ein hervorragender Lehrer und hat mir das sehr geduldig beigebracht. Jetzt, bei den Dreharbeiten in Spanien, hat er mir auch gezeigt, wie Padel-Tennis funktioniert.

TRAMITZ: Rick ist begabt, aber leider inkonsequent, um nicht zu sagen faul. Er lernt Sachen relativ schnell, aber erinnert mich dann immer ein bisschen an meinen Sohn, der sagt: „Jetzt kann ich es, jetzt mache ich was anderes.“

Wo wir schon beim Lernen sind: Was war das Wichtigste, das Sie durch den großen Erfolg mit „Der Schuh des Manitu“ über sich selbst und das Leben begriffen haben?

KAVANIAN: Mich selbst und meine Arbeit nicht so ernst zu nehmen. Das ist eine Gefahr, die der Erfolg mit sich bringt, und ich meine, das über all die Jahrzehnte bei dem einen oder anderen beobachtet zu haben: dass Leute sich dann verändern, arroganter werden, nach unten treten. Natürlich ist es da auch von Vorteil, wenn du eben kein Solist bist, sondern zwei andere hast, die dich wieder auf den Boden holen.



Perfekter Dreiklang

1 Am 14. August startet mit „Das Kanu des Manitu“ die von vielen heiß ersehnte Fortsetzung des Films „Der Schuh des Manitu“ im Kino. **2** Die Hauptakteure (v. l.) Christian Tramitz, Rick Kavanian und Michael Bully Herbig hatten in der TV-Show „Bullyparade“ ab 1997 Erfolge miteinander gefeiert. **3** „Der Schuh des Manitu“ (mit Bully als Abahachi und Kavanian als Grieche Dimitri) liegt seit 2001 auf dem vordersten Platz der erfolgreichsten deutschen Filme seit Beginn der Zuschauerzählung (DDR nicht mitgerechnet)

Und was haben Sie gelernt, Herr Tramitz?

Die Verkrampfung rauszunehmen. In Deutschland wird in unserer Branche gerne erzählt: „17 Stunden haben wir gedreht, wir waren alle völlig fertig.“ Ich gucke

mir dann den Film an und denke: Ja, man sieht es. Aber eine große Anstrengung hat nicht unbedingt mit Erfolg zu tun, das ist eine völlig falsche Denkweise. Es kann sich auch aus dem Flow heraus etwas entwickeln, das absolut super ist. Aus Lockerheit entsteht mehr

TRAMITZ: Und klar gehst du mit so einer Fortsetzung ein Risiko ein. Unter Umständen zerstörst du einen Nimbus. Aber wenn man es nicht wagt, wird man es nie erfahren.

Nachdem Sie schon den Anstoß zum neuen „Manitu“-Teil gegeben haben - welcher Film schwebt Ihnen für Ihr Trio als Nächstes vor, Herr Tramitz?

TRAMITZ: Ich finde, der nächste Film müsste mehr tragisch als komisch sein, und ich habe schon lange die Idee von drei ehemaligen Comedians, die mal erfolgreich waren, aber inzwischen völlig verarmt und untereinander zerstritten sind. Ein Produzent

möchte sie wieder zusammenbringen, und sie müssen zusammen Sketche schreiben, obwohl sie keine Einfälle haben, um wieder an Geld zu kommen. Bisher konnte ich meine beiden Kollegen aber leider noch nicht dazu überreden.

Was gefällt Ihnen daran nicht, Herr Kavanian?

KAVANIAN: Ich will kein Drama, keine Tragödie ...

TRAMITZ: Der Film, den wir jetzt gemacht haben, ist ja auch schon ein bisschen tragisch! Da sind diese zwei Idioten, Abahachi und Ranger, die seit 25 Jahren von keinem bezahlt werden, aber trotzdem für irgendwas kämpfen. Warum? Womit verdienen die ihr Geld?

Vielleicht ist es ja ein gutes Zeichen, wenn Herr Kavanian sich noch nicht in diese Rolle hineinversetzen kann, ein erfolgloser Comedian zu sein?

TRAMITZ: Er ist zu jung! Bei mir geht es dagegen immer weiter in die dunkle Ecke.

KAVANIAN: Komm, du lachst schon auch.

TRAMITZ: Ich lach gerne, ja. 🐣

Rick Kavanian

„Ich will kein Drama, keine Tragödie“

als aus Verbissenheit und Angst.

Machen Sie sich viele Gedanken darüber, ob Ihnen das beim neuen Teil wieder gelungen ist? „Der Schuh des Manitu“ rangiert mit seinen fast zwölf Millionen Zuschauern noch immer ganz weit oben auf der Liste der erfolgreichsten deutschen Filme. Hat man da bei einer Fortsetzung automatisch Angst vor den Zahlen?

TRAMITZ: Wir haben jetzt mit den Streaming-Diensten eine andere Kinozeit. Ich glaube, dass solche Zahlen mit keinem Film mehr zu erreichen sind.

KAVANIAN: Erzähl doch bitte von deinem Traum!

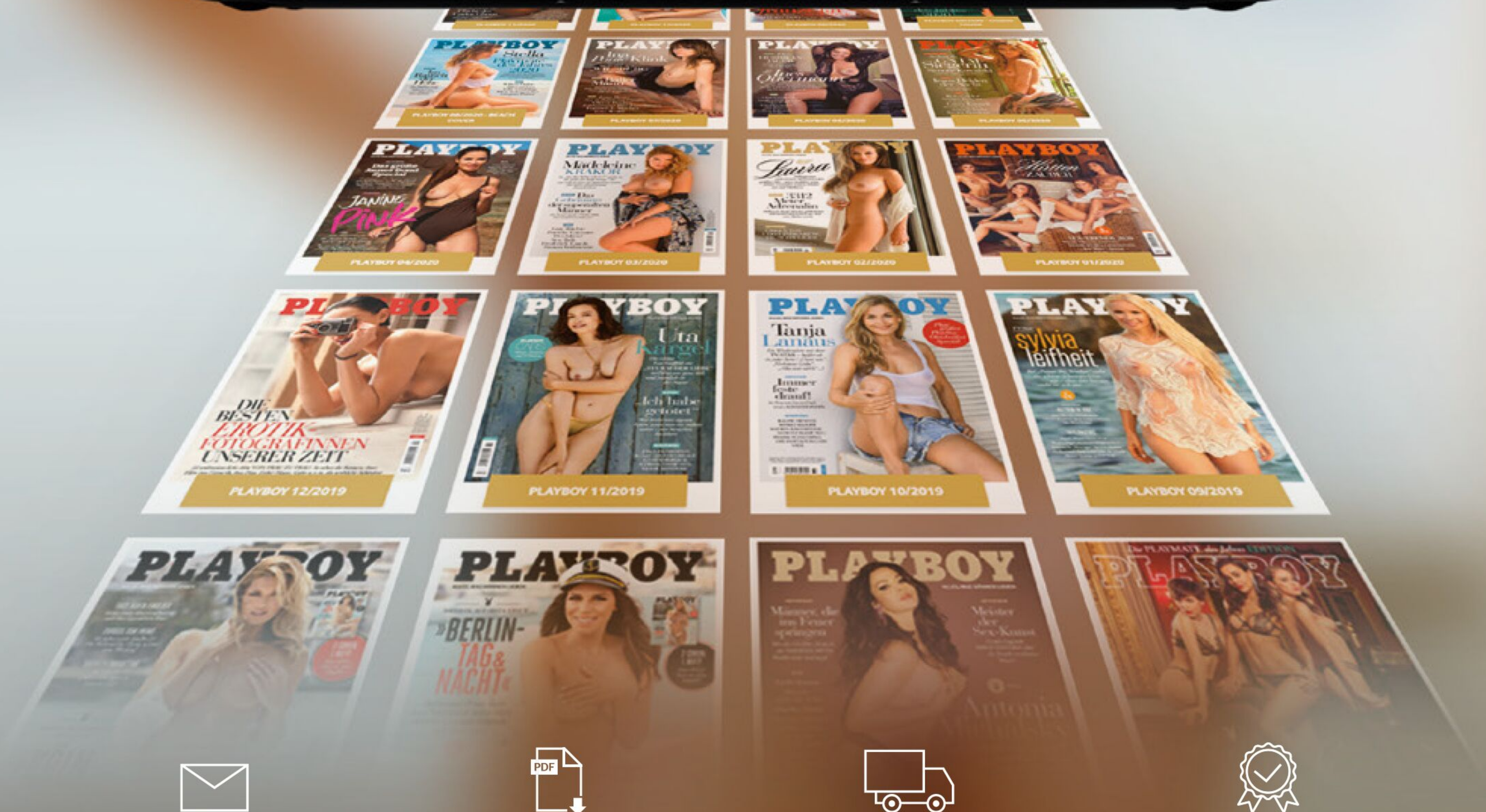
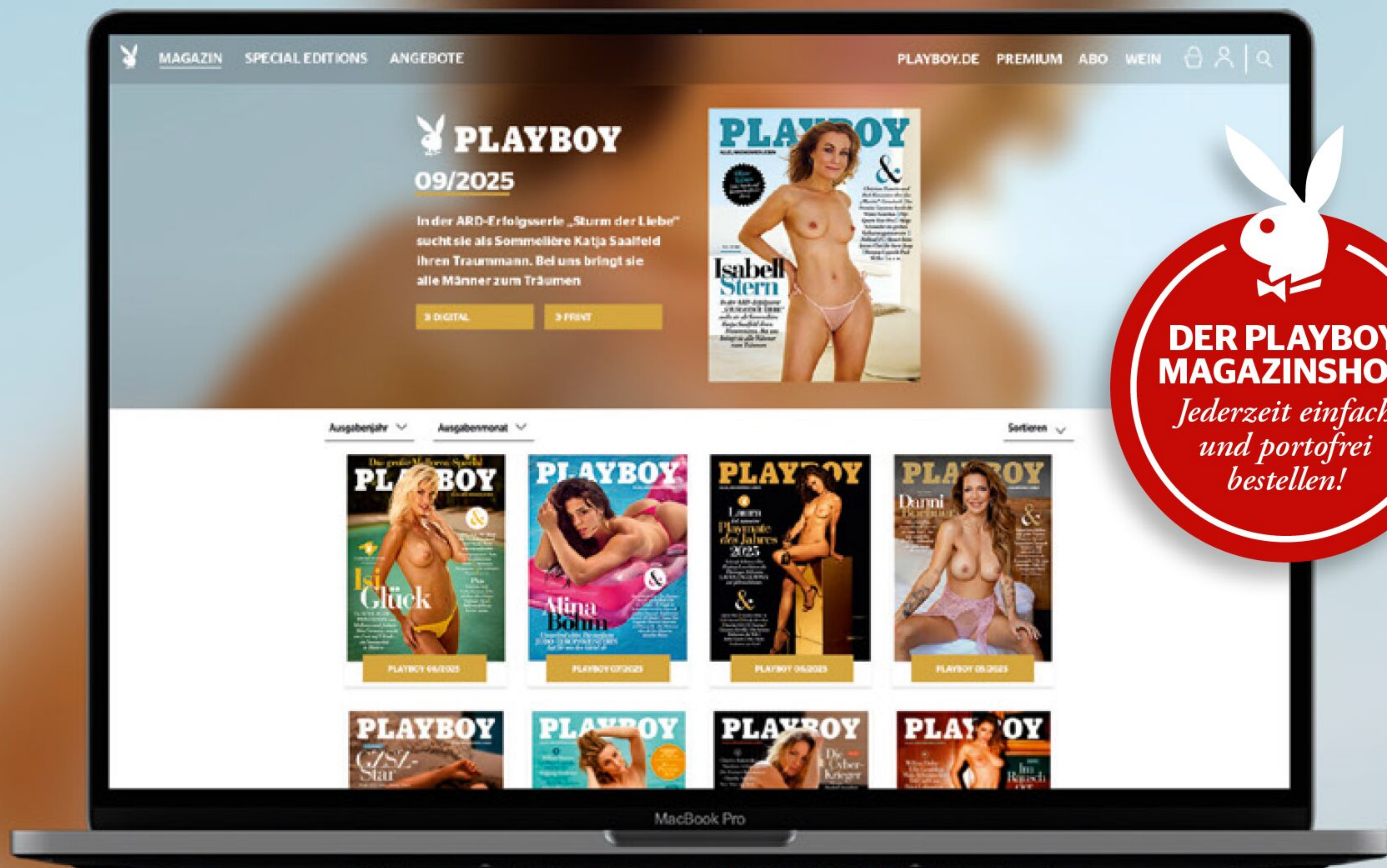
TRAMITZ: Ich hatte einen Albtraum, in dem ich bei der Premiere vom „Kanu des Manitu“ war und nur sieben Leute im Kino saßen. Wobei das mit der Sieben ein Zitat aus dem Film ist, aber das macht einen schon nervös. Klar würde es uns irrsinnig freuen, wenn der Film erfolgreich wird.

KAVANIAN: Wir haben uns mit allem, was wir haben, da reingeworfen, aber ab einem gewissen Zeitpunkt kannst du auch einfach nichts mehr machen.



AUSGABE VERPASST?

Das aktuelle Heft, digitale Sonder-Editionen und weitere Specials finden Sie auf
shop.playboy.de



KOSTENLOSE LIEFERUNG

Bestellungen mit Benutzerkonto versenden wir innerhalb Deutschlands kostenlos.



SOFORT PDF DOWNLOAD

Laden Sie sich den Playboy als E-Paper (PDF) sofort in Ihrem Kundenkonto herunter.



NEUTRALER UMSCHLAG

Wir schicken Ihnen den Playboy mit der Deutschen Post im neutralen Schutzumschlag zu.



NUR BEI UNS

Exklusive digitale Special Editions, Bundles und viele weitere Angebote zum Sammeln und Sparen.



Im Raubtier-Look:
Reality-TV-Star Danni Büchner und
Schauspielerinnen Mimi Fiedler



Cheers! Promi-Makler Marcel Remus
zeigt Isi Glück sein Playboy-Interview



Humorvoller Hahn im Korb:
Partyschlager-Ikone Mickie Krause
mit den Bunnys Vroni (l.) und Laura (r.)
und den Inselformen (v.l.) Isi
Glück, Danni Büchner, Mimi Fiedler,
Iris Klein und Tabea Heynig



Zwei Fäuste
für einen
Ballermann-Hit:
Ikke Hüftgold
(l.) mit Calvin
Kleinen



Isi im Glück: Stolz präsentierte die
34-Jährige ihr Cover der August-Ausgabe



Ein Selfie zur Erinnerung:
Florian Boitin mit Party-
Sängerin und Bierfluenzerin
Steffy „Metal“ Landerer



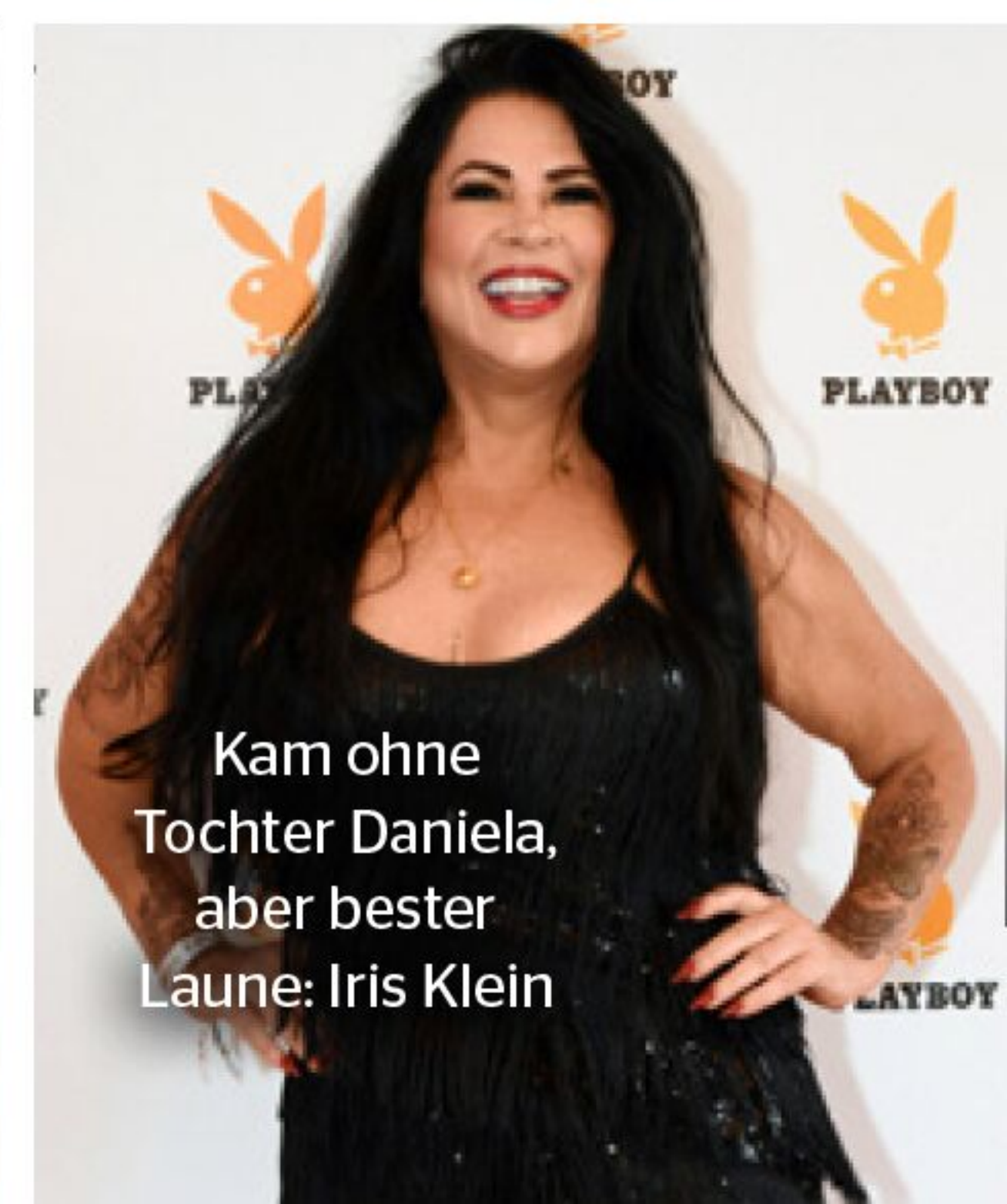
Playboy-Hasen unter sich: Claudelle
Deckert, Isi Glück und Mimi Fiedler (v.l.)
mit Playboy-Chef Florian Boitin



Bunny-Love:
Wiesn-Playmate
Vroni Sbrizzai (l.)
mit den Playmates
des Jahres Julia
Römmelt und
Laura Engelmann



Auf Mallorca zu
Hause: Moderatorin
Jana Azizi, Partysänger
Julian Benz und
Gitta Saxx



Kam ohne
Tochter Daniela,
aber bester
Laune: Iris Klein



PLAYBOY-EVENT

Malle ist nur einmal im Jahr!

Anlässlich der Präsentation der August-Ausgabe mit Cover-Star ISI GLÜCK lud Playboy die Inseleprominenz zur sommerlichen Sause an den Ballermann

Bevor Isi Glück kurz vor Mitternacht im kolossalen „Megapark“ vor Tausenden tobender Fans ihre größten Ballermann-Hits zum Besten gab, ehrten wir die 34-jährige Partyschlagerqueen mit einem exklusiven Playboy-Apéro in sommerlich entspannter Atmosphäre. Rund 50 geladene Gäste und zahlreiche Medienvertreter (von „Bild“, RTL bis hin zum ansässigen „Mallorca Magazin“) waren der Einladung von Playboy-Chefredakteur Florian Boitin ins „Sommerland“ gefolgt: Der loungige Biergarten-Club von Carlos Lucio – ehemaliger Geschäftsführer des „Megapark“ und seit sechs Jahren verheiratet mit Isi Glück – liegt im Epizentrum der Playa de Palma und ist nur wenige Gehminuten entfernt vom kilometerlangen Stadtstrand. Bei hochsommerlichen 30 Grad, frisch gezapftem Kölsch, erfrischenden Cocktails und typisch mallorquinischen Tapas genossen Ballermann-Berühmtheiten wie Mickie Krause, Ikke Hüftgold, Calvin Kleinen oder Julian Sommer die ausgelassene und doch entspannte Stimmung des Launch-Events. Gefragte Interviewgäste waren neben Reality-TV-Star Danni Büchner auch die Schauspielerinnen Claudelle Deckert und Mimi Fiedler, beide seit einigen Jahren wohnhaft auf der Baleareninsel. Genauso wie Jahrhundert-Playmate Gitta Saxx, die bei Ansicht von Isi Glücks Playboy-Fotos ins Schwärmen geriet. Nach einer kurzen Nacht ging es für das Playboy-Team dann wieder zurück nach Deutschland. Schade eigentlich, dass Malle nur einmal im Jahr ist. 

FOTOS: CORINNA BECKMANN (18)



Stimmungskanonen: Julian Sommer, Frenzy und Isi Glück (v.l.)



Talk, talk: Isi Glück stand Playboy-Chef Florian Boitin Rede und Antwort



Mallorca-Kenner: Patrick Czelinski („Mallorca Magazin“) und Rita-Graciela Werner (Essence of Life)



Vier gewinnt: Gitta Saxx, Claudelle Deckert, Danni Büchner und Tabea Heynig (v.l.)



Haben auf Mallorca ihr Zuhause gefunden: Claudelle Deckert und ihr Mann Peter Olsson



Willkommen im „Sommerland“: Mickie Krause und Isi Glück begrüßen die Fotografen



Team Playboy: Frank Pick, Natasa Mermer, Vroni Sbrizzai, Florian Boitin, Nina Habres, Elisabeth Schmidt, Corinna Beckmann und Laura Engelmann

STAUBFÄNGER

Die extremen Landschaften in und rund um das Death Valley sehen nicht nur fantastisch aus, sondern eignen sich auch perfekt, die 650 Newtonmeter Drehmoment, das Luftfahrwerk und die Drift-Eigenschaften des Porsche Cayenne E-Hybrid auszutesten





Einmal Death Valley und zurück

*Wie viel Sportwagen und wie viel Offroad-DNA steckt
in einem PORSCHE CAYENNE E-HYBRID?
Unser Autor testete den Wagen auf einem Roadtrip
von Los Angeles nach Las Vegas – durch
Schotter, Schnee und Wüstensand*

text **MICHAEL BRUNNBAUER**
fotos **CAROLINE ARENDS**



B

in Cayenne ist kein richtiger Porsche. Und wenn man sich einen zulegt, dann bitte ohne Elektrifizierung. Richtig? Falsch! Im Zusammenhang mit dem Porsche Cayenne gibt es sehr viele Vorurteile, und ich finde, es ist Zeit, einmal mit ihnen aufzuräumen. Klar fahre auch ich am liebsten mit einem reinrassigen

Sauger wie dem 911 GT3 über die Nordschleife, aber wenn ich eine längere Tour mit etwas mehr Gepäck vor mir habe, würde meine Wahl trotzdem auf einen Porsche Cayenne fallen. Und zwar am besten als Hybrid.

Noch vor fünf Jahren totgesagt oder im besten Fall zur Übergangstechnologie degradiert, feiert der Hybrid heute ein regelrechtes Comeback. Und damit meine ich nicht nur performance-orientierte Supersportwagen wie den Bugatti Tourbillon, den McLaren W1 oder den Lamborghini Temerario – alles Hybridfahrzeuge. Auch die allgemeinen Zulassungszahlen sind in wichtigen Absatzmärkten wie USA, China oder Deutschland deutlich gestiegen. Kein Wunder, denn die Nachfrage der Kunden nach vollelektrischen Fahrzeugen hält sich nach wie vor in Grenzen, während reinrassige Benziner aufgrund der schärferen CO₂-Richtlinien und Abgasnormen zunehmend unrentabel für die Hersteller werden. Die Vorteile eines Hybrids liegen auf der Hand: Man kann dank Elektroantrieb den Kraftstoffverbrauch deutlich senken,

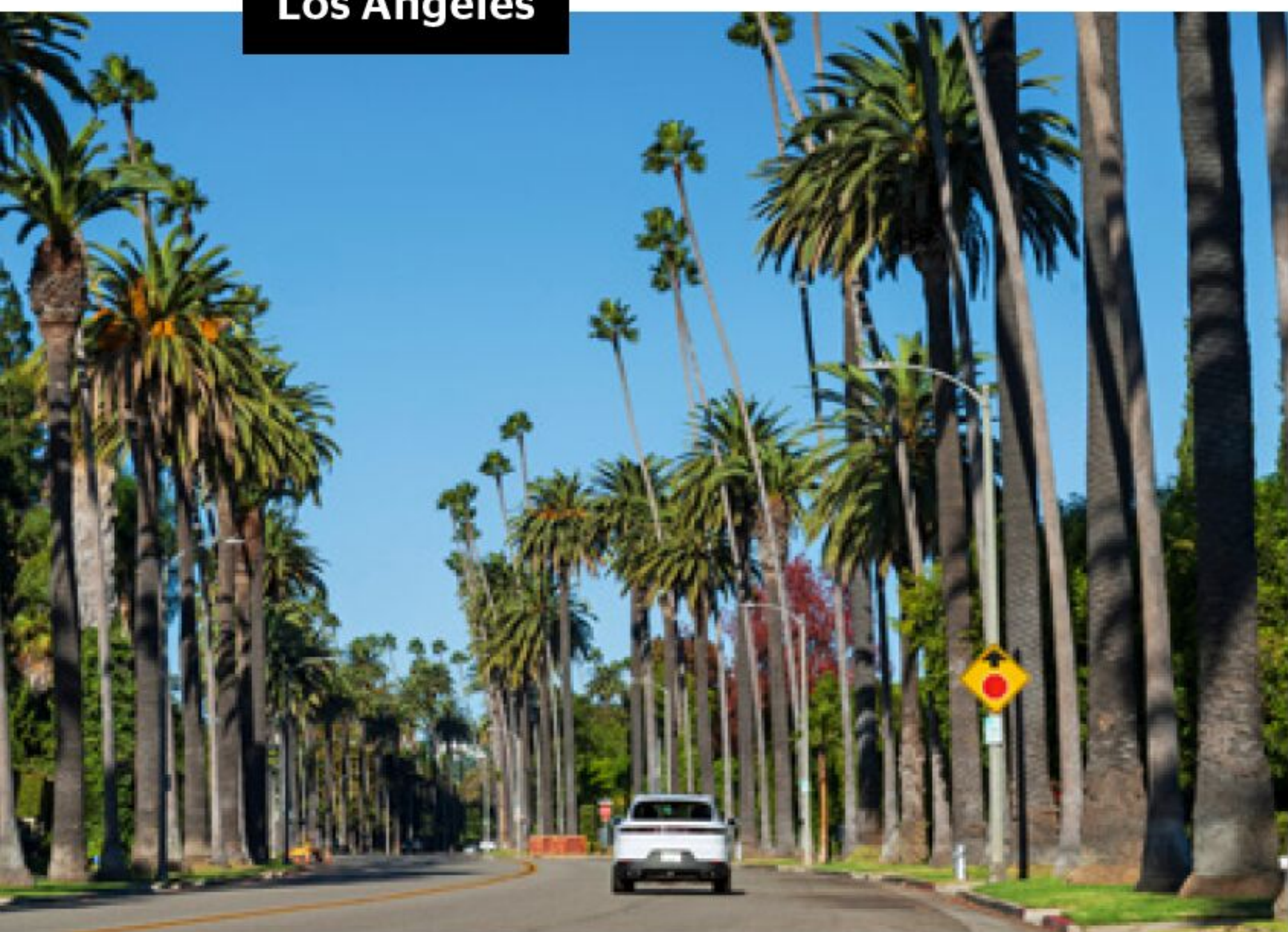
in urbanen Gegenden rein elektrisch fahren, hat aber trotzdem die Reichweite, den Sound und die Emotionalität eines Verbrenners.

Das wollte ich genauer ausprobieren und holte mir für einen Roadtrip von Los Angeles nach Las Vegas, den ich zusammen mit meiner Verlobten geplant hatte, den Porsche Cayenne E-Hybrid. Der bietet in Ballungsräumen alle Vorteile der elektrischen Fortbewegung, beschleunigt in unter fünf Sekunden auf 100 km/h und bietet mit umgeklappten Sitzen rund 1500 Liter Stauraum. Also mehr als genug für die insgesamt vier Koffer und zwei Trolleys, die wir auf unserem Trip in die USA dabei hatten. Außerdem bietet der Wagen kombiniert eine Reichweite von knapp 700 Kilometern, also mehr als genug für die unendlichen Weiten zwischen Kalifornien und Nevada. Es sei denn, man verpasst im Death Valley aus Versehen die letzte Tankstelle vor der Wüste. Aber dazu später mehr.

Startpunkt unserer Reise ist Los Angeles. Wegen des hohen Verkehrsaufkommens in der knapp 13 Millionen Einwohner starken Metropolregion sind schnelle Sprints eher die Ausnahme, wir bewegen den Hybrid daher fast ausschließlich elektrisch, ohne eine Tankstelle anfahren zu müssen. In der größten kalifornischen Stadt ist die Elektroinfrastruktur so gut ausgebaut wie nirgendwo sonst in den Staaten. Ob wir am berühmten Hollywood Walk of Fame, an der Walt Disney Concert Hall oder am hoch gelegenen Griffith-Observatorium nahe dem Hollywood-Schriftzug parken: Überall erwartet uns bereits eine frei verfügbare Ladesäule.

Als wir Los Angeles am nächsten Tag in Richtung Sequoia-Nationalpark verlassen, liegt die Anzeige für den Batterieladestand trotzdem fast bei null. Wir haben vergessen, über Nacht zu laden. Aber das macht nichts, die kommenden Kilometer werden wir größtenteils über Land fahren, da brauchen wir keinen elektrischen Antrieb. Vielmehr wollen wir den Cayenne auf seine Wintertauglichkeit testen. Vom

Los Angeles

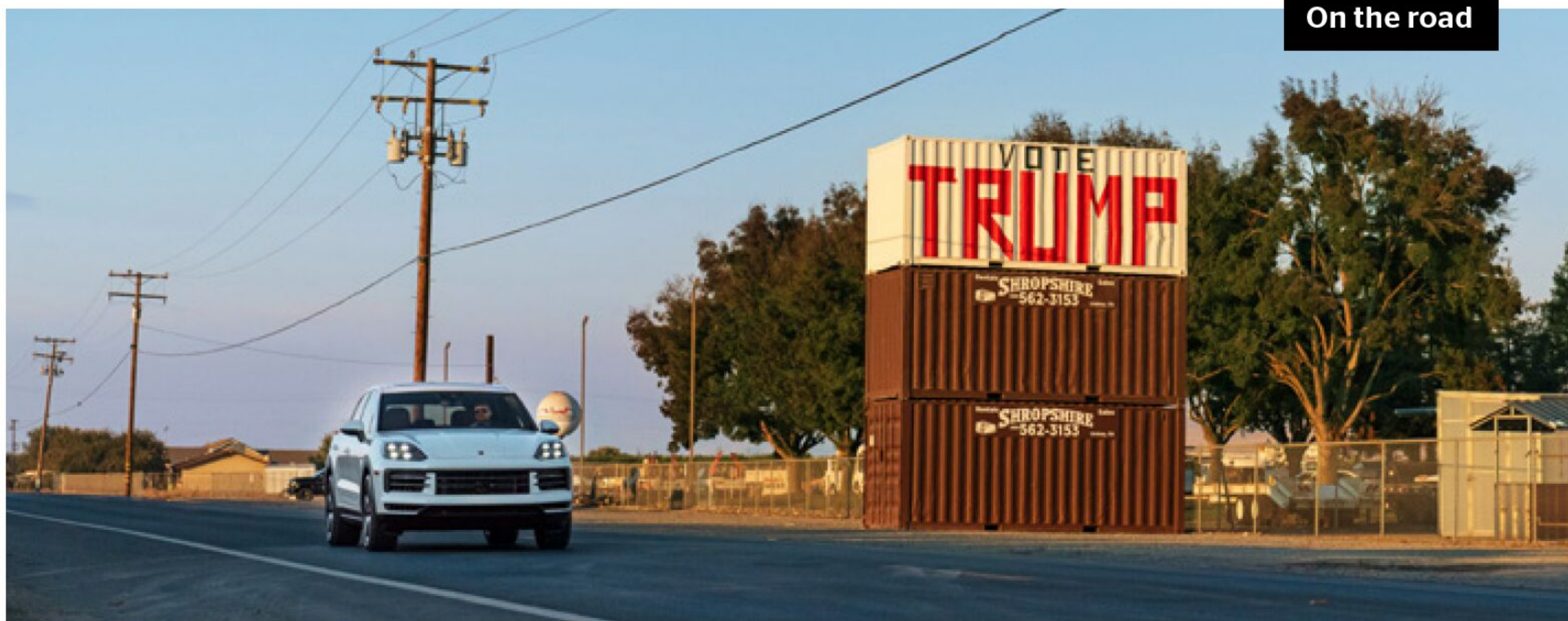


Noch vor fünf Jahren totgesagt, feiert der Hybrid heute ein regelrechtes Comeback

ONLY IN AMERICA

Wir fahren mit dem Cayenne E-Hybrid innerhalb eines Tages von den Palmen in Los Angeles in den schneebedeckten Sequoia-Nationalpark. Am Wegrand durch den eigentlich demokratisch geprägten Staat Kalifornien finden sich immer wieder Wahlaufrufe für den republikanischen Präsidenten Donald Trump

On the road



Sequoia-Nationalpark



**PORSCHE
CAYENNE
E-HYBRID**

Geschwindigkeit
254 KM/H

Leistung
470 PS

Drehmoment
650 NM

0-100 km/h
4,9 SEKUNDEN

Elektrische Reichweite
83 KM

Gewicht (EU)
2500 KG

Preis
115.900 EURO







Die Straße wird Movie Road genannt, weil hier insgesamt über 400 Filme gedreht wurden

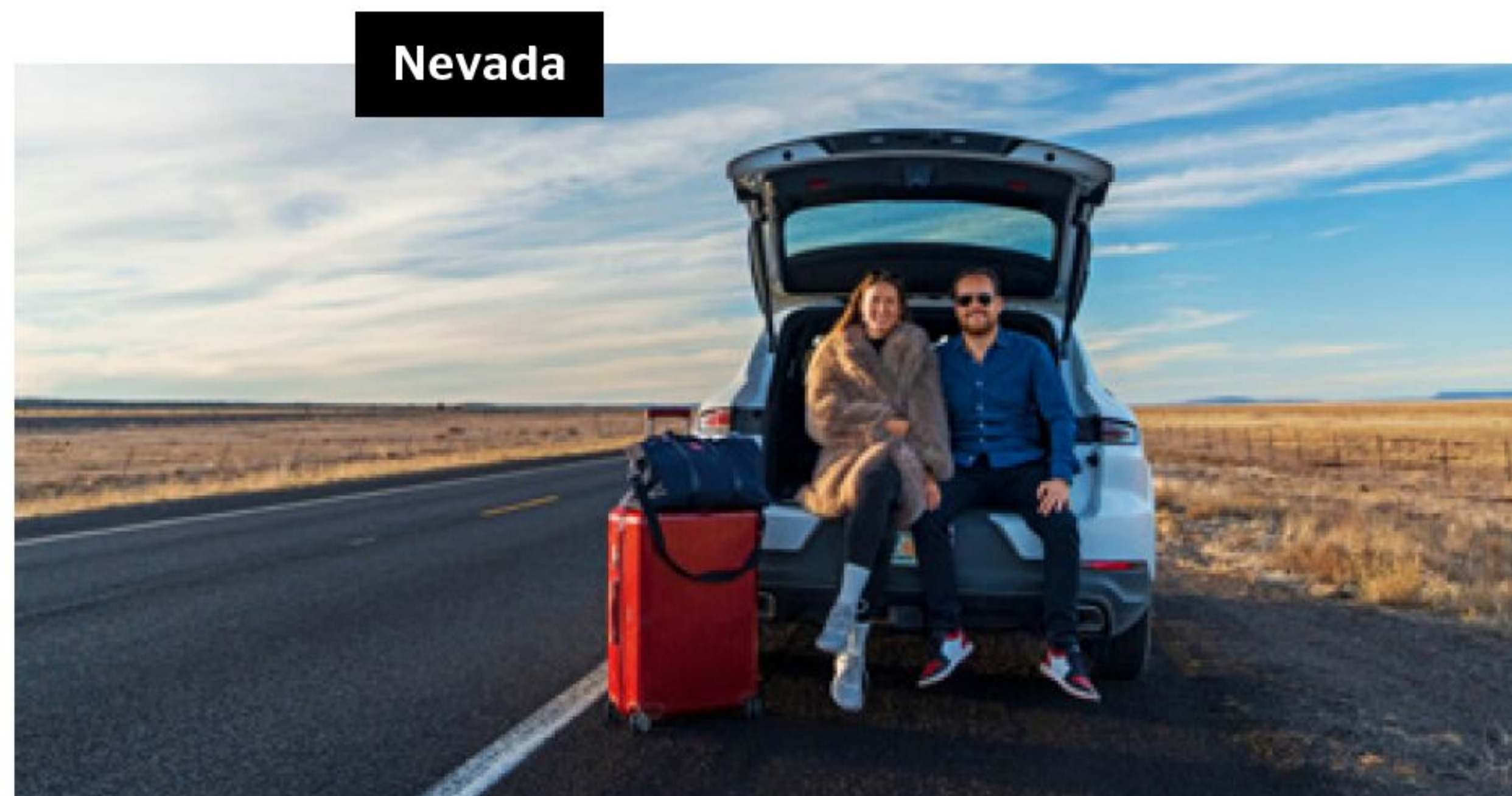
Death Valley

Pazifikstrand direkt ins Winterwonderland eines Nationalparks, das gibt es nur in Kalifornien. Eine enge Serpentinstraße führt uns auf über 2000 Höhenmeter immer tiefer in den Wald des Parks. Schon bald sehen wir am Wegrand den ersten Schnee und fast zeitgleich auch die ersten Sequoia-Mammutbäume, denen der Park seinen Namen verdankt. Ein solcher Baum kann über 2000 Jahre alt werden und einen Umfang von über 30 Meter erreichen. Mit unserem eigentlich großen Fahrzeug, das immerhin knapp fünf Meter misst, fühlen wir uns ein bisschen wie Gulliver im Land der Riesen. Irgendwann fängt es auch noch an zu schneien, aber dank Allradantrieb und Hinterachslenkung bewegt sich das Auto souverän über den Asphalt. Kurz bevor es dunkel wird und wir die „Wuksachi Lodge“, unser Übernachtungsziel, erreichen, steht plötzlich ein Reh mitten auf der Fahrbahn. Meine Verlobte schreit erschreckt auf, ich reiße das Lenkrad nach links und wieder rechts, das Heck des Fahrzeugs gerät leicht ins Schlingern, doch trotz matschiger Fahrbahn gelingt es mir, das Auto wieder einzufangen. Fahrer sowie Fahrzeug haben den Elch- oder in diesem Fall Rehtest mit Bravour bestanden.

A

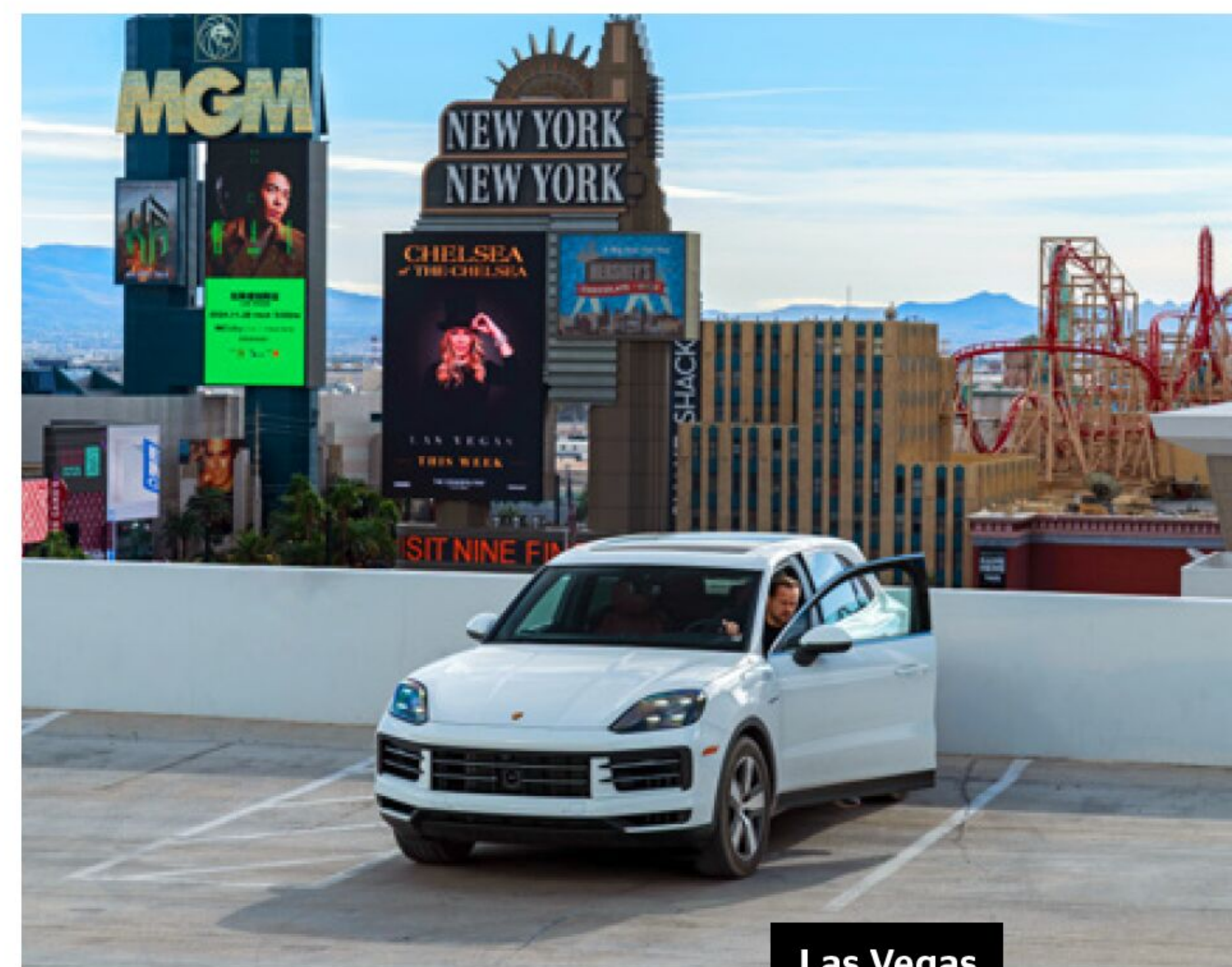
m dritten Tag geht es weiter nach Lone Pine nahe dem Death Valley. In der Stadt machen wir einen Abstecher zur sogenannten Movie Road. Die Straße heißt so, weil hier über 400 Filme gedreht wurden, darunter zahlreiche alte Westernstreifen, aber auch moderne Filme wie „Django Unchained“ oder „Iron Man“. Sie ist nur teilweise asphaltiert, viele Bereiche bestehen aus Schotter. Ich nutze die Gelegenheit und teste die Driftfähigkeiten des Wagens. Im „Sport Plus“-Modus versuche ich, ein paar Donuts zu drehen. Filmreif ist das nicht, aufgrund des Allrads ist der Cayenne alles andere als eine Driftmaschine, aber eine ordentliche Staubwolke wirble ich auf jeden Fall auf.

Noch voller Adrenalin, vergesse ich leider, an der letzten Tankstelle anzuhaltend, bevor wir in Richtung Death Valley abbiegen. Während die Straße endlos geradeaus geht und wir nur Sand und Wüste sehen,



VEGAS, BABY, VEGAS!

Über 1500 Kilometer legte unser Autoren-Paar auf dem Weg von Los Angeles nach Las Vegas im Porsche Cayenne E-Hybrid zurück. Unterwegs besuchten sie den Sequoia-Nationalpark, die Movie Road, das Death Valley und das Valley of Fire. Als sie schließlich auf dem Parkplatz des „Aria“-Hotels ankamen, bot sich den beiden ein phänomenaler Blick über den Vegas Strip und die dort gelegenen Hotelanlagen



so weit das Auge reicht, wandert mein Blick immer wieder nervös auf die Reichweitenanzeige. Der Tank ist fast leer. Doch zum Glück geht die Strecke vom Nationalpark bis ins Death Valley viel bergab. Durch das viele Bremsen kann ich daher mithilfe der Rekuperation genug Energie erzeugen, um die Batterie von vier Prozent wieder auf 40 Prozent zu laden. Alles Energie, die ohne Hybridantrieb in der Bremsanlage verpufft wäre. Zusammen mit dem fast leeren Tankinhalt ergibt das laut Anzeige eine kombinierte Reichweite von 100 Kilometern.

Ob das reicht, um zur nächsten Tankstelle zu kommen? Wir wissen es nicht, denn natürlich haben wir mitten in der Wüste auch keinen Handy-Empfang. Ich werde immer nervöser, auch weil wir während der letzten Stunde kein einziges anderes Auto gesehen haben. Wenn einem im Death Valley der Reifen platzt oder das Benzin ausgeht, ist man in Gottes Hand. Der Name des Todes-Tals kommt schließlich nicht von ungefähr. Nach einer weiteren Stunde, es ist mittlerweile dunkel geworden und die Anzeige liegt bei nur noch 25 Kilometer Reichweite,

sehen wir endlich ein Licht am Horizont. Nein, keine Fata Morgana, sondern die „Death Valley Ranch“, unser nächstes Übernachtungsziel, in dessen Nähe sich auch eine Tankstelle befindet. Puh, noch einmal Glück gehabt!

Am letzten Tag unserer Reise erreichen wir die Grenze zu Nevada. Doch bevor wir gleich Vegas ansteuern, machen wir noch einen kleinen Abstecher ins nördlich gelegene Valley of Fire. Bei den etwas ruppigeren Straßenverhältnissen dort wechsele ich in den sogenannten „Offroad II“-Modus. Dank der adaptiven Luftfederung hebt sich der Wagen um circa 20 Zentimeter nach oben, sodass uns die Steine und Felsbrocken, die teilweise mitten auf der Fahrbahn liegen, keine allzu großen Probleme bereiten. Meine Verlobte macht noch ein paar Bilder von der atemberaubenden Landschaft – dann geht’s nach Vegas! Für alle, die sich die Frage gestellt haben: Nein, wir haben nicht direkt in Vegas geheiratet. Aber das ist eine andere Geschichte.

Für dieses Mal bleibt festzuhalten: Der Cayenne E-Hybrid ist vielleicht keine Eier legende Wollmilchsau. Aber schon ziemlich nah dran. Klar hat so ein Hybrid auch Nachteile wie das höhere Gewicht. Aber mal ehrlich: Ob so ein SUV ein paar Kilo mehr oder weniger wiegt, ist meines Erachtens nicht entscheidend. Ich will damit schließlich nicht auf die Nordschleife. Der erlebnisreiche Weg ist das Ziel. 📸



Mein Schlitten & ich

Der Maurermeister Florian Gauder aus Stuttgart wollte sich eigentlich einen DeLorean kaufen, landete am Ende aber bei einem spektakulär umgebauten FORD MUSTANG

A

ls Kind der 1980er-Jahre bin ich mit dem Film „Zurück in die Zukunft“ groß geworden und wollte mir daher zu meinem 50. Geburtstag letztes Jahr einen DeLorean zulegen. Als ich gerade auf der Suche war, rief mich zufällig ein alter Bekannter an, der Chef von Osram Automotive. Ich hatte für die Autobeleuchtungsfirma in den Nullerjahren Messeauftritte und Tuning-Shows moderiert, und da stand immer als Showcar dieser verrückte Mustang mit Scherentüren und einem LED-Unterboden herum. Im Scherz sagte ich damals: „Wenn ihr den Wagen jemals

verkaufen solltet, meldet euch bei mir!“ Umso verblüffter war ich, dass der Mustang jetzt tatsächlich zum Verkauf stand. Ich fuhr sofort nach Heidenheim, um mir den Schlitten anzusehen.

Als ich ihn dort im Studio stehen sah, mit geöffneten Türen und in der passenden

Beleuchtung, sagte ich sofort per Handschlag zu, noch bevor ich überhaupt den Preis kannte.

Dazu muss man wissen, dass Osram den Mustang mit Extras damals für 50.000 Euro gekauft und noch einmal rund 30.000 Euro ins Tuning gesteckt hatte – zum Beispiel in die Scherentü-

text & fotos

FLORIAN GAUDER



MOTOR

ren und den LED-Unterboden, die Remus-Auspuffanlage, die Tieferlegung und ein fettes Soundsystem. Nur unter der Haube steckte noch der Originalmotor, ein für dieses Fahrzeug fast schon kleiner V6 mit rund 320 PS.

Da ich nebenberuflich als Stelzenläufer tätig bin, taufte ich den Wagen „Mister Big“ und ließ ihn von außen entsprechend beschriften. Seitdem ist der Mustang mein Ausflugsgefährte. Ich bin damit schon 600 Kilometer zum Gardasee gefahren. Auf den Serpentineen dort, an jeder Ampel und vor allem natürlich auf dem Parkplatz ist der Wagen immer ein absoluter Publikumsmagnet. Selbst Ferrari- und Lamborghini-Fahrer bleiben auf Tuning-Treffen erstaunt neben mir stehen, wenn ich die LED-Beleuchtung aktiviere und die Flügeltüren öffne. Der größte Fan des Wagens ist allerdings meine 15-jährige Tochter. Von der Schule soll ich sie am liebsten nur mit diesem Auto abholen und nicht mit unserer Audi-Familien-

kutsche. Dann klappe ich die Türen nach oben, und ihre Schulfreunde zücken die Handys und machen Fotos davon, wie sie einsteigt. Sie hat schon jetzt Besitzansprüche angemeldet, und sobald sie ihren Führerschein und etwas mehr Fahrpraxis hat, darf sie ans Steuer. Irgendwann wird der Wagen ohnehin ihr gehören. 📱



MACHEN SIE MIT!

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Bitte senden Sie sie an:
**meinschlitten
@playboy.de**

FORD MUSTANG „OSRAM-TUNING“

Geschwindigkeit
233 KM/H

Leistung
317 PS

0–100 km/h

5,8 SEKUNDEN

Hubraum

2261 CCM

Gewicht

1683 KG

Neupreis 2015

(Basismodell)

37.000 EURO

Wert heute (Basismodell)

28.000 EURO

Wertermittlung:
classic-analytics.de

FOLGE DEM PFEIL!

Auf dem Zifferblatt jeder „Mille Miglia“-Uhr befindet sich das Symbol der Oldtimer-Rallye: ein roter Pfeil mit dem Schriftzug „1000 Miglia“



UHREN-KOLUMNE

1000 Meilen durch Italien

Begeistert vom Design und den technischen Daten einer Uhr, weiß man noch lange nicht: Wie macht sich das gute Stück am Handgelenk? Unser Uhrenexperte Michael Brunnbauer sucht darauf Antworten – und testet jeden Monat ein anderes Modell. Dieses Mal nimmt er an der berühmtesten Oldtimer-Rallye der Welt teil und mischt sich mit einer CHOPARD MILLE MIGLIA unter die oberen Zehntausend der Szene



CHOPARD „Mille Miglia Classic Chronograph“

Durchmesser

40,5 MM

Gehäuse

LUCENT STEEL

Band

KALBSLEDER

Zifferblatt

LA GARA

Werk

AUTOMATIKAUFZUG

Besondere Funktion

CHRONOGRAPH

Preis

10.100 EURO

text

MICHAEL
BRUNNBAUER

Mein erster Eindruck

Ich erlebte meine erste Mille Miglia im Jahr 2019 während des Starts in Brescia, damals jedoch noch als Zuschauer und nicht als Fahrer. Die italienische Oldtimer-Rallye gilt als eine der exklusivsten und renommiertesten Veranstaltungen der Szene. Passend dazu gibt es von Chopard die gleichnamige Uhr. Als ich dieses Jahr von Mercedes die Chance erhielt, an der Rallye selbst teilzunehmen, war daher sofort klar, welche Uhr ich dabei am Handgelenk tragen würde.

Das sagt der Juwelier

Was 1988 als einfaches Sponsoring begann, hat sich über die Jahrzehnte zu einer einzigartigen Kooperation zwischen der Oldtimer-Rallye und der Uhrenmarke entwickelt. Ursprünglich erhielten nur Teilnehmer der Rallye eine echte Chopard „Mille Miglia“, erst ab 1997 wurden andere Uhrenmodelle unter dem Namen allgemein zum Verkauf angeboten. Insgesamt entstand daraus eine mittlerweile über 37 Uhren umfassende Kollektion, wobei es in den Jahren 1989 und 1992 keine Uhr, sondern einen Schlüsselanhänger und ein Paar Manschettenknöpfe gab. Begehrnt unter Sammlern sind vor allem die originalen Teilnehmeruhren, aber auch Sondereditionen wie zum Beispiel die dieses Jahr erschienene, auf 70 Stück limitierte „Stirling Moss Edition“.

Das habe ich erlebt

Die Mille Miglia ist so etwas wie ein Klassentreffen der oberen Zehntausend der Autosammlerszene. Abends an der Hotelbar steht hier der Firmenpatriarch neben Selfmade-Millionären und pensionierten Vorstandsvorsitzenden. Das nicht ganz geheime Erkennungszeichen und der perfekte Eisbrecher für jedes Gespräch: die „Mille Miglia“-Uhr am Handgelenk. Zwischen all den Alphas und Leithammeln fühlte ich mich jedoch manchmal ein bisschen wie ein Hochstapler, Stichwort Imposter-Syndrom, denn bei meiner Uhr handelte es sich ja nur um eine ausgeliehene Trageuhr und nicht um das Teilnehmermodell. Das ist aber nach rund 14 Stunden täglicher Fahrt im Oldtimer niemandem aufgefallen.

Mein Fazit

Kaum eine andere Uhr ist so eng mit der Oldtimer-Szene verbunden wie die „Mille Miglia“ von Chopard. Wer es sich leisten kann und den richtigen Oldtimer für die Teilnahme an der Rallye besitzt, trägt natürlich eine Teilnehmeruhr, aber letztendlich versprühen alle anderen Modelle einen ähnlichen Retro-Charme. Besonders gut gefällt mir neben dem getesteten Modell auch die Variante mit Kautschukband, bei der das Band im Stil eines Reifenprofils gemustert ist. Mehr Auto am Handgelenk geht nicht.



FOTOS: PR, PRIVAT

Eine Aktion von

AUTO STRASSENVERKEHR **BikeX** **CARAVANING**
MC/VE **MOTORRAD** **mountain BIKE**

**auto
motor
und sport**

eurotransport.de **FERNFAHRER** **firmenauto**
DAS TRUCK-MAGAZIN FÜR KARRIEREPFÄHRE Mobilität & Management
pro mobil **ROADBIKE** **trans aktuell**

PASS AUF, WEN DU IN DEN SCHATTEN STELLST!

FÜR MEHR RÜCKSICHT, VORSICHT UND
UMSICHT IM STRASSENVERKEHR.



Mobilität der Zukunft
NACHHALTIG | SICHER | DIGITAL





STREITSCHRIFT

Neue Männer, besserer Sex

Echte Gleichberechtigung schadet keinem, im Gegenteil: Sie befreit uns von lästigen alten GESCHLECHTERROLLEN UND TABUS – auch im Bett, sagt unsere Autorin Heike Kleen

D

Der Kolumnist Harald Martenstein hat vor nicht allzu langer Zeit mit dem Gedanken gespielt, sein Geschlecht zu ändern. Nicht, weil er sich im falschen Körper fühlte – sondern weil er das Mannsein satt hatte. Zu viel Vorwurf, zu wenig Dank. Nur an seinem Penis hing er dann doch.

Was nach Satire klingt, legt einen wunden Punkt bloß: Die Männlichkeit steckt in der Krise. Und das nicht erst seit gestern. Kein Wunder, Männer dominieren die Statistiken des Abgrunds: bei Gewalt, Kriminalität, Drogensucht. Wo früher Stärke reichte, stehen heute emotionale Intelligenz, Gleichberechtigung und Teamfähigkeit auf der To-do-Liste. Denn auf klassischen Machismo haben Frauen keine Lust. Wie ungemütlich!

Also leiden manche Männer. Thomas Gottschalk jammerte im vergangenen Jahr wochenlang öffent-

lich darüber, nichts mehr sagen zu dürfen – komischerweise, ohne dass jemand sein Mikro abschaltete. Wer so lange auf der Gewinnerseite war, kann sich schon als Verlierer fühlen, wenn es auf dem Pavianfelsen etwas bunter zugeht. So langsam scheint das alte Rollenmodell vom starken Macher wirklich ausgedient zu haben. Hilfe, was kommt jetzt?

Nichts Schlimmes, wenn wir bei den Fakten bleiben: Auch Männer hatten es jahrhundertlang nicht leicht. Sie waren Alleinernährer, Krieger, Versorger, Schweiger. Weinen verboten, Schwäche ein No-Go. Emotionen? Irgendwo zwischen Fußball und Suff versteckt.

Heute dürfen Männer fast alles: Elternzeit nehmen, Depressionen haben, Alpakas züchten, sich die Nägel lackieren und ihren Geschlechtseintrag ändern. Das ist Fortschritt. Und doch: Statt befreit wirken viele Männer orientierungslos – oder gar aggressiv. Sie wählen konservativer als Frauen oder gleich rechtsextrem, sie sehnen sich nach klaren Hierarchien. AfD-Politiker und Influencer wie Andrew Tate inszenieren Männlichkeit als Rückeroberungsprojekt: stark, hart, unberührbar. Wer dazugehören will, muss ein Alphetier sein. Frauen, zurück an den Herd – oder ins Bett, wenn wir das wollen!

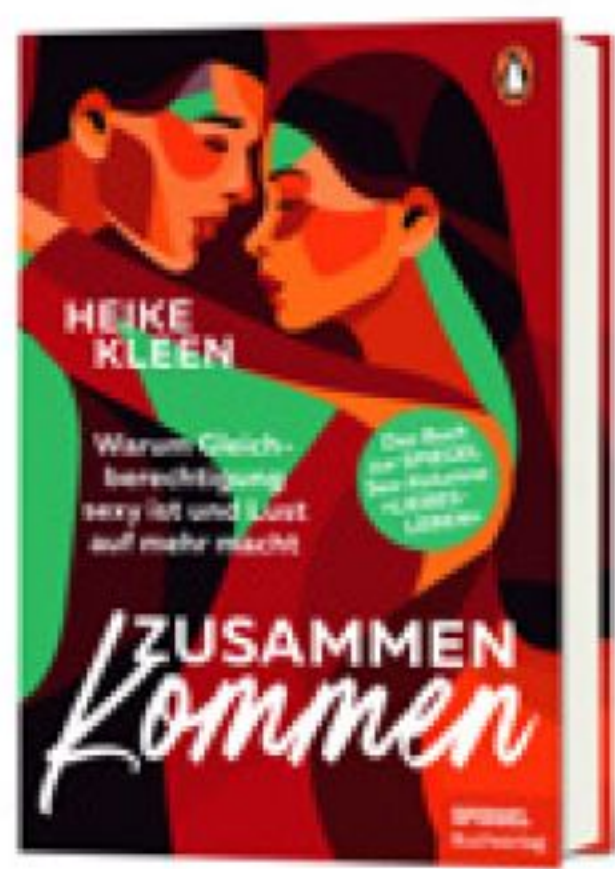
Auch auf Dating-Portalen wird das alte Skript neu aufgewärmt: Frauen wollen angeblich nur dominante Männer. Und wer Sex will, muss zeigen, „wo's langgeht“. Aber stimmt das wirklich?

Die Wahrheit ist komplizierter. Natürlich gibt es Frauen, die einen Macher attraktiv finden. Aber kaum eine will einen Mann, der seine Unsicherheit hinter Macho-Parolen versteckt. Genauso unattraktiv ist ein Mann, der keinen eigenen Willen hat oder gar lebensuntüchtig ist. Männer, die ständig um Bestätigung bitten oder Care-Arbeit bei Frauen abladen, wirken nicht gleichberechtigt, sondern bedürftig. Eine Freundin von mir brachte es neulich auf



DIE AUTORIN

Heike Kleen, 1975 in Bremen geboren, studierte Germanistik und Politikwissenschaft und arbeitet als freie Journalistin für Zeitschriften, Zeitungen (u. a. „Spiegel“, „Die Zeit“) und für Talkshows im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Ihre Kolumnen, Essays und Sachbücher behandeln bevorzugt Themen wie Sexualität und Geschlechterrollen



IHR NEUESTES BUCH

Im Juni erschien von Heike Kleen das Buch „Zusammenkommen. Warum Gleichberechtigung sexy ist und Lust auf mehr macht“ (Penguin, 16 Euro)

den Punkt: „Ich will doch nicht mit jemandem schlafen, wenn ich mich wie seine Mutter fühle!“

Umgekehrt ist auch der kalte Macker mit null Empathie keine Lösung. Die Herausforderung lautet: selbstbewusst sein, ohne zu dominieren. Zärtlich sein, ohne zu klammern. Verantwortung übernehmen, ohne in alte Rollen zurückzufallen. Was sich viele Frauen wünschen, ist ein Gegenüber auf Augenhöhe: einen Mann, der eigene Interessen hat, selbstständig denkt und fühlt – und trotzdem da ist, wenn es um Kind, Küche, Kalenderpflege geht. Der liebevoll ist, aber nicht anbiedernd. Der sich traut, zu begehren – aber nicht zu benutzen. Der sich nicht klein fühlt, wenn sie auch groß ist.

Ein gelungenes Beispiel für so eine Figur liefert seit vergangenem Jahr eine Netflix-Serie: In „Nobody wants this“ verliebt sich die Sexpodcasterin Joanne in den Rabbi Noah. Er ist emotional, verletzlich, aber dabei klar in seinen Werten, selbstbewusst in seinen Entscheidungen. Er hört zu, aber redet auch. Er liebt, ohne sich aufzugeben. Kein Wunder, dass die Serie in Deutschland Platz eins der Charts eroberte. Die Sehnsucht nach solchen Männern ist weit verbreitet.

Warum aber fällt es vielen so schwer, so oder ähnlich zu sein? Weil Männern bisher Vorbilder fehlen. Sie müssen selbst welche werden, anstatt welche zu haben. Ein weiterer Grund liegt in ihrer Sozialisierung. Wer

von klein auf lernt, dass „weiblich“ gleichbedeutend mit „schwach“ ist, der wird Mühe haben, eigene Gefühle zuzulassen. Noch immer bekommen kleine Jungs weniger emotionale Ansprache als Mädchen. Noch immer gilt Verletzlichkeit als unmännlich.

Der Soziologe Klaus Theweleit beschrieb schon 1977 in „Männerphantasien“, wie die Angst vor dem Weichen, Emotionalen zur Quelle männlicher Gewalt wird. Die feministische Autorin bell hooks bringt es noch klarer

auf den Punkt: „In Wirklichkeit suchen Männer Sex in der Hoffnung, dass er ihnen all die emotionale Befriedigung verschafft, die die Liebe mit sich bringt.“

Sex als Ersatzhandlung – weil Nähe, Liebe, Zärtlichkeit keine anerkannten männlichen Bedürfnisse sind? Dabei könnte Sex so viel mehr sein. Etwas, bei dem alle Geschlechter ohne Angst und Scham ihre Bedürfnisse und Wünsche ausdrücken können. Wer fühlt sich denn gleich kastriert, wenn eine Frau Stärke und Lust ausstrahlt, anstatt ihr Gegenüber devot anzuhimmeln? Der Geist der Gleichberechtigung ist aus der Flasche – und wer glaubt, er lasse sich von den Trumps, Tates und anderen testosterontrunkenen Traditionalisten wieder einsperren, hat wahrscheinlich auch noch VHS-Kassetten im Schrank. Die gute Nachricht lau-

„Wäre es nicht fabelhaft, um unserer selbst willen geliebt zu werden und nicht für Kontostand, Muskeln oder Statussymbole?“

tet: Gleichberechtigung nützt allen, auch Männern. Das sagt sogar ein Mann, der amerikanische Soziologe Michael Kimmel: „Je mehr Männer die Hausarbeit mit ihren Frauen teilen, desto glücklicher, gesünder und besser in der Schule sind ihre Kinder, desto glücklicher und gesünder sind ihre Frauen und sie selbst. Und: Tatsächlich haben diese Männer mehr und besseren Sex.“

Na also. Darum ist es an der Zeit, das eigene Verhalten und das Beuteschema zu hinterfragen. Die sexuelle Biografie. Was davon ist wirklich „ich“ – und was hat mir die Gesellschaft ins Kopfkissen geflüstert? Welche sexuellen Wünsche schlummern in mir? Was wünsche ich mir von Frauen – und warum? Welche dieser Wünsche sind echt? Und welche einfach nur bequem?

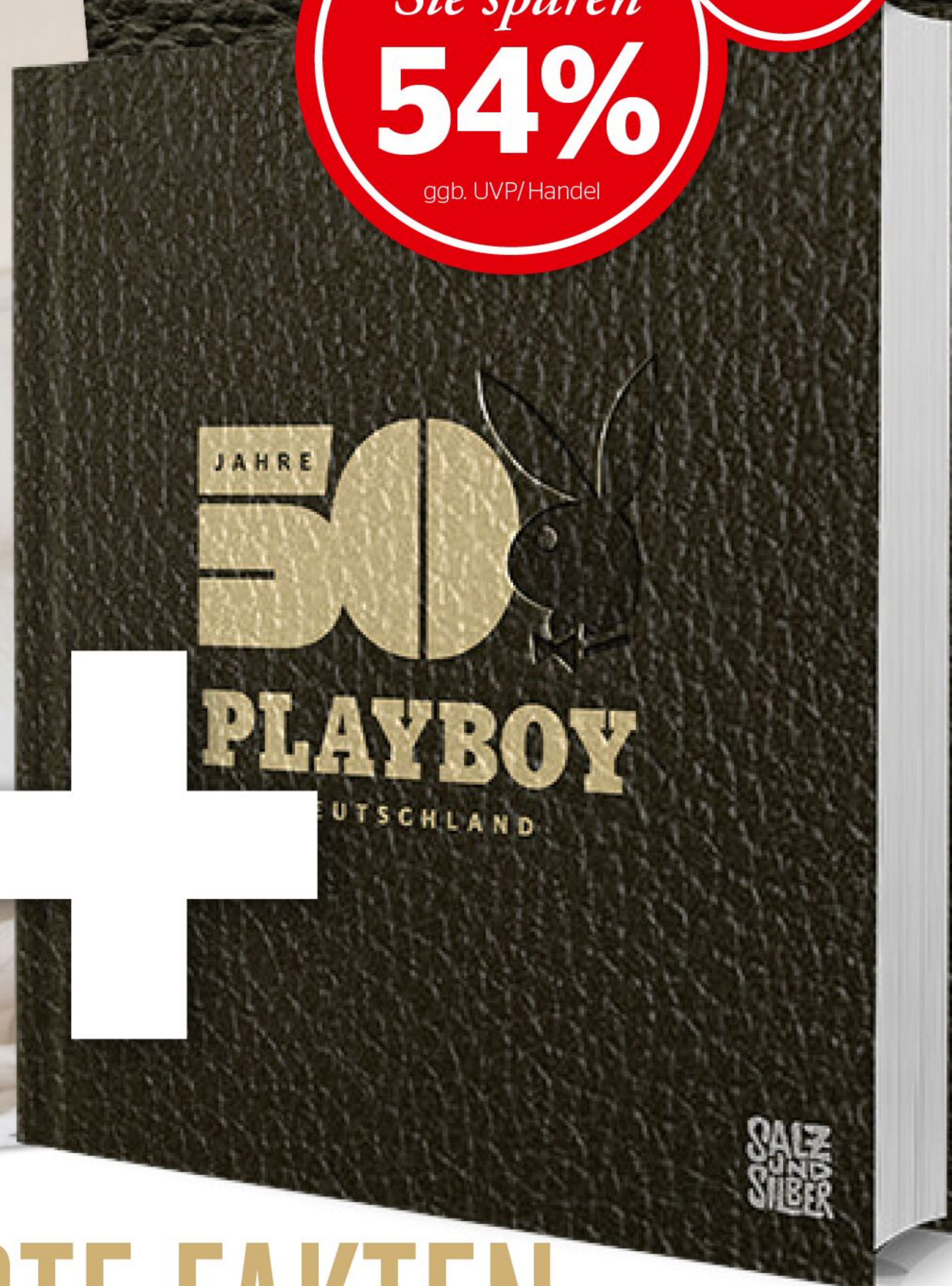
Klar ist: Wer sich ehrlich mit diesen Fragen beschäftigt, hat vielleicht nicht sofort besseren Sex, aber sehr wahrscheinlich den authentischeren. Und das ist ein Anfang. Für mehr Lust. Mehr Nähe. Und mehr Freiheit.

Echte Intimität entsteht da, wo wir aufhören zu performen – und anfangen, wirklich da zu sein. Nicht als Rolle, nicht als Retter oder Rampensau. Sondern als Mensch. Wäre es nicht fabelhaft, um unserer selbst willen geliebt zu werden und nicht für Kontostand, Muskeln oder Statussymbole? Das mag nach Klischee klingen, doch ein Blick ins Netz zeigt, in wie vielen Köpfen solche Gedanken herumgeistern.

Gleichberechtigter Sex ist kein Verzicht. Er ist ein Versprechen: mehr von dem, was wir uns alle wünschen – vielleicht ohne es je laut gesagt zu haben: dass jemand uns sieht. Und trotzdem bleibt.



FOTO: PR



50 JAHRE HARTE FAKTEN & WEICHE KURVEN

*Jetzt PLAYBOY lesen und 50 JAHRE PLAYBOY
JUBILÄUMSBUCH im Sparpaket sichern!*

IHR PLAYBOY-SPARPAKET:

1x JUBILÄUMSBUCH UVP.....	50,00 €
5 Ausgaben PLAYBOY	59,50 €
Regulärer Preis	109,50 €
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel.....	59,50 €
GESAMTPAKET NUR	<u>50,00 €</u>

EXKLUSIVES BILDBAND ZU 50 JAHREN PLAYBOY:

Das 50-jährige Jubiläum von Playboy Deutschland feiern wir mit einem exklusiven Bildband: Sinnliche Playmates, bunte Playboy Cover und nackte Tatsachen auf mehr als 250 Seiten mit ca. 300 Fotografien und hochwertigem Einband.

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701*

shop.playboy.de/buch50



Alle Preise in Euro inklusive der gesetzlichen MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren und solange Angebot reicht. Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. *Ortsüblicher Tarif.



PLAYMATE

Luna

Unsere Miss September ist eine wahre Weltbürgerin: Im Iran geboren, in der Schweiz zu Hause, kommt LUNA PIOMBANTI auch beruflich als Model viel herum. Für diese Bilder reiste die 26-Jährige an die Küste Portugals. Was für ein Urlaubstraum!

fotos ANA DIAS *produktion* GONÇALO JORGE









**NOCH MEHR
HEISSE BILDER**

von

LUNA

gibt's hier:

premium.playboy.de











FOTOASSISTENT: DAVID SOUSA; HAARE & MAKE-UP: CLAUDIA FONSECA - TEAM RAQUEL BATALHA; SKIPPER: NINY MESTRES, SARA MARCELINO (SETUBAL ALIVE); VIDEO: PEDRO BARRADAS; VIDEOSCHNITT: FILIPE FIGUEIREDO

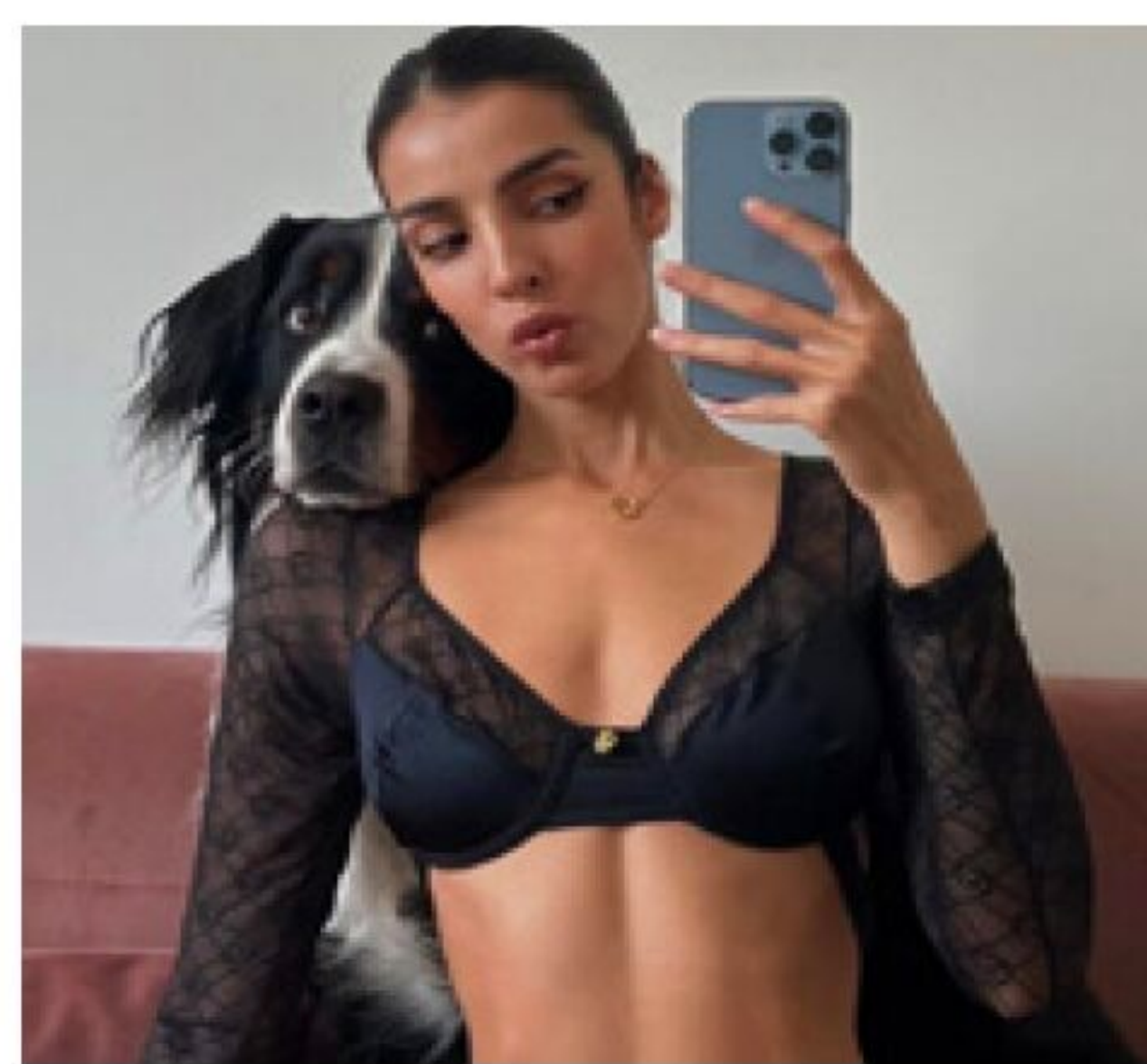
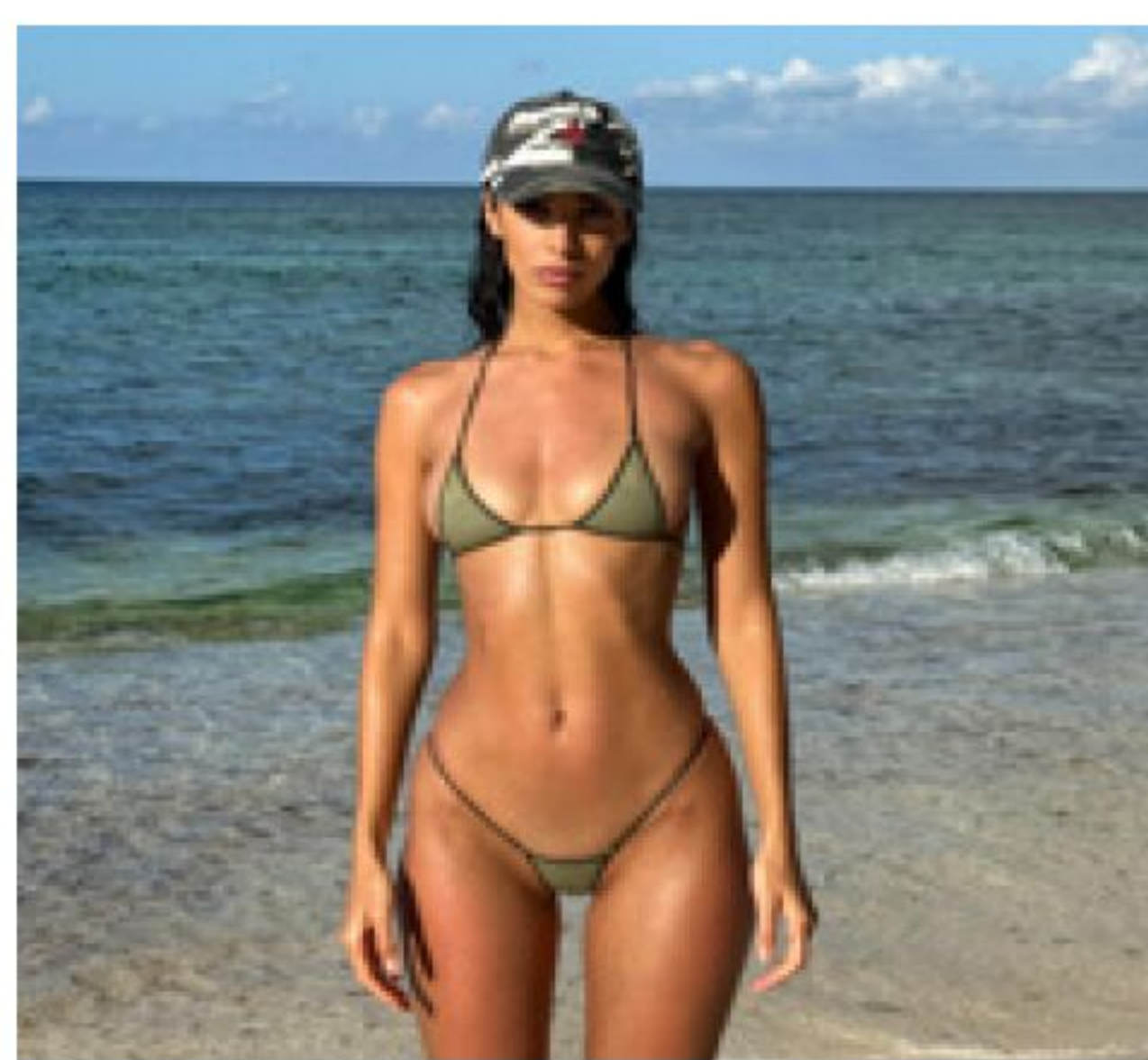
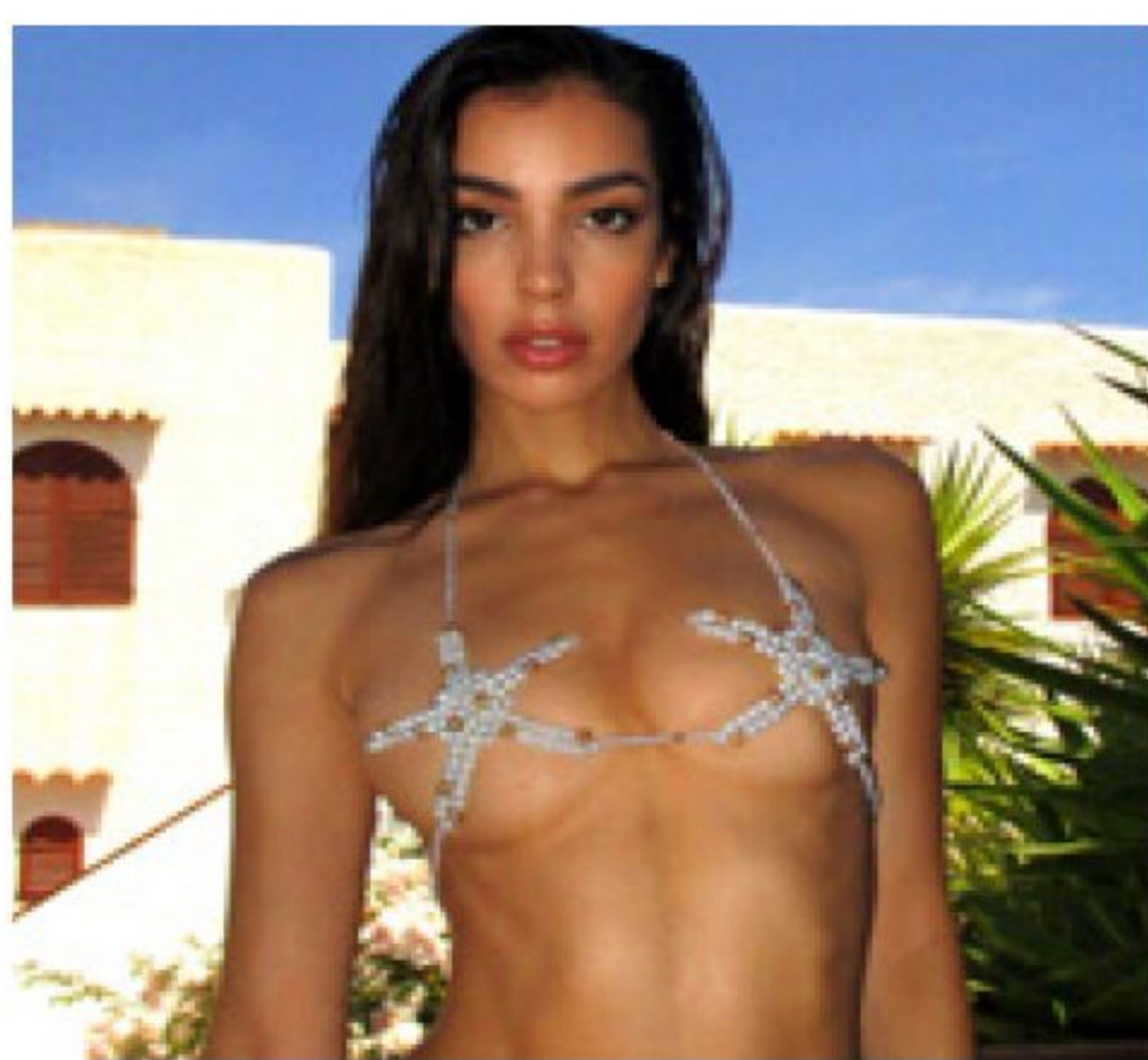




MISS SEPTEMBER



L u n a P i o m b a n t i



geburtsdatum **8. JUNI 1999** geburtsort **TEHERAN, IRAN** wohnort **LUGANO, SCHWEIZ** maße **82-61-94** gröÙe **176 CM**

Die Selbstbewusste

Für mich ist es ein unbeschreiblich schönes Gefühl, Miss September zu sein – eine Mischung aus Stolz, Freude und echter Selbstliebe. Mit dem Playboy verbinde ich Freiheit, Schönheit und Ausdruckstärke. Das Shooting war einfach traumhaft: die Location perfekt, das Wetter auf meiner Seite und die Stimmung entspannt. Vor allem dank Fotografin Ana Dias, die mit ihrer positiven Art dafür gesorgt hat, dass ich mich vollkommen wohlfühlt habe. Nackt vor der Kamera zu stehen, war für mich ganz natürlich – ich bin mit meinem Körper im Reinen und zeige mich gern, wie ich bin.

Die Kreative

Schon als Kind habe ich angefangen zu malen – bis heute der beste Weg für mich, Gefühle auszudrücken. Daneben liebe ich Yoga und

Meditation, sie helfen mir, innerlich im Gleichgewicht zu bleiben. Auch philosophische Bücher faszinieren mich – ich bin ein sehr neugieriger Mensch. Ich träume davon, viele Orte dieser Welt zu entdecken – Japan, Marokko und Island stehen ganz oben auf meiner Liste. Beruflich bin ich als Model und Influencerin unterwegs – schon als Kind habe ich mich gern verkleidet und vor der Kamera posiert. Am Modeln gefällt mir, dass ich mich immer wieder neu erfinden darf: mal stark, mal zart, ganz so, wie ich mich gerade fühle.

Die Romantische

Ich bin Single, aber definitiv eine hoffnungslose Romantikerin. Kleine Überraschungen, lange Gespräche, ehrliche Gesten – das liebe ich. Ehrlichkeit ist mir wichtig genauso wie Humor und gute Energie. Männer mit einem war-

men Lächeln und innerer Ruhe ziehen mich an. Vor allem deutsche Männer sind sehr respektvoll und haben diesen stillen Charme, den ich sehr schätze. Ein absolutes No-Go ist für mich Arroganz. Wahre Stärke zeigt sich in Güte.

Die Leidenschaftliche

Sexualität ist für mich ganz wesentlich in einer Beziehung – körperlich wie emotional. Nähe bedeutet für mich Vertrauen, Geborgenheit und Verbundenheit. Sexy fühle ich mich mit guter Musik und in Outfits, die mir Selbstbewusstsein verleihen. Meine Botschaft an alle Frauen: Sei gut zu dir selbst. Du musst nicht perfekt sein – sei authentisch, und gib dich niemals mit weniger zufrieden, als du verdienst. Hab keine Angst, verurteilt zu werden! Und fühl die Magie, die in deiner Echtheit und Schönheit liegt.

Instagram **@LUNAPIOMBANTI**



HUMOR

Nach dem Sex sagt sie zu ihrem Ehemann: „Also du bist ja wirklich ein liebenswerter Mensch, und ich bin froh, dich geheiratet zu haben. Aber im Bett, das muss ich dir mal sagen, bist du echt nicht der Dollste.“ Der Mann steht wortlos auf, zieht sich an und geht in Richtung Schlafzimmertür. Die Frau fragt: „Wo willst du hin?“ Darauf er: „Ich hol mir eine zweite Meinung!“

Habe eben meiner Freundin eine Weltkarte aufgehängt und wollte sie mit einem Dartpfeil entscheiden lassen, wohin wir in den Urlaub fahren. Wir sind dann jetzt mal die nächsten zwei Wochen hinterm Kühlschrank.

nächste Bar, setzt sich an den Tresen, bestellt einen Wodka und fragt den Barkeeper: „Wie geht's unserem Land, wie geht's den Leuten?“ – „Ganz gut so insgesamt“, sagt der Barkeeper. „Und sind wir immer noch ein gewaltiges Reich und eine internationale Macht?“ – „Ja, das kann man wohl sagen“, meint der Barkeeper. Putin ist zufrieden und bestellt die Rechnung. Sagt der Barkeeper: „Das macht sieben Euro und 50 Cent.“

Ein älterer Gast hat am Tresen eine hübsche junge Frau kennengelernt und fragt nach ein paar Drinks: „Zu mir oder zu dir?“ Sie: „Beides.“ Er: „Was meinst du damit?“ Sie: „Du zu dir und ich zu mir.“



Mr Klein und seine Frau. Wir hörten jedes Wort, das sie miteinander sprachen, auch abends im Bett. Da verlangte Manny Klein von seiner Frau oft richtig versaute Sachen, und sie pflegte zu antworten: „Das mache ich mit dir, wenn ein Mensch auf dem Mond spazieren geht.“

Wie nennt man einen unentschlossenen japanischen Kämpfer? NUNJA

Die erwachsene Tochter ruft ihren alten Vater an: „Papa, kannst du mir helfen? Der Wasserhahn in der Küche tropft.“ – „Kann dein Mann das denn nicht reparieren?“ – „Der ist bis zum Wochenende verreist.“ – „Hast du denn einen Ersatz im Haus?“ – „Ja, aber der sagt, er kann das auch nicht.“

Wladimir Putin ist gestorben und sitzt in der Hölle. Was ihn dort am meisten peinigt, ist, dass er nicht weiß, wie es oben auf der Erde um Russland bestellt ist. Nach zehn Jahren gewährt ihm Satan: „Du darfst für eine halbe Stunde rauf und nachschauen.“ Putin landet in Moskau auf der Straße, geht in die



Manfred erzählt seinem Kumpel Uwe in der Kneipe: „Gestern Abend habe ich eine Kollegin nach Hause gefahren. Da sagt sie: ‚Kommst du noch mit hoch zu mir auf ein Bier?‘ Ich gehe mit hoch, da legt sie ihre Arme um mich und flüstert mir ins Ohr: ‚Ich muss dir was verraten, ich hab gar kein Bier da.‘ Da bin ich wieder gegangen, ich lass mich doch nicht verarschen!“

Ein Bewunderer trifft den Astronauten Neil Armstrong und fragt ihn: „Dieser legendäre Satz, den Sie gesagt haben, als Sie den Mond betraten, ‚That’s one small step for a man – one giant leap for mankind‘, hatten Sie den geplant, oder fiel der Ihnen spontan ein?“ – „Da bin ich missverstanden worden“, antwortet Neil Armstrong. „Ich habe nicht gesagt, ein gewaltiger Schritt für die Menschheit, sondern one giant leap for Manny Klein.“ Völlig verwirrt fragt der Fan: „Wer zur Hölle ist denn Manny Klein?“ – „Das war so“, sagt Armstrong, „als meine Frau und ich jung waren und wenig Geld hatten, lebten wir in einem billigen Apartmenthaus mit sehr dünnen Wänden. Unsere Nachbarn dort waren

HUMOR WIRD BELOHNT ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy als Dankeschön eine Flasche Jack Daniel's Single Barrel Select, gereift in besten Fässern aus den obersten Etagen der Lagerhäuser, dem sogenannten Angel's Roost. Hier ist der Whiskey den größten Temperaturschwankungen ausgesetzt und arbeitet am intensivsten im Fass. Auf jedem Flaschenetikett sind Fass- und Lagerhausnummer sowie das Abfülldatum vermerkt. Damit ist jede Flasche so einzigartig wie das Fass, von dem sie stammt.

Unsere Anschrift:

**PLAYBOY
KOUNELI MEDIA GMBH**

Stichwort: „Playboy Witz“

Kaiser-Ludwig-Platz 5

80336 München

E-Mail: leserservice@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

Es gelten unsere Teilnahmebedingungen, die Sie bei den Bezugsquellen hinten im Heft finden.





CARTOON



ILLUSTRATION: PETER BUTSCHKOW



Sex? Positiv!

*Das Berliner „KitKat“ ist einer der berühmtesten
Techno-Clubs der Welt und bekannt für Events wie
DIE FREIZÜGIGEN „SYMBIOTIKKA“-PARTYS
– die vielleicht wildesten Mittwochabende der
Republik. Doch wie wild sind sie wirklich? Wie
wird dort gefeiert? Getanzt? Gevögelt? Unsere
Reporterin blieb für eine Nacht*

text

NINA HABRES

fotos

**CHRISTOPH STEINWEG, GILI SHANI
UND GADI SAHAR**



MOTTO: KINKY

Viel nackte Haut, Lack, Leder und Harness - ein Dresscode verleiht sexpositiven Partys wie der „Symbiotikka“ den besonderen Vibe, weil die Feiernden sich zusammengehörig fühlen

A

Als der Mann mit dem nackten Oberkörper und der schweren Kette um den Hals auf sie zukommt, hat Sally sich gerade ein Bier bestellt. Es ist kurz vor halb elf. Im grobmaschigen Body, unter dem sie nichts trägt, und in derben Stiefeln steht sie an der Bar. Hinter ihr tanzen Menschen in Unterwäsche, Latex-Outfits und Leder-Harnessen zu Techno-Beats, an den Wänden sind Bilder von Fantasiefiguren mit Hörnern und riesigen erigierten Schwänzen zu sehen, psychedelisch anmutende Sex-Szenen leuchten in Neonfarben. Der Mann, der direkt auf Sally zugekommen ist, ist etwa Mitte 40. „Du siehst gut aus“, sagt er ihr ins Ohr. „Danke“, antwortet Sally. Er sieht ihr einen Moment in die Augen – dann dreht er sich wieder um und geht. „Wie Männer einen hier ansehen, ansprechen, aber auch mit einem Nein umgehen, ist wirklich respektvoll. Das mag ich hier so“, sagt Sally. „Man fühlt sich da oft wie eine Königin. Das ist in den meisten normalen Clubs nicht so.“ Und das, obwohl man in diesem hier sogar Sex haben dürfte, ganz offen. Hatte Sally auch schon bei einem ihrer ersten Besuche. „Geplant hatte ich das nicht, es hat sich damals so ergeben“, sagt die 30-Jährige. „Hier drin muss gar nichts, aber alles kann.“

Willkommen im „KitKatClub“, dem vielleicht bekanntesten sexpositiven Club des Landes. An fast jedem Wochentag finden hier in Berlin-Mitte Kinky-Partys statt: Clubabende, an denen man nicht nur tanzen und feiern, sondern sich auch sexuell ausleben kann. Oder wie die Macher des „KitKatClubs“ ihr Konzept formulieren: „Techno, Trance, Fetisch & SM“. Als sie vor rund 30 Jahren begannen, erste Partys zu veranstalten, waren sie Pioniere. Mittlerweile steigen deutschlandweit in vielen Städten neue Kinky-Partys, aber der „Kit-

1



3



KatClub“ bleibt so etwas wie die Geburtsstätte der sexpositiven Events – und die „Symbiotikka“-Partyreihe ist für die Szene einer der beliebtesten. Jeden Mittwochabend feiert sie im „KitKat“ eine Party voll „elektrischer Beats und Selbstentdeckung“, wie der Nightlife-Guide „Berliner Party Bär“ schreibt, oder schlicht „die Macht der Nacht“, wie es auf dem „Symbiotikka“-Instagram-Account heißt. Rund 72.000 Follower hat er. Deutlich mehr als der des legendären Münchner „P1“. Was genau passiert in so einer „Symbiotikka“-Nacht? Wer feiert hier? Und wie?

Einige Stunden bevor Sally an der Bar neben der Tanzfläche angesprochen wird, sitzt Christoph Steinweg am selben Tresen. Das Licht im Club ist noch

FOTOS: GADI SAHAR (2), GILI SHANI (2), CHRISTOPH STEINWEG

an, die Tanzfläche leer. Chris, wie ihn alle nennen, ist ein kräftiger Typ mit neugierigen Augen, weichem Blick und einer Stimme, die so klingt, wie eine Stimme eben klingt, wenn ein Großteil des Lebens im Club stattfindet. Chris hat die „Symbiotikka“-Reihe erfunden. Acht Jahre ist das her. Genau acht Jahre. Und deshalb feiert die Partyreihe heute Geburtstag. Chris erwartet über 1000 Gäste an diesem Abend. Während gegenüber von ihm eine Barkeeperin mit zwei blonden Zöpfen und einer Halskette, auf der in Barbie-Schrift „Fotze“ steht, Zitronen schneidet, tippt Chris auf seinem Handy herum, gibt kurze An-

weisungen nach links und die Agenda des Abends nach rechts durch. Das Club-Personal verräumt noch schnell eine Leiter, als das Licht ins Rote wechselt und die große Discokugel an der Decke anfängt zu strahlen. Es ist jetzt kurz nach acht, die Türen zum Club sind offen. Chris nimmt einen Schluck von seinem Corona, an seinem Finger blitzt ein Siegelring mit dem Logo seiner Veranstaltung: zwei gespiegelte Ks mit einem Apfel in der Mitte. „Der Beginn aller Sünden“, sagt Chris und grinst.

Dass Sex eine Sünde ist, glaubt auf „Symbiotikka“-Partys keiner – vielmehr verbindet alle die Auffassung, dass dieses Narrativ höchstens ironisch zu sehen und mindestens überholt ist. Auch der „KitKatClub“ ist für diese Haltung weltweit berühmt. Nach einigen Umzügen fand er 2007 in der Köpenicker Straße sein Zuhau-

„Das ‚KitKat‘ ist der *bekannteste Hedonisten-Club* der Welt“

se. Auf dem Schild vor dem Eingang steht statt des Namens der Spruch „More love less hate“. Ein Credo, das auch für die „Symbiotikka“ stehen könnte, die Chris 2017 erstmals im „KitKat“ veranstaltete. Er selbst kommt aus der BDSM-Szene, war früher häufig im „Kitty“ feiern, wie er sagt, und wurde irgendwann von der Besitzerin des Clubs gefragt, ob er den Mittwoch übernehmen würde. Klar würde er, „das ‚KitKat‘ ist immerhin der bekannteste Hedonisten-Club der Welt“, sagt Chris. Eine Idee, wie er den Mittwochabend gestalten würde, hatte er auch schnell: „Unser Anspruch war es von Anfang an, feinsten Techno mit der DNA des ‚KitKatClubs‘ zu verbinden.“

Vor dem Eingang hat sich inzwischen eine kleine Schlange gebildet. Um kurz nach elf steht Charlotte, 31 Jahre alt, pinke Haare, kinky Kapitänsmütze, an der Tür, hinter ihr zwei Security-Leute. Seit rund sieben Jahren entscheidet sie als „Selekteurin“, wer auf der „Symbiotikka“ feiern darf und wer nicht. Gerade spricht sie mit einem Gast am Eingang. Das tut Charlotte oft auffällig lang. „Daran, wie eine Person mir an der Tür gegenübertritt, kann ich viel ablesen“, sagt sie. „Wenn da nicht viel Respekt ist, es vielleicht an Toleranz mir gegenüber fehlt oder jemand schon während des Gesprächs versucht, sich an mir vorbeizudrücken, kann ich mir denken, dass die Per-



BUNTER HAUFEN

1 Sally schätzt die familiäre Atmosphäre der Partyreihe „Symbiotikka“. **2** Veranstalter Christoph Steinweg (Mitte) kreiert den Kult. **3** Das Logo auf seinem Siegelring haben sich zahlreiche Gäste tätowieren lassen. **4** Wer reindarf, entscheidet Türsteherin Charlotte. **5** Ihr ist wichtig, dass sowohl die kinky Outfits als auch die Mentalität passen



son auch drinnen keine Privatsphäre und Grenzen respektiert. Und Leute mit dieser Einstellung wollen wir nicht auf unserer Party haben.“

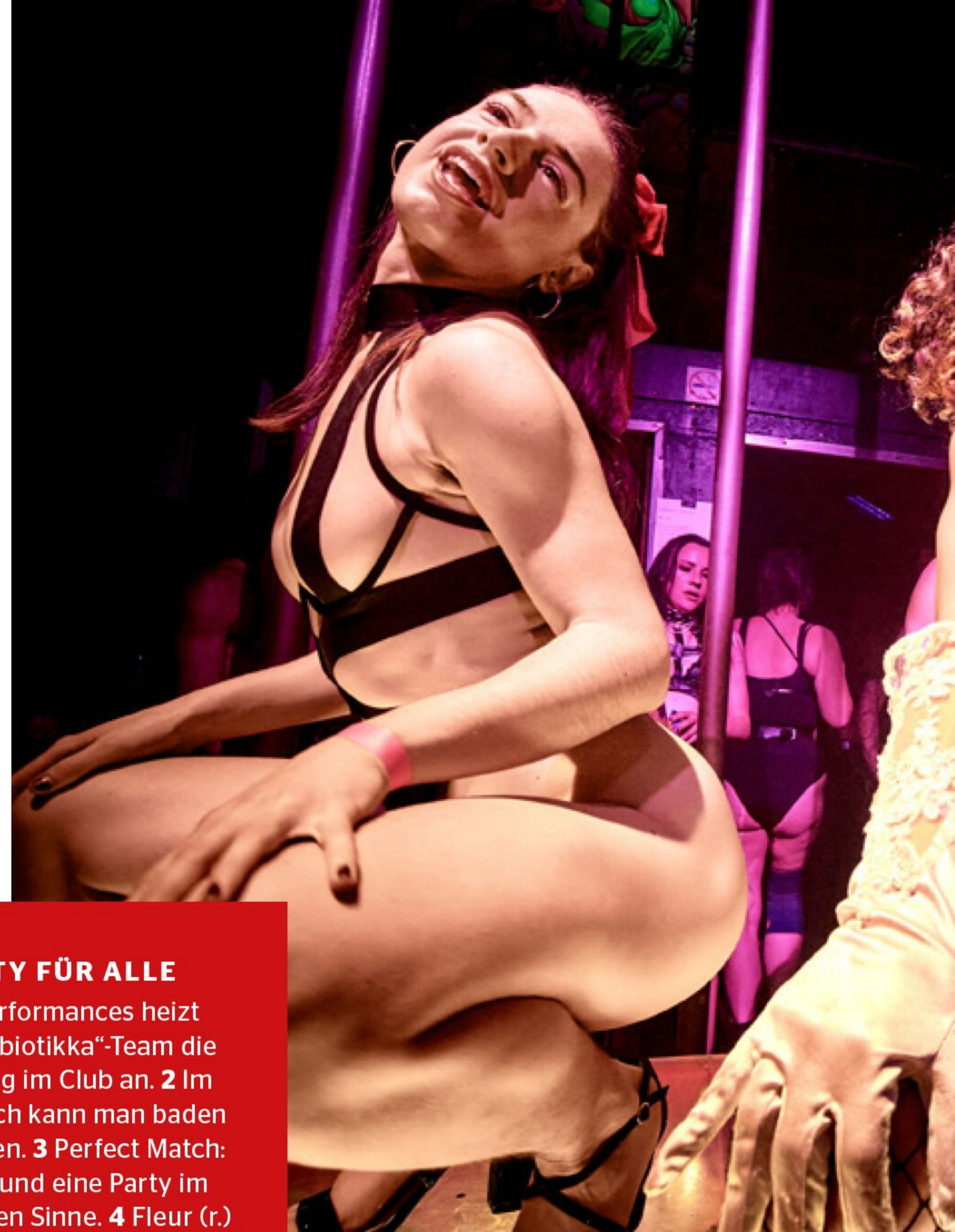
Unverhandelbar ist auch der Dresscode: „Sei eigen, kreativ, sexy, verrückt, kinky, besonders oder verrückt. Aber niemals langweilig!“, heißt es auf der Website des Clubs. „Gerade wenn jemand zum ersten Mal da ist, muss das Outfit nicht perfekt sein“, meint Charlotte. „Aber ich will sehen, dass sich jemand Gedanken gemacht hat. Dass die Person sich mit der Party auseinandergesetzt hat. Wer hier feiert, gehört nicht nur dazu – sondern prägt mit, was dieses Event besonders macht.“

Viele kommen bereits in ihrem Outfit und öffnen für Charlotte nur kurz die Jacke. Andere, die nicht im Kinky-Look durch Berlin laufen wollen, öffnen ihre Taschen, in denen sie es dabeihaben. Die Garderobe direkt hinter dem Eingang ist kostenlos, die Mitarbeiter dort sind geradezu vorbildlich gekleidet: Ein Typ mit Lack-Gesichtsmaske und Harness hängt eine Jacke auf einen Bügel, seine Kollegin trägt einen Lack-BH, der die Nippel frei lässt, und verstaut eine Tasche in einem der Holzfächer. Was hier neben Klamotten und Taschen ebenfalls abgegeben werden muss: Handys.

Wer an der Garderobe vorbei ist, kommt in den Lounge-Bereich: Sofablöcke aus weißem Leder und mit Kissen stehen hier, die Decken und Wände sind bunt bemalt, an einer hängt eine Interpretation des „Letzten Abendmahls“, in der die Jünger einander lecken, befummeln, vögeln. Geht man links unter dem Schriftzug „Dem Wahren Schönen Guten“ durch, kommt man zum Indoor-Pool, läuft man geradeaus, zur Tanzfläche. Betten mit ledernen Matratzen stehen an ihren Seiten, darüber sind in kleinen Galerien Liegeflächen eingerichtet und ein paar Stühle installiert, wie man sie aus Frauenarzt-Praxen kennt. Nichts sieht dreckig aus, aber alles so, als würde es nichts ausmachen, wenn es das werden würde.

Schon früh am Abend ist die Tanzfläche voll. Techno-Beats erfüllen den Raum, Menschen tanzen, viele sind für sich, haben die Augen geschlossen. Auf dem Boden liegt weißes Konfetti, im Schwarzlicht strahlt es wie Sterne am Himmel. Im Lauf des Abends werden hier Männer, die mit Federn geschmückt sind, und Menschen mit Elfenohren tanzen. Ein Mann im Hundekostüm aus Lack wird sich ein wenig umschauen, eine Latex-Fee ihren Partner an einer Leine herumführen. Man wird schwere Typen sehen, die von Kopf bis Fuß in Latex gekleidet sind, und solche, die nicht mehr als ein paar Lederriemen um den Oberkörper tragen. Und es werden hier Frauen tanzen, die

1



PARTY FÜR ALLE

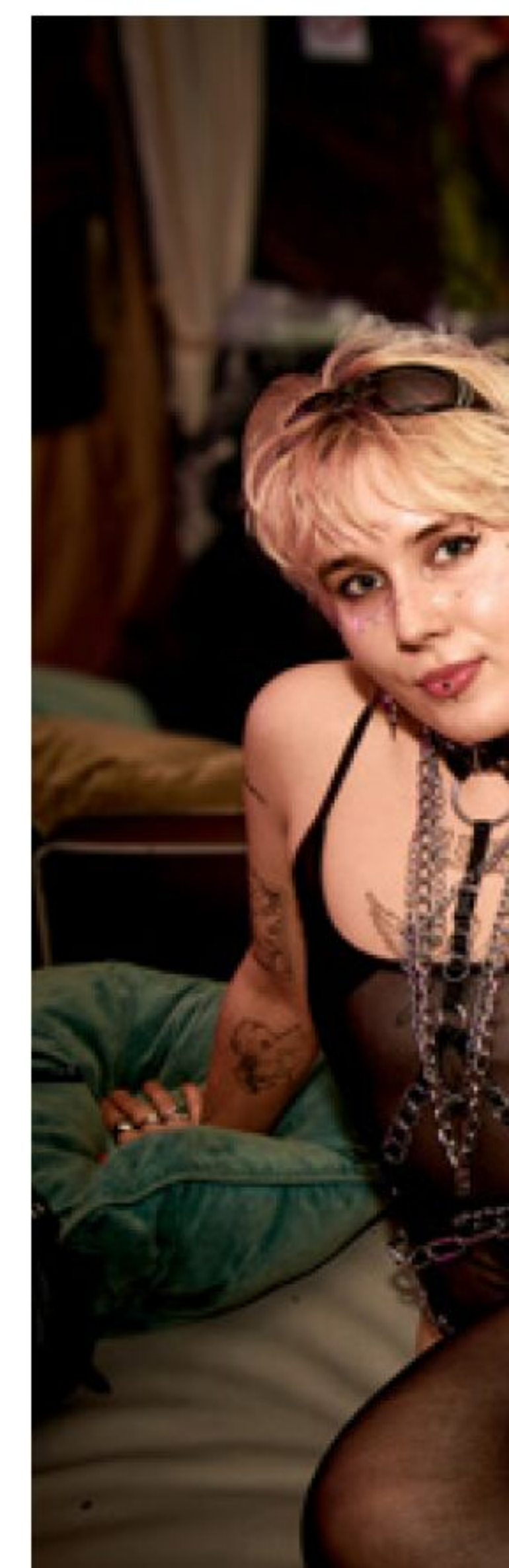
1 Mit Performances heizt das „Symbiotikka“-Team die Stimmung im Club an. **2** Im Poolbereich kann man baden oder chillen. **3** Perfect Match: Playboy und eine Party im sexpositiven Sinne. **4** Fleur (r.) feiert jeden Mittwoch auf der „Symbiotikka“ – und hat hier eine Menge Freunde gefunden. **5** Ebenso wie Marcel, der mit extravaganten Anzügen heraussticht



2

sich oben ohne im Rhythmus bewegen oder Unterwäsche tragen, die sonst wohl nur Auserwählte zu Gesicht bekommen. Viele sind tätowiert und gepierct, einige gut trainiert. Die meisten dürften deutlich unter 50 sein, viele sind es aber auch nicht.

Chris sitzt wieder an seinem Platz an der Bar und blickt auf die Tanzfläche. Bevor er die Partyreihe ins Leben gerufen hat, betrieb er eine Werbeagentur und arbeitete als Marketingexperte. Partys organisierte er lange Zeit nebenher, die Clubszene verfolgt er seit Jahrzehnten. Sein Blick bleibt an einem kurvigen Typ Mitte 20 hängen. Er tanzt mit





FOTOS: GILI SHANI (5)



ausladenden Hüftbewegungen auf einem Podest, auf seinem bauchfreien Shirt steht „I love to make boys cry“, der Slip lässt die Pobacken frei. Es gibt wohl nicht viele Orte auf der Welt, an denen Menschen in so einem Outfit mit solchem Selbstbewusstsein tanzen können und dafür gefeiert werden. „Das sieht man auf keiner anderen Party“, sagt Chris. „Das ist pure Freiheit.“ Und die ist für den 54-Jährigen nicht nur persönlich ein hohes Gut. Er sieht seine Party als „safe Space für Menschen, die im öffentlichen Raum Schwierigkeiten haben, akzeptiert zu werden oder vielleicht sogar Bedrohungen ausgesetzt sind“. Und mehr noch: „Ich sehe in der Party auch immer mehr eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Mit jedem Rechtsruck da draußen wollen wir zeigen, dass wir eine Gesellschaft unterstützen, die neugierig, tolerant und divers ist.“

Ein Uhr morgens. Auf einigen der Betten, die bislang leer waren, sind nun erste Paare miteinander zugegangen. „Jeder Abend hat eine andere Dynamik“, sagt Chris. „Es gibt Nächte, in denen hat kaum jemand Sex, und solche, da explodiert der Laden beinahe vor sexueller Energie.“

Darkrooms gibt es auf der „Symbiotikka“ nicht, Sex darf man hier überall haben – was nicht bedeutet, dass man ihn auch haben wird. „Wir sind kein Bordell und auch keine Swingerparty“, betont Chris. „Wir sind eine freiheitsliebende Party, die sexpositiv ist und allein schon durch den Dresscode einen sexy Vibe hat. Aber nur weil man bei uns Eintritt zahlt, hat man keine Garantie für Sex.“

Wer andere ungefragt anfasst, betatscht oder in sonstiger Weise ohne ihre Einwilligung handelt, fliegt raus. Alles, was geschieht, muss mit beiderseitiger Zustimmung geschehen. So selbstverständlich, wie das klingt, ist es nicht immer. Erst kürzlich kam es im „KitKatClub“ außerhalb der „Symbiotikka“ zu einer Vergewaltigung, über die in den Zeitungen berichtet wurde. „Auf der einen Seite sind wir ein Ort, der sehr explizit sein kann, weil wir sexuell viel zulassen“, sagt Chris. „Auf der anderen Seite sind wir, was die Verhaltensregeln angeht, viel strenger als ein normaler Club.“

Respekt, Toleranz, Consent: Wer sich daran nicht hält, feiert auf der „Symbiotikka“ nicht lange.

Ein sogenanntes Awareness-Team ist die ganze Nacht auf der Party unterwegs. Als Duos in Warnwesten streifen die Mitarbeiter durch den Club, checken die versteckteren Nischen, sind Ansprechpartner für alle, die sich unsicher fühlen, und die Ersten, die die Security-Leute verständigen,

sollten sie Situationen beobachten, die brenzlich erscheinen. „Alle zwei Partys müssen wir mal jemanden rausschmeißen“, sagt Chris. Aber heute Abend ist die „Symbiotikka“ ein wildes, freies, harmonisches Fest.

Sally, die die ganze Nacht über zwischen Bar, Tanzfläche und Pool pendelt und überall auf Bekannte und Freunde trifft, sagt: „Man fühlt sich hier einfach zu Hause. Man kann alleine kommen und lernt sofort neue Leute kennen. Niemand wird hier ausgeschlossen, aber jeder offen empfangen.“ Das ist es auch, was Fleur, eine Blondine im schwarzen brustfreien Body, die mit jeder Bewegung zeigt, wie stolz sie auf ihren Körper ist, an der Partyreihe schätzt. „Ich habe so viele Freunde hier gefunden, jeder Mittwoch ist wie ein Klassentreffen“, sagt sie. Als sie 2019 das erste Mal auf der „Symbiotikka“ feierte, sei sie noch ein Mann gewesen und habe ihre Sexualität nicht offen ausgelebt. Als Frau feiert sie hier seit letztem Jahr, intim geworden ist sie im „KitKatClub“ seither mehrmals. Partys wie die „Symbiotikka“ hätten ihr dabei geholfen, in ihrem eigentlichen Ich anzukommen, sagt sie. „Alle sind hier so offen, meine Transsexualität spielt hier keine Rolle. Ich werde einfach als Mensch gesehen.“

A

uch das Leben von Laura, einer Blondine mit schwarzem Body, und Emre, der eine blond gefärbte Igelfrisur und Harness trägt, sähe ohne die „Symbiotikka“-Party wohl anders aus. Vor rund drei Jahren lernten sie sich im „KitKat“ kennen, trafen sich auf der „Symbiotikka“ wieder, hatten hier Sex – und Laura wurde schwanger. Sie fingen an, sich zu daten, verliebten sich, wurden Eltern eines Sohnes und heirateten im August letzten Jahres in Anwesenheit von Freunden und Familie im „KitKat“. Beide sind mit dem „Symbiotikka“-Logo, das auch Chris' Siegelring ziert, tätowiert – ebenso wie

viele andere Partygäste, für die die Veranstaltungsreihe ein prägender Teil des Lebens war. Über 450 Menschen hätten sich sein Logo stechen lassen, erzählt Chris, danach habe er aufgehört mitzuzählen. Was macht das mit einem Veranstalter, wenn Gäste so über sein Event denken und sprechen? „Demütig“, sagt Chris.

Es ist mittlerweile drei Uhr. Vorne im Lounge-Bereich lässt sich Marcel von einem Handventilator kühle Luft ins Gesicht blasen. Den hat ihm gerade ein älteres Paar ausgeliehen, als er völlig verschwitzt von der Tanzfläche kam. Marcel, 26, Glatze, war vor drei Jahren das erste Mal auf der „Symbiotikka“. Auch er schätzt das Familiäre hier besonders, genauso wie das Gefühl, sich neu erfinden zu können. Anders als die meisten anderen trägt Marcel auf der Party weder Lack noch Leder oder Latex. „Im Dresscode heißt es ja: sei kreativ. Und da dachte ich mir, im Anzug ist hier bestimmt keiner.“ Heute ist sein Anzug oversized und hat dünne Streifen, das Sakko



4





„Niemand wird hier ausgeschlossen, aber jeder offen empfangen“

SZENEN EINER NACHT

- 1** Für Emre und Laura war es Ehrensache, den „Symbiotikka“-Geburtstag zu feiern: Sie zeugten hier vor einigen Jahren ihren Sohn.
- 2** Das Team der Party hält sich selbstverständlich ebenfalls an den kinky Dresscode.
- 3** In der Lounge-Area finden die Gäste zu späterer Stunde Ruhe und mehr. **4** Auf dem Dancefloor wird zu harten Techno-Beats getanzt.
- 5** Gehen anstelle von kinky Outfits ebenfalls: Shirts mit passender Message

lässt er offen. Auf seiner weißen Gürtelschnalle steht in fetten Buchstaben: I ♥ Sex. Den hatte Marcel im Club auch schon das eine oder andere Mal. „Ich bin relativ schüchtern und war vor allem früher nicht besonders selbstbewusst, deswegen habe ich mich immer gefreut, wenn es sich ergeben hat. Aber es war nie mein Ziel.“ Die Party habe ihm geholfen, selbstbewusster zu werden, erzählt er. Er fühle sich als Hetero-cis-Mann, der sich nicht kinky anzieht, hier genauso wohl und zugehörig wie die anderen.

Davon, dass es draußen langsam wieder hell wird, bekommt im Club keiner etwas mit. Hier dauert die Nacht noch an, der Bass wummert, auf der Tanzfläche bewegen sich die Körper zu einem Techno-Remix von „Nothing Else Matters“. Auf der Galerie darüber wird eine Frau in weißer Unterwäsche von hinten genommen, während sie hinab auf die bebende Menge blickt. Auf den Betten wird geleckert, gefingert, geblasen, im Lounge-Bereich geredet und gelacht. Am Pool vögelt ein Paar auf einem großen Lounge-Sofa, direkt neben den anderen Gästen, die dort sitzen, niemand schenkt den zweien Beachtung. Auf vielen Partys hat man in den frühen Morgenstunden irgendwann das Gefühl, dass alles etwas unwirklich wirkt. Was dieses Gefühl hier noch verstärkt: dass Szenen, die man sonst nicht sieht, von allen als ganz gewöhnlich hingenommen werden. Hier ist's nicht nur ein Leben-und-leben-Lassen, sondern auch ein Treiben-und-treiben-Lassen.

Für Sally ist es jetzt, um kurz nach halb acht, an der Zeit, nach Hause zu gehen. Mit ihren schweren Stiefeln geht sie zur Garderobe, zieht die Jacke über ihren fast durchsichtigen Body und öffnet die Tür. Draußen gehen Passanten zur Arbeit, Autos schieben sich durch den Berufsverkehr. Dass das Leben draußen weitergeht, hat man drinnen eine Nacht lang vergessen. Und obwohl es nur wenige Schritte raus auf den Bürgersteig sind, ist es für Sally, als kehre sie zurück in eine andere Welt.



FOTOS: NINA HABRES, GADI SAHAR, GILI SHANI (3)



TAGEBUCH EINER
VERFÜHRERIN

Echte Liebe ist nichts für Feiglinge

... und die Attitüde des einsamen Cowboys kein Zeichen männlicher Stärke. SEX-KOLUMNISTIN SOPHIE ANDRESKY über die Frage, warum so viele Männer vor Gefühlen fliehen: Haben sie solche Angst davor, verletzt zu werden?

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer verführen und Bestseller schreiben. **Ihr aktueller Roman** heißt „Vögelwild“ (Heyne Hardcore, 12,95 Euro). **Die nächste Folge** (Nr. 140) ihrer Kolumne handelt von unentdeckten erogenen Zonen



Männer sind wunderbar. Wenn sie zugewandt, aufmerksam und innerlich beteiligt sind, finde ich sie besonders wunderbar. Anstrengend wird es bei solchen, die immerzu auf der Flucht sind, die sich ständig entziehen und einem durch die Finger gleiten wie dieser Monsterschleim, den wir als Kinder hatten. Manche Männer gefallen sich in einer Art Western-Attitüde: schnell noch eine Maid im Saloon klargemacht und dann aufs Pferd gesprungen und raus in die Prärie, bis man nur noch eine Staubwolke sieht.

Warum fällt es Männern so schwer, sich festzulegen? Gar nicht mal nur bei ernsten Beziehungen, selbst die Festlegung auf „Es ist nur Spaß“ scheint oft ein Problem zu sein. Eine Freundin von mir hat seit vielen Jahren einen Fuckbuddy, der genau das ist: ein Partner für gelegentlichen Sex. So definieren will er sich aber nicht, er eiert immer noch herum, ob es nicht doch eine On-off-Beziehung ist, eine Freundschaft plus, eine Affäre oder vielleicht doch was Ernstes, falls sich nichts Besseres bietet. Für sie ist die Sache dagegen völlig klar. Wer sich immer alle Möglichkeiten offenhält, bekommt am Ende gar nichts. Bei wahllosem Sex mag das noch funktionieren, aber wenn man die Liebe sucht, muss man bereit sein, mit dem Suchen aufzuhören, so paradox das klingt. Solange man innerlich immer auf dem Absprung ist, passiert nichts Magisches. Liebe ist nichts für Feiglinge, die nur mal gucken wollen. Liebe ist ein Hochrisiko-Wagnis, und ja, es kann sein, dass man sich unglaublich wehtut. Eine Zeitschrift hat neulich eine Umfrage gestartet, was sich die Menschen am allermeisten in ihrem Leben wünschen, und die Top-Antwort war: Liebe. Ich glaube, der eigentliche Jackpot ist es aber gar nicht, geliebt zu werden (denn wenn man denjenigen nicht auch toll findet, ist das ja eher lästig und bedeutet gar nichts), sondern selbst lieben zu können. Möglicherweise wird das sehr schmerzhaft, aber das nehme ich gern in Kauf.

Viele Erinnerungen an meinen Vater haben mit Abgrenzung zu tun. Ich sehe ihn verschanzt hinter einer Zeitung oder unter Kopfhörern, aus denen Opernarien dröhnten, auf langen Spaziergängen durch den Wald, mit wichtigen Dingen beschäftigt in seiner Werkstatt, abgekapselt, um Distanz bemüht. Der einsame Wolf in der Reihenhaussiedlung. (Erkennt ihr euch wieder, zieht ihr euch auch ständig zurück? Warum? Erklärt es mir unter sophie@andresky.com.) Vielleicht nervt es mich deshalb so sehr, wenn Männer ständig im Fluchtmodus sind, Abstand schaffen, Gespräche abbrechen oder gar nicht erst führen. Bloß keine Verbindlichkeit. Und wir Frauen reagieren darauf mit Nachbohren, Lästigfallen, Klammern. So wollen wir gar nicht sein. Männer, die sich am liebsten dünnemachen, gehen bis zum Future Faking, und da wird es dann wirklich psycho: Da stellt jemand eine gemeinsame Zukunft in Aussicht, die den Wünschen der Frau bis ins Detail entspricht. Er bestärkt sie in allem und gibt ihr zu verstehen, er sei ein Teil von alldem. Warum? Weil er dann nichts von sich preisgeben muss, er sie manipulieren kann, wie er will, und er sich mit der Frage, welche Zukunft er sich denn eigentlich wünscht und ob sie darin vorkommt, gar nicht auseinandersetzen muss. Wird es ihm zu anstrengend, fackelt er nicht lange und ist weg. Und sie steht vor den Trümmern des angeblich gemeinsamen Lebens. Nichts gegen Freiheit, mir ist meine auch absolut wichtig, aber diese Desperados reiten am Ende immer allein in den Sonnenuntergang. Das ist traurig. Lucky Luke hatte wenigstens sein Pferd und seinen Hund.



NOCH NICHT ALLE GINS IM SCHRANK!?

Jetzt drei Ausgaben PLAYBOY testen und THE DUKE Qualitäts-Gin aus München im Sparpaket sichern!

IHR PLAYBOY-SPARPAKET:

3 Ausgaben PLAYBOY	35,70 €
1 Flasche THE DUKE GIN UVP	30,00 €
Regulärer Preis	65,70 €
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel	35,70 €
GESAMTPAKET NUR	<u>30,00 €</u>

THE DUKE Munich Dry Gin hergestellt aus rein biologischen Rohstoffen. Zu den vollmundigen Aromen unbehandelter Wacholderbeeren kommen Koriander, Zitronenschalen, Angelikawurzel, Ingwer, Lavendelblüten, Kubebenpfeffer und weitere „Drogen“ hinzu, sodass insgesamt 13 ausgesuchte Kräuter & Gewürze diesen Gin ausmachen. Hopfenblüten und Malz runden den Gin ab und sorgen für den typisch bayerischen Einschlag.

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**
shop.playboy.de/theduke



Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. *Enthält 1 Flasche The Duke Gin (0,7 l, 45 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 30,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/theduke. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.



STIL

Schicke Reise!

Egal, an welche reizvollen Orte es Sie diesen Sommer auch zieht: AKTUELLES GEPÄCK wie dieses ist überall sehenswert – vom Koffer für die Langstrecke bis zum Weekender für den Kurztrip



PORSCHE DESIGN
Inspiriert von der aerodynamischen Form des Porsche 911: Aluminiumtrolley in Kabinengröße, ca. 1250 Euro

Kabinentrolleys

BRIC'S
Im Retro-Look: Trolley aus recyceltem Polycarbonat mit Details aus Rindsleder und zwei separaten Innenfächern, ca. 525 Euro



EASTPAK
Außergewöhnlich leichter, aber stabiler Hartschalentrolley „Resist'r Case“ aus Kunststoff auf 360-Grad-Rollen, ca. 300 Euro



**BOSS X
SAMSONITE**

Aluminiumkoffer
auf vier Rollen mit
Monogramm-Des-
sin, Ledergriffen
und einem Futter
aus recycelter
Kunstfaser, ca.
1000 Euro



STRELLSON

Aus wasserdich-
tem Planen-
material: Koffer
mit 2-Wege-Reiß-
verschluss und
vielen Zipp-
Fächern innen
und außen, ca.
250 Euro



TUMI

Hartschalen-
Koffer „19 Degree
Lite Extended
Trip“ aus Kunst-
stoff mit vier
Spinner-Rollen und
Monogramm-Patch,
ca. 1050 Euro

Check-in-Koffer



BOTTEGA VENETA

Reisetasche aus geflochtenem
Kalbsleder mit 2-Wege-Reiß-
verschluss, Baumwollfutter
und abnehmbarem Tragegurt,
ca. 4900 Euro



MULBERRY

Im Uniform-Stil: Reisetasche aus gewachster
Baumwolle mit zwei aufgesetzten Klappentaschen
und Kalbsleder-Details, ca. 995 Euro



O4651/A TRIP IN A BAG

Reisetasche aus Nubukleder mit 2-Wege-
Reißverschluss, einem Einschubfach außen und
einem Zipper-Fach innen, ca. 750 Euro

Reisetaschen

redaktion
**RONALD
BECKER**

„Skin Flooding“ – Schicht für Schicht zur frischen Haut

Wir nehmen mal an, Sie verfolgen selten die Tipps von Beauty-Influencerinnen. Einer ist allerdings ziemlich gut: „Skin Flooding“ heißt er und bedeutet, dass verschiedene Feuchtigkeitsspender in mehreren Schichten aufgetragen werden – vom Toner über das Serum bis zur Creme. So wird die Feuchtigkeit regelrecht eingeschlossen. Das Ergebnis: ein frisches Hautbild – wie nach einem Sprung in den Pool.



Hydrabio Tonique

von Bioderma (250 ml, ca. 19 Euro) reguliert den pH-Wert der Haut und ist ideal für trockene, empfindliche Haut



Hydrating Serum 8HA

von Melumé (30 ml, ca. 89 Euro) enthält acht verschiedene Molekulargewichte an Hyaluronsäure, die die Feuchtigkeitsbindungen verbessern und mehrere Hautschichten hydratisieren



Aquapower Cream

von Biotherm Homme (50 ml, ca. 52 Euro) kühlt und verspricht bis zu 72 Stunden Feuchtigkeitsversorgung

„Face Mists“ – Erfrischung auf Knopfdruck

Ein kurzer Sprühstoß, und der Kopf wird wieder klar. Face Mists sind der unkomplizierteste Weg, um die Haut zwischendurch zu erfrischen. Egal, ob im Büro, nach dem Work-out oder im Biergarten: Der feine Nebel aus der Flasche mit Thermalwasser oder Aloe vera kühlt die Haut runter und versorgt sie mit Feuchtigkeit.

Unser Tipp: im Kühlschrank aufbewahren – für den maximal kühlenden Effekt.



Facial Spray with Aloe, Cucumber and Green Tea

von Mario Badescu, 118 ml, ca. 10 Euro

Waschen und mehr mit Hydratisierern fürs Haar

UV-Strahlung, Salzwasser, Chlor – was nach Urlaub klingt, stresst die Haare. Gerade bei kurzen Styles oder trockener Kopfhaut macht sich das schnell bemerkbar. Die Lösung: Hydratisierende Shampoos und Haarseren mit Hyaluronsäure, Aloe vera oder Arganöl halten das Haar geschmeidig. Wer's ernst meint, greift ein- bis zweimal die Woche zur Kur. Dauert fünf Minuten, bringt aber spürbar was.



Hydro Shampoo

von Glynt (250 ml, ca. 15 Euro) schenkt mit Aloe vera und Seegras besonders viel Feuchtigkeit



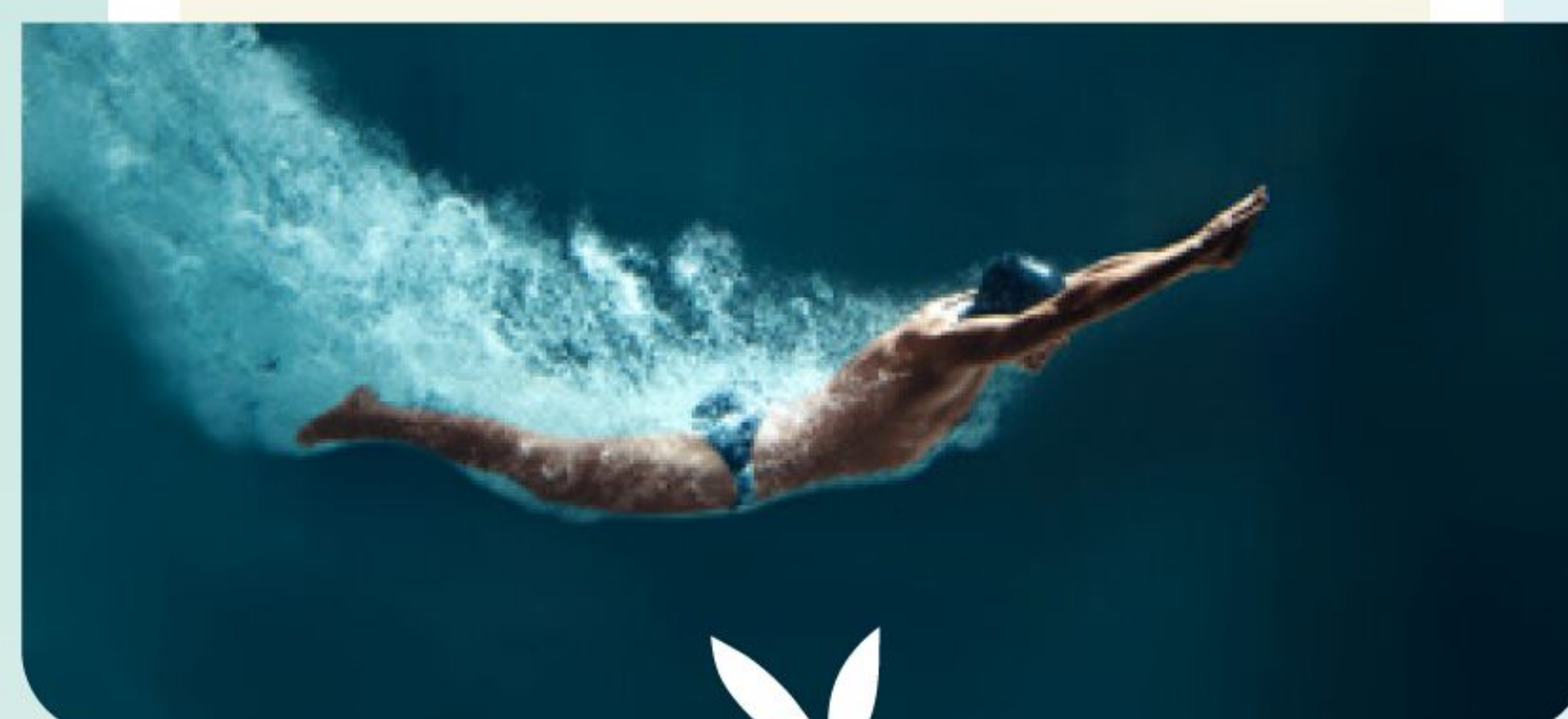
Moisture Hair & Scalp Serum

von Björn Axén (60 ml, ca. 30 Euro) hydratisiert mit Hyaluronsäure und einer Anti-Dehydrations-Technologie besonders intensiv



Fibre Clinix Hydrate Treatment

von Schwarzkopf Professional (250 ml, ca. 33 Euro) stärkt die inneren Faserverbindungen und versorgt sprödes Haar mit anhaltender Feuchtigkeit



P F L E G E

Erfrischung gefällig?

Wenn die Sonne ordentlich brennt, ist uns fast jedes Mittel recht, das FEUCHTIGKEIT FÜR HAUT & HAAR spendet. Für Sie haben wir trotzdem nur die besten zusammengestellt

redaktion

MABEL NEUMANN

DEIN STREAMING-UPDATE!

Lass dich alle 14 Tage inspirieren – mit
Entertainment-Tipps, die genau zu dir passen.



Jetzt
testen:







BL ENDE SECHS

Allein mit Naomi

*Die 27-jährige Französin NAOMI NASH
liebt das Reisen, Kunst und gute Bücher
genauso, wie einfach nur am Pool zu relaxen.
Und wir lieben es, ihr einfach dabei
zuzusehen ...*

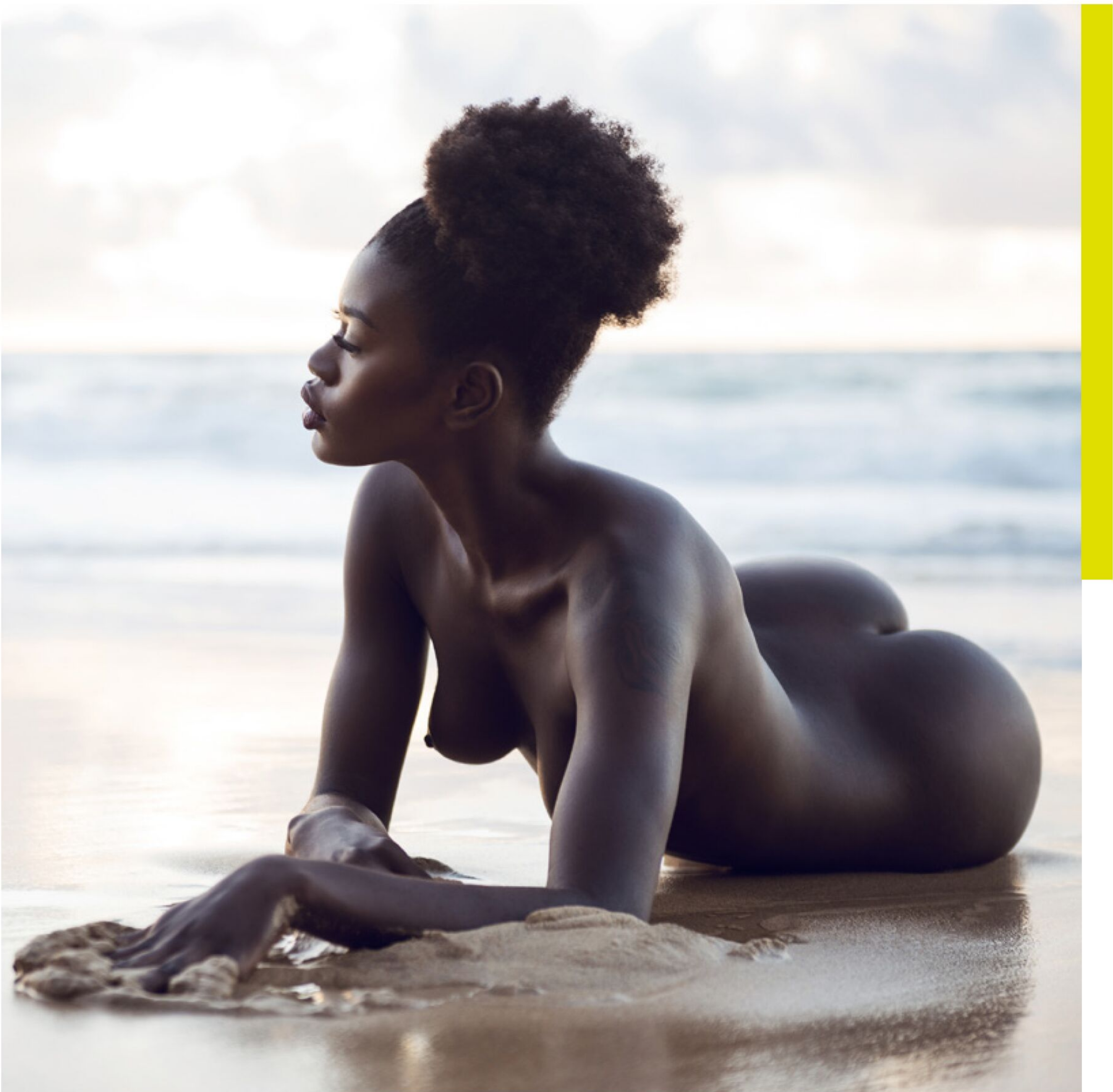
fotos **MARCEL KULT**



FOTOS: MARCEL KULT - WWW.KULTMARCEL.COM UND WWW.INSTAGRAM.COM/KULTMARCEL







KULTUR

Menschen, Werke, Zeitgeist



INTERVIEW

„Lachen kann ich eigentlich nur über mich selber“

interview
DAVIG GOLLER

*Vor rund 30 Jahren wurde
HELGE SCHNEIDER mit „Katzeklo“
berühmt – und eine wahre Institution: Kurz vor
seinem 70. Geburtstag sprechen wir mit dem
wohl eigenwilligsten Künstler unseres Landes über
Klamauk, Kindheitserinnerungen und warum er
auch im Rentenalter keinen Gedanken ans
Aufhören verschwendet*



SHOWMAN

Seit fast fünf Jahrzehnten steht Helge Schneider auf den Bühnen des Landes und bringt sein Publikum mit einer wilden Mixtur aus Witz, Wahnsinn und Jazz zum Lachen. Der Multiinstrumentalist, Entertainer, Filmemacher und Komiker wurde am 30. August 1955 in Mülheim an der Ruhr geboren. Aus Anlass seines 70. Geburtstags hat er den Film „The Klimperclown“ gedreht, in dem er auf unverwechselbare Art sein Leben nach erzählt (ab dem 7. August in ausgewählten Kinos und ab dem 19. August in der ARD Mediathek)

HH

Heiß ist es an diesem Sommertag in München, das Thermometer ist über die 30-Grad-Marke geklettert. Gut, dass Helge Schneider in sein klimatisiertes Zimmer im „Hotel Bayerischer Hof“ zur Audienz geladen hat. Er ist für einige Tage in der Stadt, um beim Filmfest München sein neuestes Werk, die filmische Autobiografie „The Klimperclown“, vorzustellen. Helge Schneider ist entspannt, gut gelaunt – die Premiere im Deutschen Theater ging am Vortag erfolgreich über die Bühne – und scherzt: „Wollen wir uns raus in die Sonne setzen?“ Besser nicht. Wir machen es uns bei einem Glas Wasser auf der Couch bequem ...

Herr Schneider, wie wird man eigentlich Clown?

Das hat sich bei mir als Kind schon abgezeichnet. Ich hab den gestreiften Schlafanzug von meinem Vater angezogen und ein Kissen reingesteckt. Dazu hab ich so einen ollen Hut aufgesetzt und mir einen Bart gemalt. Und eine rote Nase. So bin ich auf die Straße gegangen.

Von wem haben Sie den Humor geerbt?

Von meiner Oma und meinem Vater. Aber auch von anderen Familienmitgliedern.

Und von wem kommt das musikalische Talent?

Meine Mutter hat Gitarre gespielt und hatte eine Freundin, die war Klavierlehrerin. Als ich vier war, kriegte meine Schwester, die drei Jahre älter ist, Klavierunterricht. Ich habe Interesse gezeigt und dann auch Klavierunterricht bekommen.

Heute spielen Sie jedes erdenkliche Instrument ...

Ich hatte noch Cello-Unterricht. Später habe ich mir andere Instrumente selber beigebracht.

Was haben Ihre Eltern eigentlich gesagt, als Sie dann berühmt wurden?

Als ich Anfang der 90er mit „Katzeklo“ berühmt wurde, lebte meine Mutter schon länger nicht mehr. Aber manchmal saßen mein Vater und Tante Erna in der ersten Reihe. Mein Vater war schwerhörig, und wenn ich irgendwas sagte, sah ich, wie er sich zu Tante Erna rüberbeugte und fragte: „Was hat er gesagt?“ Das war sehr lustig!

Wie fand er Ihre Auftritte?

Er war ganz stolz, als er mich bei einem Auftritt mit Klaus Doldinger im Fernsehen gesehen hat. Klaus Doldinger spielte Saxofon, ich Vibrafon. Da hat er gesagt: „Mensch Helge, das war ja nicht schlecht! Und der Dolder, der is auch ganz gut.“ (Lacht)

Wie würden Sie Ihre Kindheit in Mülheim an der Ruhr beschreiben?

Ich war immer draußen. Immer hinterm Haus, Schlitten fahren, Fußball spielen, Abenteuer, Totenköpfe finden im Bunker.

Totenköpfe? Tierische oder menschliche?

Menschliche, glaube ich. Ich bin zehn Jahre nach Kriegsende geboren. Die Bunker waren noch nicht alle ausgeräumt. War schon komisch. Wir hatten hinterm Haus eine Müllkippe, und da sind wir dann immer so runtergerollt, als Mutprobe. Durch den Müll, rein in die Brennesseln. Da hatte ich nicht dran gedacht. Aber ist ja gut gegen Rheuma.

Sie sind der Stadt immer treu geblieben. Was für ein Schlag Mensch lebt in Mülheim an der Ruhr?

Ach, verschiedene Leute, Ruhrgebietsleute. Jetzt viele Zugezogene. Aber die Städte werden immer leerer, es gibt immer weniger Geschäfte. Und abends ist nichts mehr los. Um 19 Uhr sitzen alle zu Hause, glaub ich. Also traurig eigentlich, ganz traurig.

Wie war es früher dort?

Es war schön. Heute bin ich deshalb oft in Spanien, da gibt es noch Städte,



Helges Welt

1 Seine erste Hauptrolle spielt Schneider 1986 in Werner Nekes' Film „Johnny Flash“: einen arbeitslosen Elektriker, der von der großen Schlager-Karriere träumt. **2** Nachdem ihm mit dem Album „Guten Tach!“ 1992 der kommerzielle Durchbruch gelungen ist, bringt er 1993 „Texas – Doc Snyder hält die Welt in Atem“ in die Kinos. Der Low-Budget-Klamauk gilt heute unter Fans als Kultfilm. **3** Nach seinem „Wetten, dass..?“-Auftritt 1994 gibt es praktisch niemanden mehr in Deutschland, der Schneider und den Song „Katzeklo“ nicht kennt. **4** Besonders Nachtschwärmer dürften von Schneiders Zusammenarbeit mit Fernsehproduzent Alexander Kluge vertraut sein: Für die dctp-TV-Produktionen schlüpfte er in die kuriosesten fiktiven Rollen, um sich von Kluge interviewen zu lassen. **5** Sein neuestes Werk „The Klimperclown“ wird am 19. August in der ARD-Mediathek veröffentlicht, am Folgetag läuft der Film um 22.50 Uhr bei Das Erste. **6** Auf der Bühne fühlt sich Helge Schneider auch mit Ende 60 wohl. Rund 70 Auftritte hat er pro Jahr mit seiner Band

da ist eine Kneipe neben der anderen. Das war früher bei uns auch so.

Was gefällt Ihnen in Spanien sonst noch gut?

Die Menschen, wir kommen gut klar. Das Licht ist auch schön. Mir gefällt, dass ich da immer überall hingehen kann. Wenn ich Hunger habe, gehe ich einfach raus und esse was. Ich habe da ein kleines Häuschen. Und es gibt viele kleine Kneipen. Das vermisse ich in Mülheim ganz besonders. In München, Berlin, Hamburg oder Köln geht es ja noch, aber in kleinen Städten ist heute nichts mehr los.

Können Sie überhaupt in Ruhe durch deutsche Großstädte laufen, oder werden Sie ständig angesprochen?



Nee, eigentlich nicht. Also hier bei euch in München gibt es ja sehr viele Touristen, und die anderen Leute glauben nicht, dass ich es wirklich bin.

Ist es Ihnen eigentlich schwergefallen, Ihr eigenes Leben zu verfilmen?

Ach, das hat Spaß gemacht! Mit dem Sandro (*Giampietro, Anm. d. Red.*), der ist seit 30 Jahren unser Gitarrist. Er hat eine super Kamera und ein super Gefühl dafür. Ich wollte das für meinen 70. Geburtstag, damit nicht irgendwelche anderen Filme im Fernsehen gezeigt werden.

Wie viel in Ihrem Film ist echt, und wie viel ist erfunden?

Im Film ist alles echt, aber natürlich überhöht. Manchmal gibt es auch gespielte Szenen.

Es kommen auch viele alte Aufnahmen vor – mit Ihren Eltern oder von frühen Auftritten mit Christoph Schlingensief. Haben Sie zu Hause ein großes Privataarchiv?

Ich habe jede Menge Regale mit ganz viel Zeug drin. Ich weiß gar nicht, was das alles ist. Irgendwann schmeiße ich es weg. Ganz viele VHS-



Kassetten von Fernsehauftritten, die man überhaupt nicht mehr guckt. „Texas“ als VHS-Kassette, 50 Stück habe ich da. Ich weiß nicht, ob die noch laufen. Solche Sachen, Tonbänder ohne Ende ...

Sie sind generell ein Sammler?

Ja.

Oldtimer, Musikinstrumente, was noch?

Ja, die Instrumente, die brauche ich natürlich. Das gehört zu meinem Beruf. Das Hobby Autos habe ich mittlerweile abgelegt – also Oldtimer zu kaufen, sie dann nicht zu fahren, und dann gehen sie kaputt. Ich habe nur noch meine Motorräder. Als ich 19 war, hatte ich mein erstes Fahrzeug, ein Motorrad mit Beiwagen. Da bin ich zehn Jahre mit rumgefahren, bevor ich einen Autoführerschein machte. Ich kriegte Kinder und habe gedacht, jetzt muss ich. Meine damalige Frau hatte ein kleines Auto, aber ich keinen Führerschein. Und dann habe ich den gemacht. Das war ganz schön billig, der Motorradführerschein hat mich 90 Mark gekostet und der Autoführerschein 210.



Wie viele Stunden musste man machen?

Ich habe wirklich nur drei Stunden Fahrunterricht gemacht und fürs Motorrad zwei.

Klappt ja trotzdem!

Klappt auch, ich kann gut Auto fahren!

Der Lamborghini, den man in „The Klimperclown“ sieht, ist der von Ihnen?

Nee, der ist vom Nachbarn. Der hatte ganz schön Angst um sein Auto. Aber das ist eine gute Szene, finde ich. Nur sehr unbequem. Danach ging's zum Osteopathen.

Sie erzählen im Film vom ersten Schultag und dass Sie da in der Ecke stehen mussten.

In der Tat. Ich sollte mit Bauklötzchen was machen, glaube ich, dann habe ich die einfach weggeschmissen.

Waren Sie ein frecher Schüler?

Eigentlich nicht, aber ich habe gedacht, was soll das denn jetzt? Ich will das doch gar nicht. Warum soll ich denn da überhaupt so was bauen?

Welche Erinnerungen haben Sie sonst an die Schule?

Meine Klassenlehrerin war nach einem Jahr wieder weg, weil sie schwanger wurde, dann kriegte ich eine andere Klassenlehrerin und fand die natürlich doof. Aber ich war am Anfang auch aufgrund eines Unfalls drei Monate nicht in der Schule. Mir ist so ein Flugzeug ins Auge geflogen.

Ein Flugzeug?

Wir haben immer unten am Fußballplatz zugeguckt, wenn da Leute standen und Flugzeuge an so Gummiplätzen losgeschossen haben. Die hatten so eine Spannweite (er zeigt mit den Händen eine Spannweite von etwa einem halben Meter) und vorne so eine Eisenstange. Und dieses Flugzeug ist abgeflogen, und ich habe zugeguckt. Und dann kam das in so einem Bogen zurückgeflogen, direkt unter mein Auge hier.

Wenn Helge Schneider erzählt, fragt man sich oft, was Wahrheit ist und was ein lustiger Einfall. Hier spricht er ganz ernst, ohne zwischendrin zu lachen, und zeigt auf sein linkes Auge.

Direkt da drunter. Muss man sich mal vorstellen! Auge hing raus. Alles

haben die noch mit Äther betäubt. Ich kriegte so einen Wattebausch und sollte bis zehn zählen. Und da habe ich gesagt, nee, ich zähle bis 20! Ich war immer sehr ehrgeizig. Ich glaube, bei drei war ich weg. Dann bin ich aufgewacht und hatte einen Verband auf dem Auge. Mehrere Monate. Aber jetzt ist wieder alles gut.

Klingt übel!

Ja, später bin ich irgendwann mit dem Roller gefahren. Wir wollten so einen Berg runter, und unten war eine Kurve. Da hab ich aus Versehen nicht richtig gebremst und bin mit dem Roller geradeaus über den Bordstein. Ich hab mir von unten bis oben alles aufgerissen und bin mit dem Gesicht auf einen Nagel geknallt. Ohne Scheiß, der war dann oben, über dem Auge. Das ist jetzt nicht gelogen! Ich hatte 'nen Schutzengel, dass der Nagel mein Auge verfehlte. Beide Unfälle waren am selben Auge. Einmal drüber, einmal drunter.

Im Film blicken Sie humorvoll zurück, also auf typische Helge-Schneider-Art. Waren Sie beim Sichten der alten Aufnahmen auch mal melancholisch?

Na ja, man guckt einfach und geht sofort einen Schritt weiter, ob das jetzt technisch funktioniert und so.

„Nach der ersten Rente dachte ich, ich mach mal lieber weiter“

hing raus. Ich habe das Auge dann so gehalten, bin den Abhang hoch, hab geschellt, Tante Erna macht die Tür auf und fällt direkt in Ohnmacht.

Wirklich?

Ja, und alles war voll Blut. Und dann das Krankenhaus. Da kommt der Arzt mit so einer großen Schere und sagt zu mir, wir schneiden dir jetzt die Nase ab, weil er lustig sein wollte. Dann kam ich auf so eine Liege. Damals

Nur nachher, wenn man das Ergebnis sieht, das ist schon ganz interessant. Beispielsweise die Szene, als ich bei meinen Eltern bin. Oder bei meinem Vater mit Tante Erna zu Hause. Wie er da in der Schublade kramt.

Es gibt viele schöne Bilder in „The Klimperclown“.

Ja! Auch Tante Erna vor der Gitarre meiner Mutter, die hinter ihr an der Wand hängt. Das sind tolle Aufnahmen. Das habe ich damals mit so einer kleinen Kamera gedreht in den

80er-Jahren. Und meine Tante Erna sagt in die Kamera: „Die Hartmanns haben auch so eine!“

Die Szene wird für Lacher sorgen.

Das ist Lorient in Reinform. Das ist auch das Einzige, was mich mit Lorient verbindet. Diese Art des Blicks auf die Gesellschaft. Heute würde man das ganz anders machen. Dieses Spießbürgertum gibt es so heute ja nicht mehr, diese zurechtgemachten Kleider, allein der Pullover von meinem Vater oder die Schrankwand ...

Beschäftigen Sie sich mit dem Älterwerden?

Ja, ich habe schon mal versucht, mit dem Stock zu gehen. Auch früh aufstehen. Wenn man älter wird, braucht man nicht mehr so viel Schlaf. Ich beschäftige mich da aber nicht wirklich mit, ich bin ganz froh, dass ich so ein gewisses Alter erreicht habe. 70, da hat man schon einiges hinter sich. Wenn man dann mit 71 stirbt, kann man sagen, boah, ich habe 100 Prozent gegeben. Oder 99 Prozent.

Beschäftigt Sie der Tod?

Auch, ja. Ich denke ganz unspektakulär darüber, dass es einfach geschieht. Ich denke auch wegen meiner Kinder daran. Ich hab so eine alte Werkstatt gekauft, wo meine ganzen Klamotten reinkommen. Ich dachte, dann können die da erst mal in Ruhe gucken, was man noch braucht, und müssen nicht alles direkt verkaufen.

Es gibt ja auch den kulturellen Nachlass. Haben Sie ein Werk, auf das Sie besonders stolz sind?

Da fällt mir jetzt gar nichts ein, ehrlich gesagt. Ich bin Arbeiter, ich arbeite immer an irgendwas und bin dann stolz darauf. Jetzt gerade ist das der neue Film.

Haben Sie auch mal ans Aufhören, an die Rente gedacht?

Die Überlegungen gab es, als ich 60 war. Da hab ich überlegt, wie das wohl ist. Und dann hab ich die erste Rente gekriegt und gedacht, nee, ich mach mal lieber weiter. Aber überlegt hab ich schon, wie das wäre, auch wegen



„Musik ist Musik.
Das hat nichts mit Schwarz
und Weiß zu tun“

der Zeit, was gerade so los ist. Nicht dass ich noch verboten werde oder so.
Wie sehen Sie den aktuellen Zeitgeist?

Ich beobachte eine gewisse Unverschämtheit gegenüber älteren Menschen. Die müssen sich damit abfinden, dass sie jetzt eine App brauchen, damit sie mit der Bahn fahren können. Sonst bist du aufgeschmissen. Das finde ich nicht so gut, wie mit älteren Menschen umgegangen wird – als wären die schon gar nicht mehr da. Man muss eine Fahrkarte im Internet bestellen, sonst stehst du dumm da und musst dreifach bezahlen. Du musst dich mit diesem Scheiß, mit diesem Internet beschäftigen, und jetzt kommt noch dieser KI-Kram dazu. Wenn ich ins Handy schaue, lese ich überall nur KI. Man muss gucken, dass man das Handy auch weglagt. Beim Fernsehen ist es ähnlich. Ich meine, welcher 80-Jährige kennt sich mit der Mediathek aus und weiß, was er da drücken muss?

Kommen wir zu einem ganz anderen Thema: Was ist als erfahrener Mann Ihr ultimativer Flirt-Tipp?

Helge Schneider schaltet sofort um. Gerade noch nachdenklich und ernst,

grinst er jetzt leicht, nimmt die Brille ab, dreht seinen Kopf zur Seite und setzt seinen verführerischsten Blick auf.

Vielleicht irgendwie so zur Seite gucken, zu der Frau, die man gerne kennenlernen möchte, und lächeln. Meistens gibt es dann sofort eine Abfuhr. Dann wird sofort die Polizei gerufen. Aber manchmal hat man auch Erfolg. Ich kenne Leute, meistens Kontrabassspieler, die versuchen das am Tag ungefähr 100-mal. Das sind dann in der Woche 700-mal. Bei 700-mal haben die zweimal Erfolg.

Das ist doch was!

Und noch was hab ich in einer Bar erlebt: Ein Typ sitzt in der Mitte, links sitzt eine Frau, rechts sitzt eine Frau. Da sagt er zu der Frau links: „Haben wir uns nicht irgendwo schon mal gesehen?“ Worauf die Frau sagt: „Leck mich am Arsch, hau ab!“ Und dann guckt er einmal nach vorne und dann zur Frau rechts und sagt: „Haben wir uns nicht irgendwo schon mal gesehen?“ Also original denselben Text. Und sie sagt: „Ja, könnte sein.“ Dann kommen die ins Gespräch, gehen gemeinsam raus und fahren

FOTO: PR

mit dem VW-Bus nach Hause. Ich will keinen Namen nennen, ich weiß nur, ich musste dann zu Fuß gehen. 25 Kilometer bei minus 20 Grad im Schnee über Schienen. Als ich nach Hause kam, habe ich erst gar nichts gemerkt. Am nächsten Morgen sagte meine Freundin zu mir: „Helge, du bist ganz blau.“ Der ganze Körper war blau-rot. Aber ich fühlte mich wohl, ich war total erfrischt.

Sie sind Multiinstrumentalist, drehen Filme, fotografieren und sind auch handwerklich geschickt. Gibt es eigentlich etwas, was Sie überhaupt nicht können?

Ja, Herztransplantationen. Das lässt man heute lieber den Roboter machen. Ich könnte das, glaube ich, aber ich kann die Schreie nicht ertragen. Noch was, was man nicht mehr darf. Da fällt mir noch etwas ein ...

Ja?

Ich kann mich noch erinnern – ich mache ja hier ein Interview mit einem Männermagazin –, wir haben früher im Eiscafé gesessen und hatten so Zettel gemalt von 1 bis 10. Und wenn eine Frau vorbeiging, haben wir die hochgehalten. Der eine hat eine Drei hochgehalten, der andere eine Fünf. Jetzt mach das heute mal!

Kam das gut an?

Ja, teilweise. Es gab ein Lächeln und so. Aber eher bei den höheren Zahlen. Wir hatten aber auch öfters nur so 1,5 oder 0,5 draufstehen ...

Es gibt ja Leute, die sagen: „Der Schneider ist nur mit Quatsch reich und berühmt geworden!“ Ärgert Sie das?

Reich? Schön wär's! Aber nee, das ärgert mich nicht. Lass ihn doch. Man muss Verständnis haben für alle Seiten. Dann kommt man auch mit diesen Zeiten besser klar.

Was stört Sie an diesen Zeiten noch?

Die Spaltung der Gesellschaft. Egal, wo du hinguckst. Bei Corona fing das an. Der eine schimpft über den anderen. Der eine ist geimpft, der andere nicht. Also ich versuche immer, beide Seiten zusammenzubringen. Ich mag das nicht, wenn eine Gesellschaft so auseinandergesplittet wird und die Politik dabei auch noch mithilft. Das haben wir seit längerer Zeit.

Was denken Sie, was könnte da helfen?

Da hilft die Zeit, da hilft die Erde, die dreht sich. Keine Ahnung ... André Rieu hilft. Ja, warum nicht?

Schauen Sie, was andere Künstler und Komiker so machen?

Ja, André Rieu (*lacht*). Der ist jetzt kein Komiker, aber ich gucke so was manchmal. Andere Komiker kenne ich kaum. Gerhard Polt tritt heute seltener auf, glaube ich. Hanns Dieter Hüsch gibt es nicht mehr. Den fand ich auch gut. Manchmal gucke ich so was wie „NightWash“, wo unbekannte Leute auftreten. Aber so richtig macht mich das nicht an. Das hat aber auch mit dem Fernsehen zu tun.

Was stört Sie am Fernsehen?

Das wird immer auf die Geschmäcker der Redakteure und Autoren reduziert. Ich kenn das ja, wenn ich da auftreten soll. Die wollen vorher immer genau wissen, welches Lied und welchen Text ich vortrage, damit man auch zensieren kann. Ja, mal gucken, wie das so weitergeht. Ich bin ja jetzt in einem Alter, in dem ich da bald raus bin. Aber die jungen Leute, die müssen sich jetzt befreien. Von vielem. Auch von Zwängen, die ihnen das Handy auferlegt, die KI, neue Medien. Denn das ist wirklich Schund. Früher gab es Schundliteratur. Ich habe mir selber immer so 5-Pfennig-Hefte gekauft an der Bude. Dann kam mein Vater, und dann musste ich die zurückbringen. Heute ist das eben TikTok oder Instagram. Und die jungen Leute meinen wirklich, sie können damit ihren Lebensunterhalt verdienen, indem sie Influencer werden. Ich hab mir überlegt, das könnte ich vielleicht auch machen. Als Influencer für Leberwurst, stell dir das mal vor!

Gab es eigentlich mal Vorwürfe für irgendwas, das Sie in den 80ern oder 90ern gesagt haben, wie das bei anderen Künstlern der Fall ist?

Ich hatte das mal im Fernsehen live. Da kam von der Moderatorin die Frage: „Helge, du spielst Jazz, wie

fühlst du dich denn, wenn du die Musik der Schwarzen spielst?“ Solche Sachen hört man öfter jetzt in der neuen Woke-Gesellschaft. Aber man muss diese Gesellschaft ja nicht anerkennen. Da bin ich außen vor. Musik ist Musik. Das hat nichts mit Schwarz und Weiß zu tun.

Worüber können Sie selbst am meisten lachen?

Ich kann eigentlich nur über mich selber lachen. Nein, ganz klar über „Dick und Doof“, also Laurel und Hardy – und das war es eigentlich auch schon.

Waren die beiden Inspiration für Ihre Arbeit?

Ja, auch Victor Borge zum Beispiel, dann Grock, der Clown, aber den kennt natürlich keiner mehr. Aber auch Musiker, Sonny Rollins, der Saxofonist, oder Thelonious Monk, der Klavierspieler. Also Influencer waren für mich eben solche Leute. Aber auch Peter Frankenfeld oder Camillo Felgen, der „Spiel ohne Grenzen“ moderiert hat.

Wann haben Sie eigentlich gemerkt, dass Sie Menschen zum Lachen bringen können?

Als ich anfang zu denken, also kurz nach meiner Geburt. Ohne Scheiß, ich kann mich an einen Tag erinnern, da war ich noch ein Baby. Und Tante Erna hat mich in so einem Korb-Kinderwagen den Berg hochgeschoben an der Straße, wo wir gewohnt haben. Ich lag in dem Wagen, und irgendwer kam, sah mich und sagte: „Nein, ist das ein hübsches Mädchen!“ Da war ich total sauer und fing an zu weinen. Und dann sagte Tante Erna auch noch: „Der Junge ist ja so sensibel!“ Das war für mich der absolute Höhepunkt. Dieser Satz begleitet mich mein ganzes Leben lang. Und das ist eigentlich der Hauptgrund, warum wir hier sitzen. Eigentlich wollte ich damals raus aus dem Kinderwagen und die alle verprügeln. Das verarbeite ich jetzt in meinem nächsten Film, aber ich möchte noch nichts darüber verraten.

Was wünschen Sie sich für Ihren 70. Geburtstag?

Gesundheit. Gesundheit und genug Wasser. Man soll ja am Tag 16 Liter Wasser trinken.





Verbrechen & Liebe

New Yorker Gangs, britische Bullen und ein Pärchen in Paris: Mit unserer SEPTEMBER-LEKTÜRE gehen Sie auf Weltliteratur-Reise

JONATHAN LETHEM: „DER FALL BROOKLYN“ (TROPEN)

Die Dean Street in Brooklyn: ein heißes Pflaster und ein Mikrokosmos, der sich stetig verändert. Lethem zeichnet die Entwicklung nach – von Kleinkriminalität, Rassismus und Gentrifizierung bis hin zu einer der hippesten Straßen New Yorks. Faszinierendes Protokoll voller Freaks, wie eine Doku über Macht, Gangs und Gewalt.

SIMON MASON: „EIN MORD IM NOVEMBER“ (GOLDMANN)

In die elitäre Welt der Oxford University platzt ein ungehobelter Typ in Jogginghosen: Ryan Wilkins, einer der besten Polizisten Südens, ermittelt im Fall einer jungen Frau, die an der Uni ermordet wurde.

Dumm nur, dass Ryans Kollege auf Manieren pocht und seinen ruppigen Stil verachtet. Griffiger Krimi mit pointierten Dialogen.

TOM HOFLAND: „NIMMS NICHT PERSÖNLICH“ (KEIN & ABER)

Lute ist Qualitätsmanager bei einem Pharma-Konzern. Nachdem ein Investor das Unternehmen übernommen hat, wird aus Lutes beschaulichem Angestelltenleben ein Abenteuer. Denn der von ihm selbst engagierte Personalvermittler wendet fragwürdige Methoden an. Bissige schwarze Komödie aus den Niederlanden.

SEBASTIAN HAFFNER: „ABSCHIED“ (HANSER)

Die hinreißendste und melancholischste Lovestory der vergangenen Jahre. 1931 geschrieben, erst jetzt veröffentlicht. Raimund erzählt von seinen letzten Stunden in Paris mit Teddy, in die er hoffnungslos verliebt ist. Beide erfasst die Euphorie des Abschieds, weshalb sie pausenlos rauchen und sich küssen. Genussliteratur.

text **GÜNTER KEIL**

Der schwarze Kanal

Jan Fleischhauer
und Carolin Blüchel

FOCUS



Jetzt scannen
und Reinhören



Der Video-Podcast.
Ab freitags exklusiv auf

FOCUS+

Ab sonntags überall, wo es Podcasts gibt.



IMPRESSUM

PLAYBOY

DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

Telefon: 0 89/92 58-19 72, E-Mail: info@playboy.de; Internet: www.playboy.de

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin

STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF: Philip Wolff

ART DIRECTOR: Stefan Müller

PHOTO DIRECTOR: Corinna Beckmann

PICTORIALS DIRECTOR: Natasa Mermer

MOBILITY & LIFESTYLE: Michael Brunnbauer (Leitung)

SENIOR EDITOR: David Goller

SENIOR EDITOR ONLINE: Nina Habres

REPORTAGE: Alexander Neumann-Delbarre (Leitung)

FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Opitz (extern)

TEXTREDAKTION: David Holzner (Volontär); Philipp Nowotny (extern); Christina Weiß (Praktikantin)

FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)

GROOMING & PFLEGE: Mabel Neumann (extern)

BILDREDAKTION: Lara Kinnman, Lea Schmitt

CONTENT & PROJECT MANAGER PICTORIALS: Lijel Baron

GRAFIK: Friederike Keup, Linda Lorenz-Fluxa

SENIOR MEDIENGESTALTER: Bojan Likic

MITARBEITER DIESER AUSGABE: Sophie Andresky, Caroline Arends, Peter Butschkow, Ana Dias, Greg Funnell, Reinhard Keck, Günter Keil, Heike Kleen, Marcel Kult, Philip La Pepa, Tim Möller-Kaya, Michael Pleesz, Maximilian Reich, Frauke Rüth, Steffen Rüth, Gadi Sahar, Nils Schwarz, Christoph Steinweg, Studio Schöttger, Gili Shani

REPRO: eupro Medientechnik GmbH

SCHLUSSREDAKTION: Die Lektorey Madl – Ruschmann, München

VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT: Florian Boitin;

Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Kouneli Media GmbH.

KOUNELI MEDIA

GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH: Florian Boitin, Myriam Karsch

VERLAGSLEITUNG: Myriam Karsch

SENIOR REFERENTIN GESCHÄFTSFÜHRUNG, KOMMUNIKATION & PR: Katharina Mross

BRAND DIRECTOR: Oliver Horn (extern)

DIRECTOR MARKETING: Elisabeth Schmidt

DIRECTOR OF TECHNOLOGY: Bojan Likic

HEAD OF CRM: Michael Zgolik

SENIOR PUBLISHING MANAGER: Sonja Ullmann

PUBLISHER MANAGEMENT: Meike Nevermann (Leitung); Corinna Schmid

HEAD OF DIGITAL PRODUCT MANAGEMENT: Yannic Riegger

TEAM-ASSISTENZ: Madeleine de Wargny

TRAINEE: Georgina Azike

ANZEIGEN: BCN Brand Community Network GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München

Es gilt die aktuelle Preisliste, siehe brand-community-network.de.

VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Katja Schomaker

VERTRIEB: Sascha Klose (Leitung); Andrea Dec-von Bastian

VERTRIEBSFIRMA: DMV DER MEDIENVERTRIEB GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg

VERLAG: Kouneli Media GmbH

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

CHIEF BUSINESS DEVELOPMENT OFFICER, CONSUMER PRODUCTS: Allison Kopcha

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 11,90 inkl. gesetzlich gültiger MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 10,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands), Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20.

STUDENTEN-ABONNEMENT (nur gegen Nachweis): € 6,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2025, soweit nicht anders vermerkt, by Kouneli Media GmbH.



DRUCK: Quad/Graphics Europe Sp. z o.o., ul. Pułtuska 120, 07-200 Wyszków, Polen

Playboy (German) (USPS no. 3 23) is published monthly by Kouneli Media GmbH.

Known Office of Publication: Data Media (a division of Cover-All Computer Services Corp.), 2221 Kenmore Avenue, Suite 108, Buffalo, NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205. Postmaster: Send address changes to Playboy (German), Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.

E-Mail: service@roltek.com. Toll free: 1-877-776-5835



NUR FÜR UNSERE ABONNENTEN

Das exklusive
Collectors-Cover
(unten)

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE

Änderung von Konto- und
Adressdaten/Urlaubsnachsendung

Telefon: 49/(0)38 61/53 39 701

E-Mail: playboy@medienexpert.de

Anschrift: Playboy Kundenservice,
Kouneli Media GmbH,
Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

DATENSCHUTZANFRAGE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72

E-Mail: datenschutz@kouneli-media.de

PLAYMATE-BEWERBUNGEN

www.playboy.de/playmate-casting

E-Mail: casting@playboy.de

AUSKUNFT ZU PLAYBOY ONLINE & PLAYBOY-PREMIUM

premium.playboy.de

E-Mail: premium@playboy.de

PLAYBOY-NEWSLETTER

www.playboy.de/newsletter

E-Mail: chefredaktion@playboy.de

EINZELHEFTBESTELLUNG

(Print & Digital)

shop.playboy.de

THEMENVORSCHLÄGE

Themenvorschläge werden
ausschließlich schriftlich
entgegengenommen.

E-Mail: info@playboy.de

Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72

E-Mail: info@playboy.de

WITZE

Witze werden ausschließlich
schriftlich entgegengenommen.

E-Mail: info@playboy.de

Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5,
80336 München



VIELEN DANK an Redpoint Production für die tolle Unterstützung unserer Titelproduktion! www.redpoint-media.de



BEZUGSQUELLEN

Stil

SCHICKE REISE, SEITE 116-117

04651/A trip in a bag, 04651.com; **Bottega Veneta**, gesehen auf mrporter.com; **Boss x Samsonite**, samsonite.de/boss; **Bric's**, brics.it; **Eastpak**, eastpak.com; **Mulberry**, gesehen auf mrporter.com; **Porsche Design**, porsche-design.com; **Strellson**, strellson.com; **Tumi**, tumi.com

Pflege

ERFRISCHUNG FÜR HAUT & HAAR, SEITE 118

Bioderma, bioderma.de; **Biotherm Homme**, biotherm.de; **Björn Axén**, bjornaxen.com; **Glynt**, glynt.com; **Mario Badescu**, mariobadescu.com; **Melumé**, melume-skincare.com; **Schwarzkopf Professional**, schwarzkopf-professional.com

DATENSCHUTZINFORMATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT GEWINNSPIELEN

Verantwortlicher und Veranstalter ist die Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München. Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter dieser Adresse oder unter datenschutz@kouneli-media.de. Wir verarbeiten (auch mithilfe von Dienstleistern) die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 b) der DSGVO, soweit und solange dies zur Durchführung des Gewinnspiels und zur Gewinnbereitstellung erforderlich ist oder Sie anderweitig eingewilligt haben. Zwecks Gewinnbereitstellung werden Ihre Kontaktdaten ggf. an den jeweiligen aus der Gewinnspielbeschreibung ersichtlichen Gewinnspielpartner und an mit der Bereitstellung des Preises beauftragte Dritte offengelegt. Ihnen stehen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde zu.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR GEWINNSPIELE

Veranstalter der Gewinnspiele ist die Kouneli Media GmbH (siehe Impressum). Teilnahme nur für Personen über 18 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Mitarbeiter des Veranstalters, der Gewinnspielpartner sowie von deren Dienstleistern und ihre jeweiligen Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Mehrfachteilnahmen sowie die Teilnahme über Gewinnspiel-Eintragungsservices sind unzulässig. Die Gewinner werden durch Losverfahren ermittelt. Eine Barauszahlung des Gewinnwertes ist nicht möglich, der Gewinnanspruch ist nicht übertragbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



PLAYBOY CLASSIC



FOTO: JOCHEN HARDER FÜR PLAYBOY DEUTSCHLAND

ES WAR EINMAL VOR 30 JAHREN ...

... da feierten wir erstmals eine Deutsche, die auch durch ihre Playboy-Auftritte (als Miss März 1988 und – zur Empörung vieler Leser – als „nur“ Zweitplatzierte bei der „Playmate des Jahres“-Wahl) zum Filmstar aufgestiegen war. Filmproduzent Michael Pfleghar war von den ersten Playboy-Bildern einer gewissen Tina Ruland jedenfalls so begeistert, dass er ihr zum TV-Debüt in der ARD-Sitcom „Die lieben Verwandten“ verhalf. Fortan rissen sich Produzenten um die schöne Blonde, und so gelang ihr 1991 im Film „Manta Manta“ an Til Schweigers Seite der Durchbruch als Schauspielerin. Im September 1995 gab sie sich erstmals als Kino-Traumfrau die Ehre auf unserem Cover – übrigens die Traumfrau einer ganzen Generation, wie sich zeigte, als wir sie im Oktober 2013 zur Freude unzähliger Bewunderer noch einmal auf unserer Titelseite begrüßen durften. Danke, Tina!

Der nächste PLAYBOY erscheint
am 11. September 2025

**Sports
Illustrated
DEUTSCHLAND**

OUT NOW!

JETZT IM HANDEL ODER ONLINE BESTELLEN
UNTER [SHOP.SPORTSILLUSTRATED.DE](https://shop.sportsillustrated.de)



**DIE
NEUE
AUSGABE**



sportsillustrated.de



SportsIllustratedDE



sportsillustrated_de



SIGGermany



ALTE SCHULE, NEUES SPIEL

SYLVIE MEIS – EINE HOMMAGE AN MARLENE

CASINO
BADEN-BADEN